



## **Lessings sämtliche Werke**

in 20 Bänden

Theatralische Bibliothek - (Schluß)

**Lessing, Gotthold Ephraim**

**Stuttgart, [1883?]**

14. Entwürfe ungedruckter Lustspiele [et]c.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65313)

## Entwürfe ungedruckter Lustspiele des italienischen Theaters.

Es ist bekannt, daß die Italiener den größten Teil ihrer Komödien aus dem Stegreife spielen und sich dabei bloß nach kurzen geschriebenen Entwürfen richten, in welchen ohngefähr die Intrigue überhaupt, die Anzahl der spielenden Personen, die Folge der Szenen, einige der scherzhaftesten Einfälle und hier und da ein Theaterpiel bemerkt sind; die Ausführung der Rollen wird eines jeden Schauspielers eigener Geschicklichkeit überlassen. Viele von diesen Entwürfen sind sehr alt und haben sich seit undenklichen Zeiten von einer Bühne auf die andere, von einem Akteur auf den andern fortgepflanzt. Und je älter sie sind, desto vortrefflicher sind sie oft; ja, sie scheinen nicht selten Ueberbleibsel alter verlornen römischen Lustspiele eines Plautinischen Kopfes, wenigstens von der geringern Art der Mimen, zu sein; verunstaltete Ueberbleibsel zwar, aber doch Ueberbleibsel. Neuere Komödienschreiber haben sich ihrer auch sehr wohl zu bedienen gewußt, und besonders will man von Molières wissen, daß er sich ungemein aus ihnen bereichert und daß er, wenn man ihn zur Wiedererstattung dieses gelehrten Raubes zwingen könnte, der große komische Kopf vielleicht nicht mehr scheinen dürfte, für den er ißt durchgängig gehalten wird. Es ist diese Beschuldigung nicht ganz ohne Grund; nur muß man nicht glauben, daß sie dem Manne, dem man sie macht, schimpflich sei. Ein komischer Dichter von Molières Gattung kann ohnmöglich alles aus seinem Kopfe nehmen; andere Dichter können es weit eher, auch vielleicht andere komische Dichter, deren Personen man es aber auch ansiehet, daß sie alle in einem Gehirne erzeugt worden. Und was bekümmert sich endlich das Publikum darum, wo ein Molière den Stoff,

es zu belustigen, hernimmt? Wenn das stehlen heißt, sagt das Publikum, so wollten wir wohl alle komische Dichter höflich ersucht haben, — gleichfalls zu stehlen,

Dieses nun und die Betrachtung, daß wir Deutsche ohne Widerrede unter allen gesitteten Völkern in dieser Art von Poesie die meisten Hilfsmittel bedürfen, haben mich bewogen, die besten Entwürfe ungedruckter italienischer Lustspiele zu sammeln und gleichsam ein Magazin für unsere komische Dichter anzulegen, aus welchem sie sich sicherer und zugleich unschuldiger versorgen können als aus ganzen gedruckten Stücken, die leicht selbst in einer Uebersetzung auf unserer Bühne erscheinen und sie also der Gefahr, verglichen zu werden, aussetzen möchten.

Ich werde mich zwar bloß auf das italienische Theater zu Paris einschränken müssen; doch da auf diesem so viel berühmte Schauspieler ohne Zweifel den ganzen Reichtum aller italienischen Bühnen zusammengebracht und ausgeleget haben, so wird meine Sammlung dadurch zwar leichter, aber hoffentlich nicht unvollständiger werden. Ich muß noch erinnern, daß die wenigsten dieser Entwürfe alt sein werden — ich komme zu spät; die alten sind schon verbraucht —, auch daß nicht alle Entwürfe in italienischer Sprache gespielter, sondern nur in dem italienischen Geschmacke abgefaßter Komödien sein werden. Dieses letztere zwar hätte ich kaum erinnern dürfen; denn wem ist es unbekannt, daß sich die italienischen Schauspieler in Paris gleichsam nationalisiret haben und eben so wohl in der französischen als in ihrer eignen Sprache spielen? Genug, daß es Entwürfe von lauter ungedruckten Stücken sein werden, welche den oben angezeigten Nutzen für unsere theatralischen Dichter haben können.

Die Entwürfe selbst sind theils zu Paris auf einzeln Blättern den Zuschauern zur Nachricht gedruckt worden, theils hat man sie periodischen Schriften, und besonders dem bekannten *Merkur*, einverleibet. Ein neues Werk aber, welches im Jahr 1756 unter dem Titel: *Histoire des Théâtres de Paris etc.*, in sieben nicht kleinen Duodezbanden zu Paris herausgekommen, hat seinen vornehmsten Wert von diesen gesammelten Entwürfen erhalten.

Nachdem ich also auch meine Quellen angezeigt, will ich nun die Entwürfe selbst vorlegen und sie so viel als möglich unter die verschiedenen Verfasser zusammenbringen. Der erste von diesen Verfassern sei der ältere *Riccoboni*. Ihm

mögen die übrigen, doch ohne alle Ordnung der Zeit, wie sie mir vorkommen, folgen.

- 1) Le Joueur, in drei Aufzügen. Nach dem Entwurfe des ältern Riccoboni den 6. Dezember 1718 zum erstenmale aufgeführt.

Der Beifall, welchen dieses Stück erhielt, war ein hinlänglicher Beweis, daß dieser Charakter, welchen Regnard bereits so glücklich auf das Theater gebracht hatte, auch noch von einer andern Seite mit nicht geringerm Glücke vorgestellt werden können. Der neue Spieler war in allen seinen Handlungen Spieler, und der Zuschauer erkannte ihn durchgängig darin. Sein Bedienter war der einzige, dem die herrschende Leidenschaft seines Herrn für das Spiel bekannt war; seine Gebieterin selbst wußte von dieser seiner Schwachheit nichts, sie bildete sich vielmehr ein, daß er sein einziges Vergnügen an der Weltweisheit und an den schönen Wissenschaften habe, und daß er es nur aus Bescheidenheit und Wohlstand nicht eingestehen wolle. Dahin deutete sie denn auch alle Handlungen, die etwa seine wahre Meinung hätten verraten können. Die Verwicklung des Stücks war einfach und voller Handlung, deren Feuer sich bis an das Ende vermehrte. Die Fabel war folgende:

In dem ersten Aufzuge ist der Spieler auf dem Punkte, sich zu verheiraten, und der Oheim seiner Braut kommt mit dem Notarius, ihn den Heiratskontrakt unterzeichnen zu lassen. Der Notarius verlangt seine Bezahlung von ihm; da er aber alles die vorhergehende Nacht verloren hat, so weiß er ihn in der Geschwindigkeit nicht besser loszuwerden, als daß er ihm eine goldene Tabatière verspricht und ihn also sehr zufrieden fortschickt. Kaum ist der Notarius weg, so kommt ein Schuldner, der ihn um fünfundzwanzig Pistolen mahnet, die er ihm ehemals geliehen. Eine neue Verwirrung und neue Komplimente; doch der Schuldner bleibt hartnäckig und läßt sich nicht abweisen; was ist also zu thun? Der Spieler gibt ihm seinen Heiratskontrakt zum Unterpfande und verspricht ihm, daß er ihn vor allen andern von der Mitgift bezahlen wolle. Kurz darauf meldet man seine Gebieterin bei ihm an, und weil er von ihr für keinen Spieler angesehen sein will, so steckt er geschwind ein Spiel Karten, welches auf dem Tische lieget, zu sich in die Tasche. Indem er aber das Schnupftuch herauszieht, reißt er zum Unglücke einen Teil

derselben mit heraus, welche seiner Gebieterin vor die Füße fallen, die doch im geringsten keine üble Auslegung davon macht, sondern ihn mit dem Gebrauche, den Gelehrte gemeiniglich von den Karten machen, auf eine verbindliche Weise entschuldiget. Und für einen Gelehrten hält sie ihn in allem Ernste.

In dem zweiten Aufzuge gibt er seiner Gebieterin ein Festin, und eben als der Ball seinen Anfang nehmen soll, kommt ein Seeoffizier von seinen Freunden dazu. Dieser Mensch hat ganz und gar keinen Geschmack am Tanzen und beredet den Spieler unvermerkt, in ein Seitenzimmer mit ihm zu gehen, um eine Viertelstunde mit einander da zu doppeln. Unser Spieler, der jetzt ziemlich bei Gelde ist und das Spiel weit mehr als seine Gebieterin liebt, bittet sie, den Ball unterdessen immer zu eröffnen, mit der Versicherung, daß er den Augenblick bei ihr sein wolle. Er hält ihr auch wirklich Wort, kommt aber in einer solchen Verwirrung und mit so wilden Augen wieder zurück, daß man leicht erraten kann, er müsse alles verloren haben. Seine Gebieterin, die nichts weniger als die wahre Ursache seiner Verwirrung und Unruhe vermutet, zwingt ihn, in diesem peinlichen Zustande eine Menuett mit ihr zu tanzen. Er weigert sich vergebens; sie führt ihm zur Ursache an, daß ihm das Tanzen am allerersten den philosophischen Streit wieder aus dem Kopf bringen werde, den er ohne Zweifel eben jetzt mit seinem Freunde, dem Seeoffizier, gehabt habe. Der Spieler, um die wahre Ursache seiner Verwirrung zu verbergen, gibt seiner Gebieterin also die Hand; da aber seine Zerstreuung gar zu stark ist, so unterbricht er nicht selten den Tanz und ist bloß mit seinem Verluste beschäftigt. Bald sagt er seinem Bedienten, dem Harlekin, etwas ins Ohr, welches denn nicht selten Verwünschungen seiner selbst sind; bald sucht er überall in seinen Taschen, ob er gar nichts übrig behalten, und endlich überläßt er sich dem Unglücke, das ihm zugestoßen, so sehr, daß er zum Schlusse der Menuett ganz allein auf dem vordersten Teile des Theaters tanzet, indem seine Gebieterin ganz hinten gleichfalls allein tanzet, welches zu einem sehr lächerlichen Theaterspiele wird. Kaum aber hat sich der Spieler aus dieser Verwirrung herausgerissen, als er in eine andere verfällt. Harlekin, den er vor seinem Verluste zu dem Trakteur geschickt hatte, um ein großes Abendessen nach dem Balle zu bestellen, bringt ihm die traurige Nachricht, daß der verdammte

Trakteur eher durchaus nichts hergeben will, bis seine alten Rechnungen bezahlt wären; alles, was er habe ausrichten können, wäre dieses, daß er den Trakteur mit hergebracht, um selbst mit ihm zu sprechen. Der Trakteur kommt; der Herr und der Bediente bitten ihn leise und thun ihm alle möglichen Versprechungen: er bleibt unerbittlich. Seine Gebieterin wird unterdessen ungeduldig, siehet nach ihrer Uhr und findet, daß sie stehen geblieben ist; sie gibt sie dem Spieler, um von ihm zu erfahren, ob sie wirklich nicht gehe. Der Spieler nimmt sie und wendet sich wieder zu dem Trakteur, um ihn wo möglich noch zu bewegen; dieser aber, als er die Uhr sieht, fragt ihn geschwind, ob er sie ihm zum Unterpfande geben wolle? Der Spieler hält diesen Einfall für eine Eingebung und sieht sich auf einmal aus seiner Verwirrung. Er gibt ihm die Uhr sogleich, wendet sich zu seiner Gebieterin und sagt ihr, daß ihre Uhr wirklich stehen geblieben sei; wenn sie es aber für gut befände, so wolle er sie diesem Manne (indem er auf den Trakteur zeigt) mitgeben, welcher ohne Zweifel der geschickteste Uhrmacher in dem ganzen Reiche sei. Das junge Frauenzimmer ist es zufrieden, und der Spieler läßt die Uhr dem Trakteur mit den Worten, daß er sie morgen früh nur wiederbringen und seine Bezahlung sogleich dafür erhalten solle.

In dem ersten Auftritte des dritten Aufzuges sieht man den Spieler voller Verzweiflung; nachdem er sich so lange zwingen müssen und sich nun allein befindet, fängt er sein übles Glück nach aller Bequemlichkeit an zu verwünschen und zu verfluchen. Harlekin als ein redlicher Diener nimmt sich die Freiheit, ihm wegen seiner Aufführung Vorstellungen zu machen; allein er fällt ihm sogleich ins Wort und versichert auf das teuerste, daß er nunmehr fest beschloffen habe, niemals wieder zu spielen; nach diesem Entschlusse fühlet er sich auch wieder in der vollkommensten Ruhe. In eben dem Augenblicke aber verraten seine Gebärden und seine Augen eine innere Verzweiflung, die seinem Vorgeben widerspricht. Unterdessen nimmt er sich doch vor, um die müßige Zeit, die er sonst auf das Spiel verwandt, anderwärts anzuwenden, sich auf die Poesie zu legen. Nachdem er die verschiedenen Gattungen derselben erwogen, so wählt er die dramatisch-komische, weil ihm sowohl die Vorteile als das Vergnügen in die Augen stechen, die ein Verfasser notwendig genießen müsse, dessen Werke öffentlich aufgeführt werden und den

Beifall des Publikums erhalten. Um seinen Geist nun immer darauf vorzubereiten, so befiehlt er dem Harlekin, ihm ein poetisches Werk zu holen. Harlekin bringt ihm eines, welches den Titel führt: Der Spieler, ein Lustspiel des Herrn Regnard. Kaum aber hat Lelio, so heißt unser Spieler, die Augen auf diesen Titel fallen lassen, als er es zornig wegwirft und die Unverschämtheit der Schriftsteller verwünscht, die sich einen so wackern Mann, als ein Spieler sei, auf die Bühne zu bringen unterstehen dürfen. In eben dem Augenblicke kommt der Bruder seiner Gebieterin zu ihm und fragt, ob er ihm nicht die Zahlung eines Wechselbriefs von viertausend Livres vorstrecken könne. Lelio bekommt die Gedanken, daß er sich mit diesem Wechselbriefe vielleicht um so viel eher wieder helfen könne, da sich eben neue Spieler bei ihm eingefunden haben; er macht sich also kein Bedenken, dem Mario, dem Bruder seiner Braut, zu versprechen, daß er es mit Vergnügen thun wolle, und indem er den Wechsel vor sich hat, läßt er sich auch sogleich in das Spiel ein. Der Gläubiger, der in dem ersten Aufzuge vorgekommen, und dem er seinen Heiratskontrakt zum Unterpfande gegeben, kommt zu dem Mädchen der Flaminia und fragt sie, ob ihre Gebieterin wirklich den Lelio heirate. Er läßt sich übrigens nicht lange bitten, ihr zu sagen, daß ihm Lelio zur Versicherung einer beträchtlichen Summe den Heiratskontrakt eingehändigt habe. Violette gibt sogleich ihrer Gebieterin davon Nachricht; diese aber, die noch immer für den Lelio eingenommen ist, will es nicht glauben und kommt auch eher nicht aus ihrem Irrthume, als bis sich der Trakteur wieder einstellt, sich entdeckt, ihr die Geschichte des Lelio erzählt und ihn für den entschlossensten Spieler erklärt. Endlich wird sie völlig davon überzeugt, als sie zwei Spieler aus dem Hause des Lelio kommen sieht, die das Silberzeug und die Stoffe, welche sie ihrem Bräutigam geschenkt, mit sich wegtragen. Sie entschließt sich, den Trakteur zu bezahlen, um ihre Uhr wieder zu haben, und verspricht den beiden Spielern, das Silberzeug und die Stoffe einzulösen. Lelio kommt dazu, voller Verzweiflung wegen seines neuen Unglücks, und findet sich zwischen seiner Gebieterin, dem Oheim und dem Mario, den er um den Wechsel so schändlich gebracht hat. Jeder nimmt von ihm auf die empfindlichste Art, so wie es sein unordentliches Leben verdienet, Abschied, und er bleibt stumm und ohne Verantwortung da stehen. Zu seinem Glücke kommt

noch ein Freund dazu, der ihn aus dieser Verwirrung reißt; er sei, sagt dieser Freund, im Begriffe, sich einzuschiffen und nach Peru zu gehen, und komme also, von ihm Abschied zu nehmen. Lelio antwortet ihm kein Wort, sondern holt seinen Degen, seinen Mantel und seinen Hut und bietet sich ihm zum Reisegefährten an. Der Freund ist es sehr wohl zufrieden; sie gehen also mit einander ab, nachdem Lelio vorher von dem Harlekin, dem er das wenige, das ihm noch übrig geblieben, läßt, Abschied genommen und ihn gebeten, seine Gläubiger zu versichern, daß er sie in Peru nicht vergessen wolle.

2) L'Italien française, in fünf Aufzügen, nach dem Entwürfe des ältern Riccoboni den 30. Junius 1717 zum erstenmale aufgeführt.

Personen: Pantalon. Lelio, dessen Sohn. Harlekin, Bedienter des Lelio. Der Doktor. Silvia, die Tochter des Doktors. Flaminia, des Doktors Nichte. Scapin, der Flaminia Bedienter. Ein zweiter Bedienter der Flaminia, in ein Frauenzimmer verkleidet. Mario und dessen Bedienter Scaramouche. Die Szene ist in Mailand, vor und in dem Hause des Pantalon.

Lelio, ein junger Reicher von Adel, hatte zu Mailand Gelegenheit gehabt, mit Franzosen öfters umzugehen, und dadurch an allen französischen Manieren einen außerordentlichen Geschmack bekommen. Diese Neigung ist mit der Zeit so stark geworden, daß das, was anfangs nur ein leichtes Vergnügen war, zu einer herrschenden Leidenschaft angewachsen. Er hat keine andre Ergözung in der Welt, als daß er dieser galanten Nation nachzuahmen sucht, deren beständiger Anbeter er ist; er schäzket alles, was sich nicht aus Frankreich herschreibt, für gering und verachtet ohne Unterschied, was Italien Schönes und Vortreffliches aufzuweisen hat.

Pantalon, des Lelio Vater, ist gesonnen, ihn zu verheiraten, und bestimmt ihm ein junges, sehr schönes Frauenzimmer von gutem Stande, Namens Silvia, zur Gemahlin; weil er aber wider die Italienerinnen eingenommen ist und glaubt, daß sie voller Fehler und an Annehmlichkeit mit den französischen Damen gar nicht zu vergleichen wären, so will er von dieser Heirat durchaus nichts hören, bloß aus der Ursache, weil Silvia keine Französin ist.

Eben da dieses vorgeht, kömmt Flaminia bei ihrem



Oheim, dem Doktor, zu Mailand an und erfährt die wenige Achtung, welche Lelio gegen das italienische Frauenzimmer hat, und wie sehr er hingegen für das französische eingenommen sei. Sie findet sich ungemein dadurch beleidiget, und in der Absicht, die Sache ihres Geschlechts und ihres Vaterlands zu verteidigen, läßt sie sich dem Lelio unter dem Namen einer Französin, die sich einige Zeit bei dem Doktor aufhalten werde, vorstellen. Dieses gibt dem Lelio, der sich sogleich in sie verliebt, Gelegenheit, seine übertriebene Achtung der Französinen durch neue Entzückungen an den Tag zu legen und ihre Vorzüge vor den Italienerinnen unendlich zu erheben. Da Harlekin, der schon seit langer Zeit Violetten liebt, seinen Herrn alle Augenblicke von französischen Damen reden und sie so außerordentlich loben höret, so fängt es ihm an zu gereuen, daß er diesem Mädchen sein Wort gegeben, und entschließt sich so wie sein Herr, gleichfalls keine andere als eine Französin zu heiraten. Violette, die über diese Untreue in Verzweiflung gerät, ersucht die Flaminia um ihren Beistand, die sogleich einen von ihren Bedienten als ein Frauenzimmer verkleiden läßt und ihn mit zu dem Lelio nimmt, wo Harlekin, der ihn für eine Französin hält, tausend Ausschweifungen mit ihm begeht. Und dieser doppelte Betrug ist der Inhalt dieser Komödie, deren Verwickelung und Auflösung darin besteht und die sich endlich mit der Verheiratung der Flaminia und des Lelio endet.

3) Il Marito vitioso, in fünf Aufzügen, nach dem italienischen Entwurfe des ältern Niccoboni den 29. Junius 1716 zum erstenmale aufgeführt.

Personen: Pantalon, ein Venetianischer Kaufmann, der sich zu Neapolis niedergelassen, Vater der Flaminia, des Mario und des Silvio. Harlekin und Violette, Bediente des Pantalon. Lelio, Liebhaber der Flaminia. Der Doktor. Scaramouche. Scapin.

Das Stück ist den Sitten von Venedig gemäß abgefaßt, und die Szene liegt in und vor dem Hause des Pantalon.

Pantalon, ein Venetianischer Kaufmann, der sich zu Neapolis niedergelassen, überläßt sich dem Trunke und gerät unter liederliche Leute, die ihn zu einem vollkommenen Trunkenbolde machen. Er versagt seine Tochter Flaminia dem Lelio, der sie heftig liebt, weil er ihn nicht für reich genug hält. Von den zwei Söhnen, welche er hat, Namens Mario und

Silvio, nimmt sich der eine der Handlung sehr eifrig an, und der andre will durchaus reisen, wozu aber der Vater seine Einwilligung zu geben sich weigert.

Das liederliche Leben des Pantalons macht, daß er seine Angelegenheiten gänzlich vernachlässiget, und in der Trunkenheit hat er den Doktor und den Scaramouche beleidiget, die sich deswegen zu rächen suchen. Harlekin liebt Violetten, welche eben so wie er bei dem Pantalon in Diensten ist; er wird aber von ihr abgewiesen, weil sie den Scapin liebt. Gleichwohl verführt ihn die Liebe, die er zu ihr trägt, daß er ihr seinen Herrn zu bestehlen verspricht, weil er sich Hoffnung macht, nach geschehenem Diebstahle mit ihr davon zu fliehen und sie zu heiraten. Scapin macht sich die Trunkenheit des Pantalons zu nutze und schiebt ihm anstatt einer Quittung, die er unterschreiben soll, eine Handschrift unter, in welcher er zu der Verbindung des Lelio mit der Flaminia seine Einwilligung gibt. Als der Alte wieder nüchtern wird und gleichwohl seine Unterschrift nicht leugnen kann, gerät er in außerordentliches Erstaunen darüber. Der Doktor, dem Pantalon schuldig ist, um sich wegen des von ihm angethanen Schimpfes zu rächen, läßt alle Waren aus seinem Lager wegnehmen. Den Augenblick darauf bringt man ihm den Mario geführt, den Scaramouche in einem Zweikampfe verwundet hat, um die ihm gleichfalls von dem Vater erwiesene Beleidigung an dem Sohne zu rächen.

Sein zweiter Sohn Silvio nimmt ihm, als er schläft, den besten Teil seiner Kasse und flieht damit fort, die Welt zu durchstreichen. Und damit das Unglück endlich vollkommen werde, stiehlt ihm auch Harlekin, den er allezeit für einen sehr getreuen Diener gehalten, auf Anstiften der Violette eine sehr beträchtliche Summe und gibt sie diesem Mädchen, die ihn aber zum besten hat und mit dem Scapin davongeht. Pantalon erkennt nunmehr, daß sein liederliches Leben die Quelle aller dieser Unglücksfälle ist, versichert, vom Trinken gänzlich abzulassen, und endiget das Stück durch die Einwilligung, die er zu der Heirat der Flaminia mit dem Lelio erteilet.

4) L'Imposteur malgré lui, in fünf Aufzügen, nach dem Entwurfe des ältern Riccoboni den 4. Julius 1714 zum erstenmale aufgeführt.

Personen: Lelio Lindori, ein edler Genueser. Harlekin, dessen Bedienter. Capandro Ardenti, ein Alter.

Flaminia, dessen Tochter. Mario, dessen Sohn. Silvia, Schwester des Lelio. Scaramouche, Liebhaber der Flaminia.

Die Szene ist zu Mailand, und dieser Entwurf selbst ist eigentlich aus einem spanischen Lustspiele des Moreto gezogen.

Lelio hatte in Genua, seinem Vaterlande, einen unbekanntem Kavalier in einer vertrauten Unterredung mit seiner Schwester Silvia betroffen, sich mit ihm geschlagen und ihn verwundet. Weil er die Folgen dieses Zweikampfs fürchtet, welcher seinen Feinden Gelegenheit gibt, ihn in einen schlimmen Handel zu verwickeln, so flieht er nach Mailand. Als er in dieser Stadt ist, wird er in die Flaminia verliebt, von deren Familie er nichts weiß und die er auch nicht anders als auf Spaziergängen sehen kann. Unterdessen (und hier fängt sich die Komödie an) trifft Scaramouche, ein vertrauter Freund eines alten Bürgers von Mailand, des Capandro Ardenti, dessen Tochter, die eben gedachte Flaminia, er heiraten soll, den Lelio an. Er wird durch die große Gleichheit, die er an ihm mit einem Porträt des Mario, des Sohnes des Capandro, findet, betrogen und nimmt ihn für eben diesen Mario, den man alle Augenblicke von Lissabon erwartet, wo er sich seit einigen Jahren aufgehalten. Lelio versichert den Scaramouche, daß er sich irre, und bemüht sich vergebens, ihn aus seinem Irrtum zu bringen. Dieser besteht darauf, daß er notwendig Mario sein müsse, und überredet es auch dem alten Capandro, der sich durch die nämliche Aehnlichkeit hintergehen läßt und ihn zwingen will, sein Sohn zu sein und seine Wohnung bei ihm zu nehmen.

Harlekin, des Lelio Bedienter, ist voller Unwille, daß sich sein Herr diesen Irrtum nicht zu nuze machen will, der ihm um so viel nützlicher sein könnte, da ihnen das Geld zu mangeln anfängt, weil sie allzu plötzlich abgereiset und die erwarteten Wechselbriefe außenbleiben. Er entschließt sich also, die Weigerung seines Herrn durch eine in der Geschwindigkeit ersonnene Fabel wieder gut zu machen. Er erzählt dem Scaramouche und dem Capandro, daß sein Herr durch eine sehr gefährliche Krankheit das Gedächtnis gänzlich verloren habe, so daß man ihm alles, was er vorher gewußt, wieder von neuem beibringen müsse. Und gleich diejenigen Dinge, die ihm vorher am geläufigsten gewesen, würden ihm jetzt am schwersten zu behalten, zum Exempel sein eigener

Name und der Name seiner Familie. Dabei habe er sich denn in den Kopf gesetzt, daß er nicht Mario Ardeni, sondern ein gewisser Lelio Lindori sei, der Genua wegen eines gehaltenen Zweikampfs verlassen habe. Uebrigens spreche er von allen Dingen sehr vernünftig, daß man leicht mit ihm betrogen werden könne, wenn man nicht die wahren Umstände wisse. Capandro und Scaramouche glauben diese Fabel, und je mehr Mühe sich Lelio also gibt, sie aus dem Irrtum zu bringen, desto hartnäckiger bestehen sie darauf, daß er Mario sei.

Endlich sieht sich Lelio gezwungen, nachzugeben, zwar nicht sowohl wegen des Mangels, in welchem er sich befindet, sondern vielmehr aus Gefälligkeit gegen den Alten, dessen Irrtum ihn zum Mitleiden bewegt und den er sonst zur Verzweiflung zu bringen besorgen muß. Er folgt ihm also in sein Haus aus bloßer Höflichkeit; als er aber sieht, daß Flaminia des Alten Tochter ist, so verführet ihn die Liebe, in die Erdichtung des Harlekins mit einzustimmen. Da es ihm sehr schwer wird, seine Leidenschaft zu verbergen, so spielt er nicht sowohl die Rolle eines Bruders als vielmehr eines Verliebten mit der Flaminia. Er widersezt sich ihrer Verheirathung mit dem Scaramouche und verlangt sie für sich selbst. Die Ausschweifungen, zu welchen ihn seine Liebe bringt, werden auf die Rechnung seines verlornen Gedächtnisses geschrieben. Harlekin weiß sich dieser Erdichtung auch so wohl zu bedienen, daß nicht allein Capandro aus seinem Irrtum nicht kömmt, sondern auch Flaminia selbst nicht weiß, was sie glauben und ob sie ihn für ihren Bruder oder für ihren Liebhaber halten soll.

Unterdessen kömmt Mario, welches eben der Kavalier ist, mit welchem sich Lelio geschlagen, nach Mailand, stellt sich seinem Vater vor, wird aber nicht erkannt und als ein Betrieger abgewiesen. Auf der andern Seite getraut sich auch Silvia nach ihrem Abenteuer nicht länger in Genua zu bleiben, und da sie erfährt, daß ihr Geliebter nach Mailand gereiset ist, so kömmt sie, ihn daselbst aufzusuchen, und erhält ihren Aufenthalt bei der Flaminia, bei welcher sie Nachricht von ihrem Geliebten einzuziehen hoffet. — Dieses ist nun der ganze Knoten dieses Lustspiels, welches sich endlich mit einer doppelten Heirat zwischen dem Lelio und der Flaminia und dem Mario und der Silvia beschließt.

- 5) *La Métémpsychose d'Arlequin*, in einem Aufzuge.  
Nach dem Entwurf des ältern Niccoboni zum  
erstenmale aufgeführt den 19. Jänner 1718.

Flaminia will durchaus den Mario nicht heiraten, den ihr ihr Vater Pantalon vorschlägt, weil ihr, wie sie sagt, das Andenken des Adonis, dessen Geschichte sie gelesen, viel zu kostbar sei, als daß sie einen andern lieben sollte. Sie fügt hinzu, ob Adonis gleich tot sei, so zweifle sie doch im geringsten nicht, daß seine Seele nach der Lehre des Pythagoras, von der sie völlig überzeugt ist, nicht in einen andern Körper übergegangen sein sollte, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach in den Körper eines Jägers, weil er an der Jagd ehemals so viel Vergnügen gefunden. Nach dem Exempel dieses ihres Liebhabers wolle sie sich auch gänzlich der Jagd widmen, um endlich einmal den lebenswürdigen Jäger, in welchen die Seele des Adonis gefahren, zu finden und ihn zu ihrem Gemahle zu machen. Pantalon ist hierüber in eben so großer Verzweiflung als Mario, der die Flaminia aufs zärtlichste liebt, und beide suchen bei dem Scapin Rat und Hilfe, der sich die Unwissenheit des Harlekins zu nutze macht und ihn ohne Mühe überredet, daß die Seele des Adonis in seinen Körper gefahren sei. Er stellt ihn also der Flaminia in der Verkleidung eines Jägers vor und glaubet zuversichtlich, daß sein häßliches Gesicht sie von ihrer seltsamen Grille abbringen werde. Doch weit gefehlt, daß dieser Betrug diese Wirkung haben sollte, so unterhält er vielmehr die Flaminia in ihrem Wahne, und sie beschließt, den Harlekin seiner Häßlichkeit ungeachtet zu lieben, weil sie es aufrichtig glaubt, daß die Seele des Adonis in diesen Jäger gefahren sei. Doch endlich nimmt Scapin auch daher Gelegenheit, sich der Grillen der Flaminia und der Leichtgläubigkeit des Harlekins noch weiter zu bedienen, und versichert, daß Mars auf die inständige Bitte des Mario den Harlekin verwandelt habe; daß dieser Gott die Verheiratung der Flaminia mit dem Mario durchaus verlange, dabei aber verspreche, daß die Seele des Adonis in den Körper des ersten Kindes, welches aus dieser Heirat entspringen werde, fahren solle. Flaminia heiratet also den Mario. Das Theater öffnet sich, es erscheinen Bauern und Bäuerinnen, welche die Verwandlungen des Narcissus, des Hyacinthus, der Daphne und Clytia vorstellen, und das Stück wird mit Singen und Tänzen beschlossen.

- 6) Le Père partial, in fünf Aufzügen, nach dem Entwurfe des ältern Riccoboni den 29. Mai 1718 zum erstenmale aufgeführt.

Lelio, ein Edelmann von Ferrara, hatte sich nach dem Tode seiner Frau zu Venedig niedergelassen und seinen Sohn und seine Tochter, Mario und Flaminia, mit dahin gebracht. Die letzte ist der einzige Gegenstand seiner väterlichen Zuneigung; er hat seine Augen nur für sie, und in allen Stücken ist er ihren Wünschen zuvorzukommen bemüht. Der Sohn hingegen ist der Gegenstand seiner Gleichgültigkeit, ja gar seines Unwillens; er kann ihn nicht ausstehen. Das Vorurtheil, welches er noch überdieses für die Sitten Frankreichs hat, wo er sich einige Zeit aufgehalten, wird gleichfalls ein Anlaß zur Uneinigkeit zwischen ihm und seinem Sohne. Denn weil dieser bloß die italienischen Sitten kennet, so ist er oft ganz anderer Meinung als sein Vater; da ihn hingegen Flaminia, welche ihre Rechnung bei der französischen Freiheit findet, in der Meinung bestärkt, daß dieses die einzige wahre und gute Lebensart sei. Durch diese List hat sie die völlige Freiheit erhalten, die Bälle, Schauspiele und Spaziergänge zu besuchen, und ist also von der Einsamkeit, in welcher das Frauenzimmer sonst gemeinlich in Italien lebt, weit entfernt.

Ein junger Mensch, Namens Silvio, der in französischen Diensten stehet und nach Bologna gehet, um seinen Oheim da zu besuchen, den er lange nicht gesehen, siehet auf seiner Durchreise durch Venedig die Flaminia auf einem Balle; ihr Wiß, ihre Manieren bezaubern ihn, und er wird auf das heftigste in sie verliebt. Er hatte nicht erfahren können, wer sie sei; denn da sie französisch sprechen konnte und dieser Kavalier der Gesellschaft als ein Franzose vorgestellt war, so hatte sie sich, um destomehr verborgen zu bleiben, dieser Sprache bedient. Unterdessen war er doch so glücklich gewesen, ihre Wohnung zu entdecken, und suchte seit dem Tage alle mögliche Gelegenheit, sie wiederzusehen, als er einst von ohngefähr die Violette, das Mädchen der Flaminia, die auf dem Balle um sie gewesen war, antraf. Er macht sich diesen glücklichen Augenblick zu nuze, erkundigt sich nach ihrer Gebieterin und bemerkt mit unendlichem Vergnügen, daß sie seiner Begierde, sie wiederzusehen, und selbst seiner Liebe nichts weniger als zuwider ist. Allein Mario, der diesen Kavalier so oft um sein Haus hatte schleichen sehen, kömmt in eben dem Augenblicke mit dem Harlekin, seinem Bedienten, dazu und bezeigt

seinen Unwillen gegen die Violette und den Silvio so laut, daß Lelio aus dem Hause heraustritt, um die Ursache dieses Lärms zu erfahren. Violette entschuldiget sich, und Silvio weiß seine Sache so gut zu machen, daß Lelio, als er von ihm erfährt, daß er ein Franzose sei, seinem Sohne Verweise gibt und dem jungen Fremden zugleich ungemein viel Höflichkeiten erweist, ja sich sogar erbietet, ihn seiner Tochter vorzustellen, ob sie sich gleich noch vor ihrem Nachttisch befände. Silvio, der eine solche Gunst nie hätte hoffen dürfen, nimmt das Anerbieten an. Mario will sich dagegen setzen, Lelio aber, den seine Berwegenheit erzürnt, jagt ihn von sich und verbietet ihm, den Fuß wieder in sein Haus zu setzen. Der vermeintliche Franzose hat also das Vergnügen, seine geliebte Flaminia zu sehen und sich an ihrem Nachttische zu befinden; allein sein Glück wird durch die Ankunft des Pantalons, welches der Schwager des Lelio und der Oheim der Flaminia ist, unterbrochen. Dieser Mann, ein Italiener von altem Schlage, hatte von seinem Neffen Mario erfahren, was bei dessen Vater eben ist vorgegangen, und kommt also sogleich, sich näher darnach zu erkundigen, und weil er es selbst sieht, daß man ihm keine Unwahrheit gesagt, so wird er gegen seinen Schwager ungemein aufgebracht. Silvio will sich wegbegeben, und die listige Flaminia, die sich fürchtet, ihr Vater möchte endlich dem Pantalons Recht geben, läßt ein paar erpreßte Thränen fallen und sagt zu ihrem Vater, damit sie ihm den Verdruß, den er täglich mit ihrem Oheim und ihrem Bruder ihretwegen habe, ersparen möge, so sei sie entschlossen, sich ins Kloster zu begeben, und bitte um seine Einwilligung dazu. Lelio wird durch die Thränen seiner Tochter erweicht und sagt seinem Schwager, daß er allein Herr in seinem Hause sein wolle; und ihm dieses zu beweisen, wolle er nicht allein, daß der fremde Kavalier seine Tochter besuchen, sondern sogar zu ihm in das Haus ziehen solle, und wem dieses nicht anstehe, der dürfte nur von ihm wegbleiben. Dieses Kompliment setzt den Pantalons und Mario in die größte Verwirrung; das hieß, nach ihrer Meinung, den Wolf in die Horden lassen. Sie mußten also auf ein Mittel wider dieses Uebel bedacht sein, allein ihr aufgebrachtes Gemüt verhinderte sie, auf ein gutes zu fallen. Sie beschloßen unter sich, Harlekin solle bei dem Lelio um Verzeihung bitten, damit er ihn wieder in sein Haus aufnehme und Harlekin auf alle Handlungen und Reden des jungen Franzosen und der Flaminia acht haben könne; allein

sie hatten nicht vorhergesehen, daß die zwei Verliebten französisch mit einander sprechen würden und Harlekin also eben so wenig ausrichten könnte, als ob er bei ihrem Umgange ganz und gar nicht zugegen wäre.

Unsre zwei Verliebte genossen das Vergnügen, sich zu lieben und es einander zu sagen, in Ruhe; sie hatten sich ewige Treue geschworen, als ein unvermuteter Zufall sie bald auf ewig getrennt hätte. Der Doktor, des Silvio Oheim, hatte vernommen, daß man seinen Neffen zu Benedig gesehen habe, und war also von Bologna dahin abgereiset. Weil er den Pantalon kannte, so wandte er sich zu allererst an ihn, um nähere Nachricht einzuziehen; doch da ihm dieser keine geben konnte, so hatte der Doktor beinahe die Hoffnung, seinen Vetter zu finden, aufgegeben, als ihm endlich ein bloßer Zufall, was er mit aller seiner Mühe nicht hatte erfahren können, entdeckte: er sahe nämlich den Silvio in das Haus des Lelio gehen und erkannte ihn. Er gibt sogleich seinem Freunde, dem Pantalon, davon Nachricht und bittet ihn, ihm eine Unterredung mit dem Silvio zu verschaffen. Pantalon, der nichts eifriger wünscht, als diesen jungen Menschen von seiner Ruhme zu entfernen, bewilligt ihm diese Bitte sehr gern; wie sehr aber erstaunte der Doktor, als er seinen Neffen bei Erblickung seiner in der größten Verlegenheit sahe! Der junge Mensch sahe, daß Lelio zugegen war und auf alle seine Handlungen acht hatte, und schloß bei sich, wenn er seinen Oheim erkannte, so würde man ihn für einen Betrieger halten und von seiner geliebten Flaminia trennen. Unterdessen drang der Oheim in ihn, er solle antworten, und bald hätte ihn sein Stillschweigen für schuldig erklärt, als ihn Scapin, sein Bedienter, aus dieser Verwirrung reißt. Er nimmt nämlich den Lelio beiseite und sagt ihm, daß dieser ehrliche Mann der Oheim des Silvio nicht sei, sich es aber zu sein einbilde; er sei über den Tod eines Neffen, der in französischen Diensten gestanden, ganz vom Verstande gekommen und hielte seitdem alle junge Leute, welche französisch sprächen, für diesen geliebten Neffen; weil nun Silvio bereits zu Bologna einmal dieser seiner Thorheit ausgesetzt gewesen, so komme seine Verwirrung nur daher, weil er sich seinen Verfolgungen aufs neue bloßgestellt sehen müßte. Lelio läßt sich dieses Märchen einreden und findet in der Physiognomie dieses ehrlichen Mannes wirklich etwas Wahnwitziges; endlich aber spricht dieser so gar vernünftig, daß er den Lelio überzeugt, man



wolle ihn betriegen; er, der Doktor, sei wirklich der Oheim des Silvio und dieser junge Mensch ein Italiener und ganz und gar kein Franzose. Um sich noch mehr davon zu überzeugen, schlägt Pantalon vor, den Oheim mit dem Neffen allein zu lassen und ihresteils aus einem nahen Zimmer auf das Betragen zwischen ihnen acht zu haben. In diesen Fallstrick nun fiel Silvio, nicht mehr wie billig. Lelio und sein Schwager überraschen ihn, indem er eben mit seinem Oheim italienisch spricht, und machen ihn durch ihre Gegenwart ganz verwirrt. Flaminia, die diesen Betrug erfährt, erzürnt sich gleichfalls darüber; allein Silvio weiß sich so wohl zu entschuldigen und sagt ihr so viel zärtliche Dinge, daß sie ihm ohne viele Mühe vergibt. Da aber gleichwohl die beiden Oheime und Harlekin dabei zugegen sind, so fällt Flaminia auf eine List. Sie sagt zum Silvio: ob sie gleich eine fremde Sprache redeten, so würden sie doch ihre Gebärden und ihr Ton verraten, wenn sie nicht verdrießliche Gebärden und einen erzürnten Ton annähmen, um die Anwesenden dadurch zu hintergehen. Diese scheinen auch wirklich sehr vergnügt darüber zu sein, so erzürnte Gebärden zu sehen und einen so erbitterten Ton zu hören, eben da sich unsre zwei Verliebte eine ewige Liebe darin schwören und beide niemals eines andern zu sein sich wechselseitig versprechen. Doch Verliebte denken selten weiter als auf das Gegenwärtige, und so war es auch mit den unsrigen. Der Doktor drang in seinen Neffen, mit ihm abzureisen, und Flaminia sah sich nunmehr auf dem Punkte, den Grafen Antonio wider Willen zu heiraten, dem sie ihr Vater bestimmt hatte. Sie mußten sich also noch einmal sehen, um einander aus der Verwirrung, in der sie sich beiderseits befanden, zu reißen. Es würde aber fast unmöglich gewesen sein, wenn der Witiz der Flaminia ihr nicht eine neue List an die Hand gegeben hätte. Sie verlangt, den Silvio noch einmal zu sehen, und unter dem Vorwande, ihm die Briefe wieder zuzustellen, die sie von ihm erhalten zu haben vorgibt, händiget sie ihm einen ein, worin sie ihm alles vorschreibt, was er nunmehr thun müsse, und dieses zwar in Gegenwart ihres Vaters, ihres Oheims und des Oheims ihres Silvio. Der entzückte junge Mensch geht sogleich ab, um den Anschlag der Flaminia auszuführen, die sich ihresteils gleichfalls an den Ort begibt, den sie dem Silvio benimmt hat. Bis hierher war jedermann zufrieden; allein es ändert sich nun gar bald. Harlekin, welcher die Flaminia auf Befehl

des Lelio begleitet hatte, kömmt kurz darauf wieder und meldet ihm, daß sich seine Tochter habe entführen lassen, und zwar von dem vermeinten französischen Kavalier. Was für ein Donnerschlag für ihn, und was für Gedanken fallen ihm nicht zugleich wegen seiner Parteilichkeit bei! Er beweinet eben sein Unglück, als sein Schwager ihm zu melden kömmt, daß er auf dem Wege nach seinem Landgute seine Nichte mit ihrem Liebhaber in einer Gondel angetroffen und sie sogleich angehalten habe; den Entführer habe er auf der Stelle ins Gefängnis bringen lassen, die Nichte aber unterdessen in seinem Hause verschlossen, bis sie ein weiteres deswegen mit einander verabredet hätten. Lelio bezeigt seinem Schwager seine Dankbarkeit und gestehet ihm seine Ungerechtigkeit gegen seinen Sohn, der eben dazukömmt und von ihm mit aller ersinnlichen Zärtlichkeit empfangen wird. Er bittet für seine Schwester um Gnade; der erbitterte Lelio aber schlägt sie ihm ab und erklärt, daß er sie durchaus auf Zeit ihres Lebens wolle einschließen lassen, weil es sonst, wie er sich ausdrückt, vielmehr eine Belohnung als eine Strafe für sie sein würde, wenn er sie ihren Liebhaber heiraten ließe.

Es ist etwas Außerordentliches, daß sich eine Komödie ohne Heirat und ohne Freude schließen sollte. Harlekin hält daher auch in dieser den Akteur, welcher ab danken will, auf und fragt ihn, ob die Komödie schon aus sei, und ob er nicht wisse, daß nach den Regeln des Aristoteles ein Lustspiel sich nicht wie ein Trauerspiel mit Traurigkeit und Moral enden müsse; wenigstens hätte der Verfasser den Entführer wieder auf das Theater bringen müssen, damit er oder zum mindesten sein Bedienter ihren verdienten Lohn erhalten könnten. In eben dem Augenblicke bringen die Sbirren den Scapin, des Silvio Bedienten, geführt, und Harlekin ergreift diese Gelegenheit, die Komödie lustig zu beschließen, fällt über den armen Scapin und über die Sbirren her, prügelt sie alle tüchtig herum und kömmt endlich wieder vor, dem Parterre zu sagen, daß sich nunmehr die Komödie nach den Regeln schliesse.

- 7) L'Italien marié à Paris, in fünf Aufzügen, von dem ältern Riccoboni, zum erstenmale aufgeführt den 29. November 1729.

Es ist dieses das erste Stück, welches der ältere Riccoboni in Paris verfertigte. Anfangs wurde es nur in drei Aufzügen und in italienischer Sprache gespielt, und zwar

bereits im Jahr 1716. Weil es aber vielen Beifall fand, so brachte es der Verfasser selbst ins Französische und erweiterte es zu fünf Aufzügen. De la Grange hat es hernach wieder in drei Aufzüge gebracht und in freie Verse übersetzt, nach welcher Uebersetzung es auch den 15. Junius 1737 abermals gespielt und in eben demselben Jahre gedruckt worden. Weil aber diese letztere Uebersetzung von dem Originale, welches nie ganz bekannt geworden, in vielen Stücken abgeht, so verdient folgender Auszug aus diesem allhier eine Stelle.

Lelio öffnet die Szene mit Colombinen, dem Mädchen der Clarice. Diese letztere ist eine Tochter des Pantalons, und Lelio hat sie zu Paris geheiratet, wo sie von ihrer zartesten Kindheit an erzogen worden. Lelio, der zwar das Land, aber nicht seine Sitten verändert hat, verlangt, daß seine neue Gattin in Frankreich eben so leben solle, als ob sie in Italien wäre. Claricen will diese Art von Sklaverei, der sie nicht gewohnt ist, gar wenig gefallen, und Lelio verlangt durchaus, daß sie der süßen Freiheit, in deren Besitz das schöne Geschlecht bei uns ist, entsagen soll. Er macht eine sehr satirische Abschilderung gegen die Colombine davon und gibt ihr zum Schlusse eine Liste von allen denjenigen Personen, die er nach seiner neuen Einrichtung aus seinem Hause verbannet wissen will. Singemeister, Tanzmeister, Klaviermeister und besonders Putzmacherinnen und Modenhändlerinnen, alle diese sollen nun und nimmermehr zu Claricen gelassen werden. Vergebens bittet ihn Colombine um Gnade, vergebens macht sie ihm wegen dieses und jenes Artikels Schwierigkeiten: dem Eifersüchtigen scheint alles verdächtig, der damit noch nicht einmal zufrieden ist, daß er seiner Gattin diese kleinen Ergötzlichkeiten entziehet, sondern ihr gar ihr Zimmer zu einem undurchdringlichen Gefängnisse und sich selbst zu dem unerbittlichen Kerkermeister desselben machen will. Indes, daß er noch mit diesen gefährlichen Anschlägen beschäftigt ist, kömmt ein Bedienter und sagt, daß der Graf, sein Herr, in Gesellschaft eines Barons und Ritters ihn schicke, um sich zu erkundigen, ob er (Lelio) zu Hause sei? Lelio, der ihm schon, noch ehe er in den Saal getreten, entgegengerufen, daß er nicht zu Hause sei, nennt ihn einen Unverschämten, daß er ihm nicht auf sein Wort habe glauben wollen; doch findet er noch für gut, ihm ein Trinkgeld zu geben, damit er denen, die ihn geschickt, sagen solle, daß er ihn nicht zu Hause getroffen. Der Bediente nimmt das Geld, geht ab und wird von dem Lelio

bis auf die Gasse begleitet. Während der Zeit hat Harlekin, der Bediente der Gräfin, Mittel gefunden, sich bei dem Lelio mit einem Briefe von seiner Gebieterin, den er der Clarice in ihre eigene Hände geben soll, einzuschleichen. Lelio, der den Augenblick dazukömmt, reißt dem Harlekin diesen Brief aus den Händen und eröffnet ihn ohne Umstände. Alle die gewöhnlichen Ausdrücke der Freundschaft, deren sich ein Frauenzimmer gegen das andre bedient, scheinen ihm die zärtlichsten Erklärungen eines Liebhabers an seine Geliebte zu sein, und damit sein Verdruß vollkommen werde, so meldet man ihm noch, daß die Frau Gräfin, der Graf, der Baron und der Ritter an seiner Thüre hielten. Er will sagen lassen, daß niemand zu Hause sei; zum Unglücke aber hat sich Clarice schon von dieser ungestümen Gesellschaft am Fenster sehen lassen; er bindet ihr also nur ein, den Besuch abzukürzen. Doch er hätte es nicht nötig gehabt, Claricen diese Sorge aufzutragen; seine Eifersucht richtet es weit besser aus. Jeder Kuß, den man seiner Frau gibt, durchsticht ihm das Herz; er begeht tausend Ausschweifungen, und nachdem er der ganzen Gesellschaft, sie mag wollen oder nicht, ihren Abschied gegeben, bringt er Claricen wieder in ihr Zimmer und beteuert hoch, daß sie nie mehr herauskommen solle. Dieses, was bisher angeführt worden, ist ungefähr der Inhalt des ersten Aufzuges. Die übrigen enthalten kürzlich folgendes:

Lelio erfährt, daß sein Schwiegervater Pantalon mit ehstem eintreffen soll, und besorgt, daß sich Clarice wegen seiner Eifersucht beklagen möge. Er entschließt sich also, ihr mit der Wiedererlangung ihrer Freiheit zu schmeicheln; sie aber macht ihm wegen seiner außerordentlichen Härte Vorwürfe und versichert, daß sie, ihrem Glende ein Ende zu machen, fest entschlossen sei, zu sterben. Lelio, der über diesen Entschluß erschrickt, verspricht ihr, sich in Zukunft gütiger gegen sie zu bezeigen, und bittet sie, um ihr Beweise davon zu geben, von ihm alles, was sie nur wünsche, zu verlangen. Clarice läßt sich besänftigen und schlägt ihm einen Spaziergang in die Tuileries vor, desgleichen die Oper und die französische und italienische Komödie zu besuchen. Alles das scheint dem Lelio allzu gefährlich; sie bittet ihn also, sie wenigstens auf einen Ball gehen zu lassen, der noch an eben demselben Tage in einem benachbarten Hause gegeben werde. Weil sie in der Maske da erscheinen muß und sie es gern sehen würde, wenn er sie selbst maskiert dahin begleitete, so ist er es endlich zufrieden.

Der Graf, der Baron und der Ritter finden sich gleichfalls auf diesem Balle ein. Clarice tanzt, und Lelio selbst kann sich nicht zu tanzen weigern. Unter dem Tumulte des Balls wird Clarice weggeführt; ihr eifersüchtiger Ehemann suchet sie vergebens, ruft sie überall und hält sie auf immer verloren. Endlich bringt man sie ihm wieder; er empfängt sie als ein grober Eifersüchtiger und schließt sie aufs neue ein, um einem solchen Unglücke nicht ferner ausgesetzt zu sein. Kurz darauf trifft Pantalon ein und stellt ihm eine vermeintliche Nichte vor. Lelio hat eine Unterredung mit ihr und findet, daß ihre Sitten von den Sitten der französischen Damen so weit entfernt sind, daß er sie vor Vergnügen, sie den italienischen Sitten so ergeben zu wissen, umarmen will; sie aber beweiset ihm die Strenge ihrer Tugend mit einer Ohrfeige, worüber er vollends für Freuden ganz außer sich kömmt. Er steht nicht einen Augenblick länger an, ihr die Aufsicht über Claricen anzuvertrauen, und verspricht dieser letztern eine völlige Freiheit, nur mit dem Beding, daß sie sich nie aus den Augen der tugendhaften Nichte entferne. Er befiehlt Claricen, sie zu umarmen und sie aus Liebe für ihn zu küssen. Was aber geschieht? Pantalon entdeckt dem Lelio, daß diese Nichte nichts anders als ein verkleideter Neffe ist, um vor den Verfolgungen seiner Feinde und der Gerechtigkeit sicher zu sein; er fügt hinzu, daß er zu dieser Verkleidung gezwungen worden, weil er zu Venedig einen Nebenbuhler bei einer gewissen Dame, die er geliebt, erstochen. Plötzlich verläßt Lelio seinen Schwiegervater und eilet, seine Frau von diesem Kavalier wieder zu trennen; er jagt den letztern schimpflich aus seinem Hause und verbietet ihm, den Fuß jemals wieder hineinzusetzen. Unter dessen kann Clarice die Verfolgung ihres Mannes nicht länger ausstehen und findet Gelegenheit, zu entfliehen. Sie begibt sich mit der Gräfin, ihrer Freundin, nach einem Hause zu Chaillot, welches dieser letztern gehört, und hier ist es, wo sich das Stück schließt. Clarice befindet sich da in guter und lustiger Gesellschaft, man singt, man tanzt; ehe sie sich's aber versehen, wird ihre Lustbarkeit durch die Ankunft des Eifersüchtigen unterbrochen, der mit großem Geschrei seine Frau als ein Gut, das man ihm geraubet, wiederverlangt. Clarice aber erklärt sich rund und frei, daß sie den Rest ihres Lebens lieber in einem Kloster zubringen, als wieder in ihr Gefängnis zurückkehren wolle. Lelio schwört, daß er ihr alle Freiheit, die sie nur wünschen könne, lassen wolle; sie ist zu verständig,

als daß sie dieses Anerbieten mißbrauchen sollte; sie verspricht, nie anders als in seiner Gesellschaft auszugehen und bei keiner Lustbarkeit ohne ihm sich einzufinden. Die Ausöhnung kömmt also vermittelst der Gräfin und der übrigen gemeinschaftlichen Freunde zustande, und das Stück schließt sich vollends mit Tanzen und Singen.

8) *La Moglie gelosa*, in drei Aufzügen, nach dem Entwurf des ältern Riccoboni.

Dieses ist das Stück, dessen Riccoboni in seiner Geschichte der italienischen Schaubühne selbst gedenket. Er hatte es bereits 1704 in Italien fertiggestellt, zu Paris aber ward es den 4. Junius 1716 zum erstenmale aufgeführt.

Die Personen sind Lelio, der Gemahl der Flaminia. Violette und Harlekin, Bediente des Lelio. Mario, ein Freund des Lelio und Liebhaber der Silvia. Silvia, ein Frauenzimmer von Stande aus Genua, die sich von dem Mario entführen lassen. Scapin, Bedienter der Silvia. Pantalon, Vater der Flaminia. Scaramouche, Liebhaber der Silvia und Nebenbuhler des Mario.

Die Handlung der Komödie geht zu Mailand vor, zwischen dem Lelio und der Flaminia, dem Mario und Silvia, und die Szene ist in und vor dem Hause des Lelio. Die beiden erstern sind seit einiger Zeit mit einander verheiratet; und ob Lelio gleich es niemals weder an Achtung noch an Zärtlichkeit gegen seine Frau fehlen lassen, die ihn auf das allerheftigste liebt und von Natur einen sehr argwöhnischen Charakter hat, so kann sie doch nichts beruhigen, sondern die Eifersucht bemächtiget sich bald ihres ganzen Herzens; sie glaubt, daß ihr Mann sie verrate und daß die Sorgfalt, mit der er ihr seit einigen Tagen alles, was er thut, verbirgt, ein ungezweifelter Beweis seiner Untreue sei. Verschiedene Zwischenfälle, die sich während dem Stücke ereignen und auch wohl eine Person unruhig machen könnten, die der Eifersucht am wenigsten fähig ist, bestärken die Flaminia vollends in ihrem Verdachte.

Mario ist ein alter und vertrauter Freund des Lelio. Er hat zu Genua ein Frauenzimmer von Stande, Namens Silvia, die ihn liebte und von ihren Anverwandten dem Scaramouche, einem Manne von vielem Ansehen, versprochen war, entführt. Nachdem Mario seine Gebieterin eine Zeitlang in einem Kloster verborgen, sahe er sich endlich genötiget,

einen sichern Zufluchtsort gegen die Verfolgungen der Anverwandten seiner Silvia und seines Nebenbuhlers zu suchen. In dieser Verlegenheit flüchtet er nach Mailand zu dem Lelio, der ihn in seinem Hause verbirgt und in einem Kabinette seines Zimmers verschlossen hält, ohne jemanden in der Welt, auch nicht einmal seiner Frau etwas davon zu sagen. Er fürchtet, das Geheimniß möchte von ungefähr auskommen, wenn mehrere darum wüßten, und die Anverwandten der Silvia, denen es zu Mailand nicht an mächtigen Freunden fehlt, möchten den Mario in seinem Hause selbst in Verhaft nehmen lassen, wenn sie erführen, daß er sich da verborgen hielte.

So stehen die Sachen, als sich das Stück anfängt. Flaminia, welche über die Veränderung, die sie seit einigen Tagen in dem Bezeigen ihres Mannes bemerkt, und über die Sorgfalt, mit der er ein Kabinett in seinem Zimmer verschlossen hält, unruhig geworden, beschuldigt ihn, daß er eine Maitresse darin verborgen halte. Lelio sucht sie durch Versicherungen seiner Treue zu beruhigen, doch ohne ihren Argwohn auf Unkosten seines Freundes und mit Gefahr, ihn zu verraten, heben zu wollen. Flaminia erfährt, daß sich ihr Mann alle Tage in sein Zimmer zu essen bringen läßt, welches sie noch mehr in ihrer Meinung bestärkt. Nichts aber scheint sie mehr von der Untreue ihres Mannes zu überzeugen, als daß sie zu zwei verschiedenenmalen die Silvia in dem Zimmer des Lelio antrifft, wohin sie unter zweierlei Kleidung gekommen war, um Nachricht von ihrem Mario einzuziehen. Unterdessen kömmt Scaramouche in Mailand an und bringt Empfehlungsschreiben an den Lelio mit. Er findet in dem Zimmer des Lelio ein Kleid der Silvia, welches ihr Mario ablegen heißen, weil sie es sonst in Genua getragen. Scaramouche erkennt es für das Kleid seiner Geliebten, und Flaminia, welche die Silvia darin gesehen hat, setzt länger nicht an, sie für ihre Nebenbuhlerin zu halten. Sie trifft noch dazu den Lelio und Mario auf eine Art verkleidet und maskiert an, die sie in ihrem Verdachte zu bestärken vermag, und die Dazwischenkunft des Scaramouche verhindert auch den Lelio, ihren Argwohn durch die endliche Entdeckung des ganzen Geheimnisses zu heben. Endlich aber, da sie sich alle in der größten Verwirrung befinden und Flaminia die ganze Welt von der Untreue ihres Mannes überzeugen zu können glaubt, wird sie selbst von dem schlechten

Grunde ihrer Eifersucht überführt. Sie erfährt das Geheimnis, dessen Unwissenheit ihren Argwohn verursacht, und bittet ihren Mann, den sie mit Unrecht beschuldiget, um Verzeihung. Scaramouche ist genötiget, seine Ansprüche auf die Silvia fahren zu lassen. Mario heiratet seine Geliebte, und alles gewinnt einen glücklichen Ausgang.

9) *Le Sincère à contretems*, in einem Aufzuge, von dem ältern Riccoboni, zum erstenmale aufgeführt den 21. Oktober 1717.

Personen: Pantalon, Vater der Flaminia. Lelio, Sohn des Pantalon. Flaminia, Tochter des Pantalon. Mario, Liebhaber der Flaminia. Albert, des Pantalon Freund. Hortense, des Albert Tochter, an den Lelio versprochen. Scaramouche, des Lelio Freund. Harlekin, Bedienter des Pantalon. Die Szene ist in dem Hause des Pantalon.

Pantalon eröffnet die Szene, indem er den Harlekin aus dem Hause jagt, weil er ihn wegen seiner Dummheit und seiner übrigen bösen Eigenschaften, die er ihm vorwirft, unmöglich länger im Dienste behalten könne. Lelio kömmt dazu, tröstet den Harlekin und verspricht, ihn bei seinem Freunde, dem Scaramouche, unterzubringen. Er schreibt ihm daher ein Empfehlungsschreiben, welches Harlekin mit vielem Vergnügen hintragen will. Lelio, der sich einer außerordentlichen Aufrichtigkeit überall beleißiget, rühmt anfangs in seinem Briefe die guten Eigenschaften dieses neuen Bedienten, kann sich aber doch nicht enthalten, hinzuzusetzen, daß Harlekin ein dummer Teufel, ein Säufer, ein Taugenichts sei &c. Harlekin händiget den Brief dem Scaramouche ein, der ihn, nachdem er den Brief gelesen, geschwind wieder abweist und sich wegbegeben. Pantalon tritt mit seinem Sohne Lelio auf; er sagt ihm gleich anfangs, daß er seine Heirat mit Hortensen, der Tochter des Herrn Albert, richtig gemacht und nun auch die Verbindung der Flaminia mit dem Mario zustande bringen wolle.

Pantalon sagt seinem Sohne im Vertrauen, daß er sehr wichtige Ursachen habe, diese beiden Heiraten zu gleicher Zeit vollziehen zu lassen; und zwar sei dieses die vornehmste, weil er wegen des wichtigen Prozesses, den er ißt habe, dem Mario die funfzigtausend Thaler nicht geben könne, die er ihm als die Aussteuer der Flaminia versprochen, und daß



also, um doch sein Wort zu halten, Lelio die Hortense auf das ehefte heiraten müsse, damit das Heiratsgut, welches er mit ihr bekomme, unterdessen dem Mario als die Mitgift der Flaminia gegeben werden könne. Dieses nun, was Pantalon hier seinem Sohne vertrauet, will sich durchaus nicht zu der Aufrichtigkeit schicken, deren sich der letztere befleißiget; unterdessen verspricht er doch, nichts davon zu sagen, und Pantalon geht ab. Flaminia kömmt hierauf und findet ihren Bruder, der ihr sagt, er habe eben izt gehört, daß sie den Mario heiraten solle, er könne sich daher nicht enthalten, ihr als ein ehrlicher Bruder zu entdecken, daß Mario allen Arten des Vergnügens sehr ergeben sei und besonders gern allen Frauenzimmern, die ihm vorkommen, Schmeicheleien sage. Flaminia ist zwar über das, was sie von dem Charakter des Mario erfährt, verdrießlich; gleichwohl aber ist es ihr auch lieb, davon Nachricht zu haben, und begibt sich weg. Nun findet Mario den Lelio; dieser wünscht ihm zu seiner Verheirathung mit der Flaminia Glück und bezeigt, wie viel Vergnügen und Ehre ihm diese Verbindung bringen werde; doch sagt er ihm auch zugleich, daß er als sein Freund und künftiger Schwager ihm unmöglich den Charakter seiner Schwester verbergen könne, die von einer so stolzen und gebieterischen Gemüthsart sei, daß niemand mit ihr leben könne. Mario dankt seinem Freunde für die erteilte Nachricht und geht ab. Albert kömmt mit seiner Tochter Hortense und stellt sie ihm als seine versprochene Braut vor. Nach einigen Höflichkeiten von beiden Theilen bemerkt Albert eine gewisse Verwirrung und fragt ihn um die Ursache. Lelio erwidert, daß es seine Aufrichtigkeit nicht erlaube, ihm etwas zu verbergen, und gesteht ihm geradezu, daß die Aussteuer, die er seiner Tochter mitgeben wolle, aus seinen Händen in die Hände des Mario als die Mitgift für seine Schwester Flaminia, welche Mario heirate, kommen solle. Pantalon, der dazukömmt, ist nicht wenig erstaunt, seinen schönen Anschlag durch die allzu große Aufrichtigkeit seines Sohnes vernichtet zu sehen. Mario und Flaminia werfen sich ihre beiderseitigen Fehler vor, und Albert sagt dem Pantalon, daß er seiner Tochter keine Aussteuer gebe, damit eine andere damit ausgesteuert werden könne; ein jeder geht also höchst mißvergnügt ab, und besonders flucht Pantalon auf seinen Sohn und dessen unzeitige Aufrichtigkeit. Dieser bleibt ganz allein und beschließt das Stück damit, daß er sagt, er könne unmöglich länger in einer Stadt bleiben, wo

er die Aufrichtigkeit, deren er sich beleiße, nicht ausüben dürfe; er wolle sich daher an den Hof begeben und da die Kunst, sich zu verstellen, lernen, um in Zukunft weniger aufrichtig zu sein.

10) *Le Soupçonneux*, in drei Aufzügen, von dem ältern *Riccoboni*, den 29. Jänner 1721 zum erstenmale aufgeführt.

Personen: *Lelio*. *Silvia*, dessen Schwester. *Harlekin*, dessen Bedienter. *Pantalon*. *Flaminia*, dessen Tochter. *Violette*, ihr Mädchen. Der Doktor. *Mario*, dessen Sohn. Verschiedene Bediente. Die Szene ist in *Neapolis*.

Erster Aufzug. Das Theater stellt das Zimmer des *Lelio* vor. *Lelio* eröffnet die Szene; er ist allein und scheineth unruhig. Er hat zwei Briefe in der Hand, einen von dem *Mario*, der sich auf dem Lande befindet, und den andern von der *Flaminia*, seiner versprochenen Braut. Der eine dringt in ihn, seine Heirat mit der *Silvia*, der Schwester des *Lelio*, zum Schlusse zu bringen, der andre Brief ist voller Zärtlichkeiten, die dem *Lelio* ein eitles Romanengeschwätze dünken und seine natürliche Unruhe nicht stillen können. Er sucht das Mittel, in das Herz seiner Geliebten sehen zu können, in sich selbst, schmeichelt sich, es gefunden zu haben, bezeigt, daß er den *Mario* mit Ungeduld erwarte, auf dessen Beistand er sich bei dieser Gelegenheit Hoffnung macht, und ruft seinen Bedienten *Harlekin*. Weil dieser noch nicht lange bei ihm in Diensten ist, so fragt er ihn nach seiner Familie, nach seiner vorigen Aufführung, und dieses alles mit so augenscheinlichen Merkmalen des Argwohns, daß *Harlekin* verdrießlich und unruhig wird und durch seine Unruhe das Mißtrauen des *Lelio* vermehrt. Er fragt hierauf den *Harlekin*, wie es um sein Liebesverständnis mit *Violetten* stehe; *Harlekin* antwortet, daß er sich glücklich schätze, und sein Herr hält sich über seine dumme Beruhigung auf; doch *Harlekin* erwidert, daß er sich wohl hüten werde, der *Violette* einigen Argwohn spüren zu lassen; denn entweder sie liebe ihn nicht, und alsdenn wäre sein Argwohn umsonst, oder sie liebe ihn wirklich, und alsdenn könnte ihr ein unverdienter Argwohn leicht Gelegenheit geben, ihre Gesinnung zu ändern. *Lelio* findet sich durch die Anmerkung seines Bedienten einen Augenblick betroffen, er fällt aber bald wieder in seinen Charakter

und sagt, daß er wenigstens kein Glück zu schmecken wisse, ohne es ganz zu kennen, und daß er daher durchaus seine Gebieterin auf die Probe stellen wolle. Man klopft an die Thüre; Harlekin meldet den Mario an, der vom Lande zurückkömmt. Nachdem Mario hereingetreten, läßt Lelio den Bedienten abgehen und schlägt jenem vor, der Flaminia einen Liebesantrag zu thun, um ihm hernach hinterbringen zu können, wie er aufgenommen worden, weil er bei seiner angeborenen Aufrichtigkeit unmöglich eher ruhig sein könne, als bis er von der Aufrichtigkeit derjenigen, mit denen er zu thun habe, völlig überzeugt worden. Mario entschuldiget sich mit seiner Liebe gegen die Silvia, mit der ihn diese Verstellung leicht veruneinigen könnte; Lelio aber antwortet, daß er nach der verlangten Probe die Flaminia entweder heiraten oder ihr auf ewig entsagen und den Mario schon wieder mit seiner Schwester ausöhnen und ihre Heirat sogleich zustande bringen wolle; da er hingegen seine Einwilligung niemals geben werde, wenn seinem Verlangen kein Genüge geschehe oder ihn Mario gegen die Silvia oder sonst jemanden in der Welt verriete. Mario muß sich alles gefallen lassen, und Lelio geht ab, nachdem er ihm vorher gesagt, daß er der Flaminia antworten wolle, und daß sie seinen Brief durch ihn, den Mario, noch vor Mittag erhalten müsse; er wolle ihr melden, daß er sich unpaß befinde, damit er einen Vorwand habe, sie den ganzen Tag nicht sehen zu dürfen, und Mario seine Erklärung desto ungehindert anbringen könne. Harlekin kömmt wieder auf die Szene und bittet den Mario, ihm einen Herren zu verschaffen; seiner sei allzu argwöhnisch, als daß man mit ihm leben könne. Mario gesteht es beiseite zu, ermahnt aber den Harlekin, den Lelio nicht zu verlassen, der übrigens ein guter Herr und mit ihm zufrieden sei. Harlekin sagt ihm hierauf, daß ihn Silvia mit ihrem Bruder habe reden sehen und ihn, ehe er weggehe, sprechen wolle. Mario antwortet, Lelio sei ißt in seinem Kabinett und schreibe; diesen Augenblick müsse man sich also zu nütze machen, und er wolle erwarten, was Silvia zu befehlen habe. Harlekin verläßt ihn, und Mario bleibt wegen dessen, was ihm Lelio aufgetragen, in größter Besorgnis. Silvia kömmt und fragt ihren Liebhaber, ob er die Einwilligung ihres Bruders erhalten habe; Mario erwidert, daß Lelio, bei dem er eben ißt aufs neue angehalten, den Tag zu ihrer Vermählung noch nicht festgesetzt, sondern ihm nur versichert habe, daß sie mit seiner Ver-

mählung an einem Tage zustande kommen solle. Lelio kömmt dazu, sieht sie mit einander reden und schöpft Verdacht. Harlekin, der mit ihm hineintritt, sagt, ohne Zweifel werde Mario seiner Schwester die öffentlichen Neuigkeiten des Krieges erzählen. Lelio antwortet ihm mit einem gezwungenen Lächeln, daß er sehr daran zweifle; er ziehet den Mario darauf beiseite, und dieser versichert ihm, daß er wegen des Bewußten alle Verschwiegenheit beobachtet. Lelio, ohne sehr beruhiget zu sein, gibt ihm den eben izt geschriebenen Brief. Mario geht mit einem Komplimente gegen die Silvia ab und bittet sie leise, wegen ihrer Heirat in den Bruder zu dringen. Lelio, der sie beobachtet, sagt zu dem Harlekin, daß Mario ohne Zweifel seine Schwester bitte, ihm von ihrer gehabten Unterredung nichts zu sagen. Harlekin ist aus Gefälligkeit seiner Meinung, und Lelio dringt hierauf in seine Schwester, ihm nichts von dem zu verhehlen, was ihr Mario gesagt habe. Sie errödet und gehorcht; Lelio wird dadurch noch unruhiger, will noch mehr wissen und droht ihr, ihre Heirat mit dem Mario zu verhindern, wenn sie nicht alles aufrichtig bekenne. Harlekin ist auf seines Herrn Seite, und Silvia, die nichts weiter zu sagen weiß, geht mit Thränen ab. Doch hat Lelio seinen Verdacht noch nicht verloren, sondern ruft vielmehr, indem er hitzig auf- und abgeht: Mir! mir einen solchen Streich zu spielen! — Uns! sagt Harlekin, ihn nachäffend. Ich dachte es wohl! setzt Lelio hinzu. O wahrhaftig, sagt Harlekin, wir können so gut betriegen wie sie, und uns soll man so leicht nichts weismachen! In dem wird an die Thüre geklopft: Pantalou und der Doktor treten herein und sagen dem Lelio, daß sie den Augenblick, sich mit ihm näher zu verbinden, ungeduldig erwarteten; Pantalou nämlich soll sein Schwiegervater und der Doktor der Schwiegervater seiner Schwester werden. Lelio dankt ihnen, und da sie hinzusetzen, daß ihre Kinder ihm wegen seiner Uneigennützigkeit verbunden sein müßten, weil sowohl er als seine Schwester reichere Gatten leicht hätten finden können, so gibt Lelio zu verstehen, daß ihm alle diese Komplimente verdächtig vorkommen; ja, da die zwei Alten noch weiter in ihn dringen, einen gewissen Tag festzusetzen, so antwortet er ihnen gar nicht, fordert von dem Harlekin seinen Hut und Degen und geht fort. Pantalou und der Doktor erstaunen darüber, und da sie den Harlekin um die Ursache dieses kalt-sinnigen Bezeigens fragen, spielt er die Rolle seines Herrn

nach, nimmt seinen Hut, seinen Gürtel, und was er sonst braucht, vom Tische und verläßt sie ohne alle Umstände. Sie laufen ihm nach, und der erste Aufzug ist zu Ende.

Zweiter Aufzug. Das Theater stellt die Gasse vor, in welcher Pantalon wohnet. Mario tritt auf und ist in der größten Verlegenheit, daß er etwas thun soll, was mit allen seinen Neigungen streitet, klopft aber doch an die Thüre des Pantalon an. Flaminia kömmt heraus, mit ihm zu sprechen; Violette ist bei ihr, die Mario wieder hineinzu schicken bittet. Hierauf, nachdem er ihr den Brief des Lelio übergeben, fängt er an, sich in sie verliebt zu stellen, und thut dieses auf eine sehr ungeschickte Weise. Endlich sagt er beiseite, daß er unmöglich länger eine falsche Person spielen könne; er wirft sich der Flaminia zu Füßen und bittet sie, das, was er ihr entdecken wolle, verschwiegen zu halten. Sie verspricht es, und er erzählt ihr die Thorheit seines Freundes, die er seiner Zärtlichkeit beimißt, und die sie ihm um so viel mehr verzeihen müsse, da Lelio ihre und seiner Schwester Heirat ohne Anstand vollziehen wolle, sobald ihm in diesem Stücke ein Genüge geschehen. Flaminia hört ihm ruhig zu; indem sie ihm aber antwortet, gerät sie in solche Hitze, daß ihm wegen seines Geheimnisses bange wird und er sie, sein Unglück nicht zu machen, beschwören muß. Sie besänftiget sich und sagt ihm, sie besorge es nicht heute zum erstenmale, daß sie die Gemüthsart des Lelio unglücklich machen werde; sie wolle daher ihre Maßregeln nehmen, ohne daß ihm Lelio etwas vorwerfen könne; er solle ihm nur unterdessen sagen, daß seine Liebeserklärung übel aufgenommen worden, und sich selbst eine Antwort, wie er glaube, daß sie sich am besten schicke, erdenken. Mario dankt ihr und geht, den Lelio aufzusuchen. Flaminia ist noch voller Unwillen und ruft Violetten. Sie erzählt ihr alles, denkt auf Mittel, sich zu rächen, und bittet sie, gleichfalls darauf bedacht zu sein. Harlekin kömmt, Violetten zu besuchen, und erzählt ihr, daß ihn Lelio argwöhnisch gegen sie machen wollen; Violette gerät darüber in Zorn, und ihre Gebieterin sagt ihr ins Ohr, daß ihr ein Mittel, sich zu rächen, beifalle; sie setzt hinzu, sie wolle dem Mario schreiben, daß sie ihn gern die folgende Nacht sprechen möchte, Violette solle unterdessen sich des Harlekins versichern, damit man von allen Dritten und Schritten seines Herren Nachricht haben könne. Nachdem Violette wider den Lelio

genug losgezogen, schlägt sie dem Harlekin vor, sie, wenn es Nacht geworden, zu besuchen, doch mit der Vorsicht, sich zu verkleiden; sie wolle ihn, sagt sie, nahe an dem Zimmer verbergen, wo sich ihre Gebieterin mit dem Mario unterhalten werde; wenn Mario alsdenn weg sei, würden sie Zeit genug haben, mit einander zu plaudern. Harlekin findet diese Einrichtung sehr vernünftig, nur befürchtet er, sein Herr werde ihm nicht auszugehen erlauben; unterdessen verspricht er doch, sein Bestes zu thun. Violette wünscht sich beiseite einen glücklichen Fortgang dieser Intrigue, bloß um das Vergnügen zu haben, den Lelio eifersüchtig zu machen und sich dadurch an ihm zu rächen. Harlekin, der seinen Herren mit dem Mario kommen sieht, gehet ab, sich zu verkleiden. Mario stattet dem Lelio von dem, was er ihm aufgetragen, Bericht ab, erzählt, wie strenge sich Flaminia gegen ihn erzeigt habe, und wünschet seinem Freunde von Herzen Glück. Lelio glaubt ihm bald, und bald ist er wieder mißtrauisch, endlich hält er es für völlig ausgemacht, daß die vorgegebene Liebe des Mario der Flaminia nicht mißfallen habe, und verläßt ihn also voller Unruhe. Mario ist in der größten Verwirrung, und eben kömmt Violette und bringt ihm den Brief ihrer Gebieterin, mit Bitte, dem Lelio davon Wind zu geben. Sie versichert ihm, daß der Dienst, welchen er der Flaminia hierdurch erweise, ihm auf keine Weise nachtheilig sein solle; er verspricht, zu gehorchen, gehet ab, und Violette begibt sich gleichfalls sehr vergnügt weg. Das Theater verändert sich und stellt das Zimmer des Lelio vor. Man sieht, wie Harlekin daselbst unter verschiedenen Verkleidungen wählet, wie er sich entschließet, zwei auf einmal zu nehmen, um desto unerkennlicher zu sein, und sich wirklich in dieser Absicht auszukleiden anfängt. Lelio überrascht ihn in dieser Beschäftigung und fragt ihn, was er machen will. Harlekin bekennt ihm, daß Violette ihn zu sich bestellt habe, und bittet ihn bald mit Weinen, bald mit Lachen, sein gutes Glück nicht zu verhindern. Lelio verspricht es ihm, sagt aber, daß es noch nicht Nacht sei und er also noch Zeit genug habe, sich zu verkleiden. Harlekin umarmet seinen Herrn und macht verschiedne freudige Lazzis. Indem tritt ein Bedienter herein, der dem Lelio einen Brief vom Mario bringt, in welchem ihm dieser meldet, daß Flaminia ihn (den Mario) zu einer nächtlichen Unterredung gebeten habe, daß er gehindert worden, ihm mündlich davon Nachricht zu geben, und

daß er ohne seine Einwilligung nichts unternehmen wolle. Lelio schließt hieraus, daß er die Flaminia mit Recht in dem Verdacht gehabt habe, daß ihr die Liebe des Mario nicht mißfalle und er folglich nicht so sehr geliebt werde, als man es ihm bereden wolle. (Der Schauspieler muß hier wohl acht haben, daß er Unruhe, aber nicht Eifersucht verrate, und eben diesen Unterschied zwischen beiden soll der Verfasser dieses Stückes, welcher die Rolle des Lelio selbst spielte, un- nachahmlich beobachtet haben.) Lelio fasset den Entschluß, dem Mario zu schreiben, daß er die Einladung der Flaminia annehmen und ihm morgen davon Nachricht geben solle. Er ruft, fordert von dem Harlekin die nötigen Dinge zum Schreiben und unter andern auch Licht. Licht? sagt Harlekin ganz freudig; also ist es Nacht? — Nein, antwortet Lelio; sondern ich brauche nur Licht. Harlekin bringt ihm alles, was er gefordert hat; sein Herr schreibt, versiegelt den Brief, gibt ihn dem Bedienten des Mario, fertigt ihn ab, steckt den Brief des Mario zu sich und sagt, daß ihm eben eine gute List beigefallen sei. Harlekin findet, daß die Nacht diesmal länger außenbleibe als gewöhnlich. Lelio sieht ihn mit einem kaltsinnigen Blicke an und wirft ihm vor, daß er ihm nicht die Art und Weise vertrauet habe, wie ihn Violette in das Haus hineinbringen wolle. Harlekin antwortet ihm, daß sie ihn an der Thüre erwarten werde, und wiederholt alles, was man in der vorigen Szene zwischen ihm und der Violette vorgehen sehen. Alle Augenblicke aber unterbricht er seine Rede, indem er sagt, es sei Nacht, er müsse fort. Lelio hält ihn jedesmal auf; endlich kehrt sich Harlekin um, macht eine Verbeugung und spricht: Ha! sein Sie willkommen, gnädige Frau Nacht! Ich wünsche Ihro Gnaden eine gute Nacht. Und hierauf will er mit Gewalt fort, Lelio aber hält ihn nochmals zurück und sagt, weil er selbst diese Nacht ausgehen wolle, so müsse er (Harlekin) zu Hause bleiben. Er läßt sich auch durch die Bitten des Harlekins im geringsten nicht bewegen, sondern sagt, daß er ihn sogar, um sich seines Gehorsams zu versichern, verschließen werde; weil es aber noch Tag ist, so geht er, seiner Schwester zu sagen, daß sie ihn nicht erwarten dürfe, und läßt sich in der Absicht den Mantel umgeben, den Harlekin, sich zu verkleiden, zurechtgelegt hatte. Er geht ab, Harlekin, voller Verzweiflung, macht sich den Augenblick zu nutze, Violetten von dieser

Verhinderung Nachricht zu geben. Das Theater verändert sich und stellt eine Straße vor. Flaminia erscheint und sagt Violetten, daß Lelio bei einer so gegründeten Ursache zum Verdacht sie ganz gewiß ausspionieren werde. Harlekin kommt dazu, und Flaminia geht beiseite, damit ihn Violette desto ungehinderter ausfragen kann. Sie empfängt ihn mit vielen Liebkosungen; anfangs will er sich trösten und fängt an, mit ihr zu lachen, bald aber erzählt er ihr sein Unglück weinend und macht sich geschwind davon, weil er sieht, daß es Nacht wird. Flaminia kommt wieder zu Violetten und sagt, daß sie alles hinter der Thüre gehört habe, und daß ihr ein Mittel beigefallen sei, wie sie sich an dem argwöhnischen Lelio rächen könne. Sie sehen Licht kommen und begeben sich weg. Der Doktor und Pantalon erscheinen; dieser hat eine Laterne in der Hand und sagt jenem, daß er wohl bei ihm zu Abend speisen wolle, nur müsse er es vorher in seinem Hause melden. Er ruft Violetten, sagt, daß sie mit dem Abendessen nicht auf ihn warten sollen, und geht mit seinem Freunde fort. Lelio erscheint in einen Mantel eingehüllet; er verbirgt sich in einen Winkel, siehet die beiden Alten in das Haus des Doktors hineingehen, nähert sich dem Hause des Pantalons und ruft Violetten, die sich stellt, als ob sie ihn für den Harlekin halte. Nach verschiednen Lazzis von beiden Seiten empfiehlt er ihr mit leiser Stimme, ja wohl acht zu haben, daß sie nicht durch irgend ein Licht verraten würden. Indem kommt gleich Flaminia, die ein Licht in der Hand hat; sie will sich nach dem Fortgange ihres Anschlagens erkundigen; Violette läuft ihr voller Zorn entgegen und schmählt, daß sie so ungeduldig und unvorsichtig ist, sie zu so unrechter Zeit zu beleuchten. Flaminia begibt sich weg. Violette sagt zu dem Lelio, daß sie das Licht aus dem Zimmer genommen habe, in welches sie ihn führen wolle; sie nennt ihn beständig Harlekin, läßt ihn zu der Thüre hinein, die mitten auf dem Theater ist, und schließt nach ihm zu. Flaminia kommt abermals wieder, mit einem Wachslichte in der Hand, ruft Violetten und schildert, daß sie jetzt allein und ohne Licht in dem Zimmer sei, da sie vielmehr den Mario an der Thüre erwarten sollte. Sie befiehlt ihr, um so viel mehr zu eilen, weil sie von dem Balkon einen vorbeigehen sehen, von dem sie glaube, daß er es gewesen sei. Inzwischen aber geben sie einander mit Zeichen zu verstehen, daß Lelio dort eingeschlossen sei und sie also leise reden



müßten. Violette geht, den Mario zu erwarten, und Flaminia bleibt allein und wünschet sich heimlich zu ihrer bevorstehenden Rache Glück. Mario kömmt; Flaminia begegnet ihm sehr hart und sagt, daß sie ihn nur deswegen habe rufen lassen, um ihm zu verbieten, jemals wieder vor ihre Augen zu kommen. Er geht dem Ansehen nach in der größten Bestürzung fort, und Flaminia fährt nach seinem Abtritte fort, vor sich teuer zu versichern, daß sie nie einen andern als den Lelio lieben werde. Dieser hört es, macht ein Geräusch und will sich vor Freuden zu den Füßen der Flaminia werfen; Flaminia aber thut, als ob sie furchtsam wäre und einen Dieb zu hören glaubte, und ruft um Hilfe. Alle Bediente aus dem Hause kommen bewaffnet herzu; sie befiehlt ihnen ganz laut, sich eines Diebes zu versichern, der in dem nächsten Zimmer verschlossen sei, leise aber sagt sie, daß sie alles, was sie ihnen befohlen habe, ja wohl beobachten und es genug sein lassen sollten, ihm Furcht einzujagen. Man öffnet die Thüre; Lelio dringt heraus, rennt die Bedienten übereinander, einer von ihnen thut einen Pistolenschuß in die Luft, der vermeinte Dieb verlieret Hut und Perücke und macht sich davon.

Dritter Aufzug. Die Bühne stellt das Zimmer des Lelio vor. Harlekin liegt auf einem Tische und ist eingeschlafen. Er träumt und glaubt mit Violetten zu sprechen. Er bewegt sich und fällt herunter; er erwacht darüber, sucht Violetten, und da er sie nicht findet, merkt er endlich, daß er geträumt und der Tag ihn aufgeweckt habe. Lelio tritt herein. Harlekin erkennt ihn nicht sogleich und fürchtet sich vor ihm; nach einer Menge Lazzi erkennt er ihn endlich und fragt, was er mit seinem Hute und seiner Perücke gemacht habe. Lelio gibt seinen Verlust einem heftigen Winde schuld, der sie ihm weggenommen. Indem wird an die Thüre geklopft, und Harlekin bringt einen Bedienten der Flaminia hereingeführt, der dem Lelio einen Brief gibt, in welchem sie ihm meldet, daß ihr ein großer Verdruß zugestoßen und daß, wenn ihre Heirat nicht noch diesen Tag zustande käme, sie sich morgen auf Zeit- lebens in ein Kloster einschließen wolle. Lelio schmeichelt sich, daß die Liebe des Mario ohne Zweifel dieser große Verdruß sei, und sagt zu dem Bedienten, daß er ihr sogleich selbst die Antwort bringen wolle und sie unterdessen versichern lasse, daß er alle Augenblicke bereit sei, ihr zu gehorchen. Er

erkundiget sich bei dem Bedienten nach der Gesundheit seiner Gebieterin; dieser antwortet, daß sie sich nicht allzu wohl befinde, weil sie sich von dem Schrecken noch nicht erholt, den sie vergangene Nacht gehabt habe, indem man einen Dieb bei ihr eingeschlossen gefunden, der seinen Hut und seine Perücke in Stiche gelassen. Das muß also, sagt Harlekin, eine sehr unglückliche Nacht für die Hüte und Perücken gewesen sein. Sein Herr befiehlt ihm, zu schweigen, und fertiget den Bedienten der Flaminia ab. Harlekin fängt wieder an, von den Hüten und Perücken zu reden, Lelio wird ungeduldig; indem wird angeklopft, und der Doktor tritt mit dem Pantalon herein. Die zwei Alten liegen dem Lelio aufs neue an, den Tag zu seiner und der Silvia Verheirathung festzusetzen; er antwortet, er sei bereit, zu schließen, und wolle ihnen mit seiner Schwester zu dem Pantalon folgen, wo sie den Notarius könnten hinkommen lassen. Silvia kömmt hierauf und sagt ihm, daß sie ihn im Traume in großer Not, unter wilden Tieren gesehen habe, die ihn zerreißen wollen. Lelio gestehet vor sich, daß es diesem Traume nicht ganz an Wahrheit fehle. Mario kömmt dazu, grüßet die Silvia und ziehet den Lelio beiseite und erzählt ihm, daß er seinetwegen sehr gemißhandelt worden. Lelio unterbricht ihn und sagt, er wisse bereits alles und werde ihm die Ruhe seines künftigen Lebens zu danken haben. Mario und Silvia dringen wegen ihrer Verbindung in ihn; er sagt ihnen, was er eben ikt mit dem Pantalon und dem Doktor abgeredet habe, und sie fallen ihm beide um den Hals. Auch ich? sagt Harlekin, auch ich werde Violetten heiraten dürfen? — Ohne Zweifel, antwortet Lelio, und Harlekin fällt ihm gleichfalls um den Hals. Die Umarmungen fangen von neuem an, und so gehen sie endlich mit einander ab. Das Theater verändert sich und stellt die Straße vor, wo Pantalons Haus ist. Man erblickt den Doktor, den Pantalon und den Notarius, die auf das Haus zueilten, damit sie Lelio finden und keinen Verdacht zu irgend einem Argwohne haben möge. Doch Lelio, Silvia und Mario holen sie noch ein, und sie gehen alle zusammen hinein. Das Theater verändert sich abermals und stellt das Zimmer der Flaminia vor, wo sie zu Violetten sagt, daß sie noch gar nicht wisse, wie sie mit dem Lelio ohne Nachteil des Mario werde brechen können. Violette gibt ihr den Brief des Mario an den Lelio, den dieser, als er sich davonmachen müssen,

verloren hatte. Flaminia liehet ihn mit großer Freude und sagt, daß sie ihn sehr gut werden brauchen können. Indem kommen die Väter und die Liebhaber dazu. Man unterzeichnet die beiden Kontrakte. Flaminia bemächtigt sich derselben, gibt dem Mario den, der ihn angehet, wirft dem Lelio seinen Argwohn und sein beschimpfendes Verfahren vor, welches sie durch den Brief, den er bei seiner Flucht verloren, erfahren habe, und zerreiht den Kontrakt, den sie kurz zuvor unterzeichnet hatte. Pantalon billiget das Verfahren seiner Tochter und begibt sich mit ihr weg. Lelio bleibt ganz verwirrt; Silvia tröstet ihn und gibt ihm den Rat, in Zukunft nicht mehr so argwöhnisch zu sein. Lelio aber nimmt sich im Zorne vor, es mehr als jemals zu sein; denn, sagt er, dieser Brief enthält eine Verrätherei, gegen die ich nicht genug auf der Hut gewesen bin. In Zukunft will ich mich auch vor dem Hunde und der Katze in dem Hause in acht nehmen und auch meinem Hemde nicht mehr trauen. Er gehet voller Wut ab. Mario und Silvia folgen ihm in der Absicht, ihn mit Flaminien wieder auszuföhnen, und Harlekin sagt, er wolle gehen und sehen, ob die Thorheit seines Herren auch nicht seiner Heirat Unglück gebracht habe; womit die Komödie sich endet.

- 11) Les Erreurs de l'Amour, ou Arlequin Notaire maltraité, in drei Aufzügen, nach dem Entwurfe des ältern Riccoboni zum erstenmale aufgeführt den 23. Mai 1717.

Lelio liebt die Silvia und wird wieder von ihr geliebt, und Flaminia liebt den Lelio, der sie aber nicht liebt. Sie verfolgt ihn also überall, wo sie ihn mit der Silvia zusammen findet, und dieses unter verschiedenen Verkleidungen; kurz, sie thut alles, was die Eifersucht einem Frauenzimmer eingeben kann. Harlekin, der als ein Notarius verkleidet erscheinet, wird ausgeprügelt und lacht, als ob er toll wäre, weil sich die, die ihn prügeln, wie er sagt, in der Person irreten. — Das Stück war nach den Sitten von Venedig eingerichtet.

## Coyppel. \*)

- 1) L'Éducation perdue, in einem Aufzuge. Von dem Herrn Coyppel entworfen und den 23. Oktober 1717 zum erstenmale aufgeführt.

Ein italienischer Herr, Namens Lelio, hat aus seiner Ehe nicht mehr als ein einziges Kind, welches ein Sohn ist, den er bei einer Müllerin auf dem Lande in die Kost gegeben. Als er nach der Zeit Witwer wird, will er diesen seinen Sohn, den er Mario nennen lassen, wieder zu sich nehmen, und da er eine Kette und das Porträt seiner Mutter, welches beides er ihm um den Hals gehangen, als er ihn in die Kost gethan, nicht bei ihm findet, so fragt er die Müllerin nach der Ursache, die ihm denn sagt, daß sie das eine wie das andre verloren habe. Lelio glaubt ihr und nimmt den Sohn, den sie ihm vorgestellt und er für den seinen hält, mit. Auf seinem Rückwege findet er ein Kind an dem Ufer des Flusses von dem Alter seines Sohnes, und das viel Artigkeit zeigt; er erbarmt sich über dieses Kind, nimmt es mit und läßt es mit seinem Sohne unter dem Namen Lindori zugleich erziehen. Bei dem Lindori schlägt die Erziehung sehr wohl an, und seine Aufführung ist ungemein sittsam, da hingegen Mario ein liederlicher Wildfang wird. Lindori macht mit der Silvia, der Tochter des Pantalons, der sie mit dem Mario verheiraten will, weil ihn Lelio darum angesprochen, Bekanntschaft. Ehe aber Pantalon seine Tochter den Mario zu heiraten zwingen will, erkundiget er sich vorher bei dem Harlekin, dem Bedienten des Mario, wegen der Aufführung seines Herren. Harlekin, in einer Kleidung mit Bändern, ein spanisches Rohr unter dem Arme und ein Reibeisen und Tabak in den Händen, spielt einen lächerlichen Petitmaitre und erklärt dem Pantalons, daß sein Herr der glücklichste und zugleich der freieste und lustigste junge Mensch von der Welt sei, der sich alle Tage neue Ergötzlichkeiten in der Oper, in der Komödie, vor dem Spieltische, im Weinhause, bei Frauenzimmern zu machen

\*) Charles Antoine Coyppel war erster Maler des Königs und Direktor der königlichen Akademie der Malerei und Bildhauerkunst zu Paris. Er starb an diesem Orte den 14. Junius 1752 in einem Alter von 58 Jahren. Er hat sowohl für die französische als italienische Bühne gearbeitet. Seine Stücke für die letztere aber waren weiter nichts als Entwürfe, dergleichen dieser und der folgende ist, und die von den Schauspielern aus dem Stegreife ausgeführt und daher niemals gedruckt worden.

wisse. Da Pantalon dieses hört, sagt er dem Lelio den Handel auf und will seine Tochter dem Mario nicht geben. Unterdessen führt dieser den Lindori nebst zwei Frauenzimmern in die Oper, und wie sie wieder herauskommen, zwingt Mario den Lindori, den Degen zu ziehen. Mario wird von ihm entwaffnet, und Lindori schenkt ihm aus Großmut und aus Dankbarkeit das Leben, worauf aber Mario angehalten und in das Gefängnis gebracht wird. Unterdessen kommt der Bruder von der Amme an und bringt einen Brief an den Lelio, in welchem sie ihm meldet, daß sie bei Annäherung ihres Todes ihr Gewissen zwingt, ihm zu entdecken, wie Mario ihr eigener Sohn sei, und daß der seinige in dem Flusse bei der Mühle umgekommen, weswegen sie denn vorgegeben, daß die Halschnur und das Porträt verloren gegangen wären. Da Lindori von der Halschnur und dem Porträt reden höret, so zeigt er beides vor, wird dadurch für den Sohn des Lelio erkannt und heiratet die Silvia. Lelio will hierauf den Mario von sich stoßen, Lindori aber bewegt seinen Vater, daß er ihn auf eben demselben Fuße, auf welchem Lindori vorher gewesen, bei sich behält.

2) *Le défiant*, in drei Aufzügen, von Ch. An. Coppel, den 10. Julius 1718 zum erstenmale aufgeführt.

Personen des Stücks: Lelio, der Mißtrauische. Flaminia, des Lelio Tochter. Pantalon, des Lelio Bruder. Mario, Liebhaber der Flaminia und Freund des Pantalon. Violette, der Flaminia Mädchen. Arlekin, des Lelio Bedienter. Scapin, ein anderer vertrauter Bedienter des Lelio. Pierrrot, ein Anverwandter des Scapin.

Lelio hat nur eine Tochter (Flaminia), die er gern an einen Mann von Stande verheiraten wollte. Pantalon, sein Bruder, kommt und will für den Mario um sie werben, welches ein junger Mensch von Familie ist und den Flaminia liebt. Allein Lelio will sie ihm nicht geben, weil man ihm gesagt hat, daß Mario ein wenig frei lebe und sein Vermögen eher als ein anderer durchbringen werde. Dieser abschläglichen Antwort wegen ist Mario ziemlich verlegen und weiß nicht, wie er mit seiner Gebieterin zu sprechen kommen soll, weil Lelio so mißtrauisch ist, daß sich niemand seinem Hause nähern darf, von dem er nicht glaube, daß er ihn bestehlen wolle. Gleichwohl findet Mario ein Mittel, hineinzukommen und die Flaminia zu sehen, die ihm verspricht, daß sie nie-

mals eines andern als die Seinige sein wolle. Sie verlassen einander eben, da Lelio dazukömmt und aus vollem Halse als ein Besessener schreit: Dieb! Dieb! man bestiehlt mich! Er hält einen Menschen am Kragen, der einen Sack mit tausend Livres trägt und den er aus seinem Kabinette herauströmen sehen, daß er nach sich zuzuschließen vergessen hatte. Lelio bildet sich ein, daß ihm dieser Mensch das Geld gestohlen habe, es ist aber gleich das Gegentheil. Denn dieser Mensch ist ein Bedienter eines Freundes vom Lelio, dem er hundert Pistolen geliehen hatte, und der Freund schickt sie ihm jetzt durch seinen Diener wieder, welchem Lelio bis jetzt weder Zeit noch Freiheit gelassen, seine Kommission auszurichten. Nachdem er es nun gethan, läßt ihn Lelio zwar wieder gehen, befiehlt aber dem Harlekin, ihn bis auf die Straße zu begleiten, damit er nicht noch etwas bei dem Herausgehen mitnehmen möge. Lelio fragt den Scapin, welches sein vornehmster Bedienter und sein Vertrauter ist, wegen der Heirat seiner Tochter um Rat und läßt sich verlauten, daß er sie dem Mario nicht geben wolle. Scapin sagt, er kenne einen sehr reichen Marquis, der sich wohl für seine Tochter schicken möchte; da ihm aber seine Eltern sehr früh gestorben wären und er auf dem Lande erzogen worden, so könne es leicht sein, daß er nicht alle die Artigkeiten einer in der Stadt und in der großen Welt erzogenen Person besitze. Lelio aber erwidert, daß dieses nichts zu bedeuten habe, und daß er ihn nur solle kommen lassen. Dieser Marquis ist Pierrot, der Sohn eines reichen Bauers, des Bruders vom Scapin, der diesen seinen Better gern mit der Flaminia verheiraten wollte. Er läßt ihn sehr prächtig auskleiden und stellt ihn dem Lelio und der Flaminia unter dem Namen des Marquis de la Pierre vor, und Lelio sagt seiner Tochter, daß dieses der Gemahl sei, den er ihr bestimme. Der Marquis sagt tausend abgeschmackte Dinge; er nennt den Scapin seinen Better, ob es ihm dieser gleich ausdrücklich verboten. Und nun kömmt auch Harlekin dazu, der vollends alles zunichte zu machen drohet; denn da er den Pierrot auf dem Dorfe gefannt hat, wo er sein Spielgeselle sonst gewesen war, so läuft er auf ihn zu, umfaßt ihn und sagt ihm tausenderlei närrisches Zeug. Scapin macht dieses alles, so viel ihm möglich, bei dem Lelio wieder gut.

Unterdeffen ist Mario wegen der Ankunft dieses Marquis und wegen der Hartnäckigkeit des Lelio, ihm seine Tochter

nicht zu geben, sehr verlegen. Er wendet sich an Violetten, welches Scapins Liebste ist, und bittet sie, die Heirat hintertreiben zu helfen. Violette, die sonst bei dem Scapin alles vermag, thut ihm den Vorschlag und verspricht, ihn zu heiraten, wenn er den Lelio dahin bringen wolle, daß er dem Marquis de la Pierre seinen Abschied erteile 2c. Scapin aber, der gleich, da ihm Violette diesen Vorschlag thut, seinen Herrn kommen sieht, sagt ganz laut, daß er sich wohl hüten werde, seinen Herrn zu verraten, und daß Flaminia nichts Bessers thun könne, als den Marquis de la Pierre zu heiraten 2c. In diesem Augenblicke kommt Harlekin dazu und sagt, daß in dem Hause, und zwar in Scapins Kammer, Feuer ausgebrochen sei. Lelio läuft sogleich hin, läßt das Feuer löschen und steckt eine Briestafche, die dem Scapin gehört und die er auf dem Tische gefunden, zu sich. Ehe er sie ihm aber wiedergibt, sucht er sie vorher durch, um zu sehen, ob Scapin nicht irgend eine Rechnung für ihn bezahlt bekommen. Da findet er nun unter seinen Papieren einen Brief von Pierrots Vater, der dem Scapin schreibt, daß es sehr viel gewagt sei, den Pierrot für einen Marquis ausgeben zu wollen, weil er viel zu ungeschliffen wäre, diesen Charakter lange zu behaupten. Ehe Lelio aber durch diesen Brief, den er in der Briestafche gefunden, Licht erhält, hat sein Bruder Pantalon eine sehr lustige Szene mit ihm. Pantalon will mit dem Lelio wegen der lächerlichen vorhabenden Verheiratung sprechen; dieser aber nach seiner mißtrauischen Gemüthsart glaubt, daß er ihm Wagen und Pferde abborgen wolle, und bringt daher, ohne ihm Zeit zu lassen, sich zu erklären, eine lange Reihe von Entschuldigungen vor, warum er sie ihm nicht leihen könne. Und als er hört, daß ihm von ganz anderm die Rede sei, bildet er sich ein, daß er Geld von ihm borgen wolle, und läßt sich daher weitläufig über die elenden, geldklemmen Zeiten aus 2c. Endlich wird Lelio durch die Gründe seines Bruders und durch den gefundenen Brief von der Untreue des Scapins überzeugt, jagt ihn mitsamt dem Pierrot fort, ruft seine Tochter und verspricht sie dem Mario 2c.

Die Kunsttrichter setzten an diesem Stücke aus, daß der Charakter des Mißtrauischen nur sehr obenhin behandelt sei und mit dem Geizigen des Molière zu viel Aehnliches habe 2c. Desgleichen schien es ihnen sehr seltsam zu sein, daß ein so mißtrauischer Mensch, als Lelio ist, gleichwohl gegen

den Scapin, der ihn bei der Nase herumsührt, nicht das geringste Mißtrauen bezeige.

Noch hatte Harlekin eine sehr lustige, episodische Szene darin, als er nämlich aus dem Hause seines Herrn herauskam und sein Känzel mit sich brachte, damit es nicht etwa mit verbrennen möge. Er sucht es durch, und da er sein bestes Hemde nicht darin findet, so geht er wieder hinein, um dieses noch zu holen. Er bringt es auch wirklich, sieht aber, als er zurückkommt, daß ein Dieb mit seinem Känzel davongeht. Er betrachtet ihn, sieht ihm nach, und der Dieb läßt sich auch auf eine komische Weise auf allen Seiten und in mancherlei Stellungen von ihm betrachten, so daß diese stumme Szene nach vielfältigem Hin- und Wiedergehen sehr lächerlich ausfällt. Der Dieb kömmt endlich mit dem Känzel davon, und Harlekin kömmt allein wieder vor auf das Theater und spottet über den Dieb, daß er gleichwohl sein bestes Hemde nicht bekommen habe, welches er den Zuschauern in einem sehr elenden Zustande weist.

3) L'Impatient, in einem Aufzuge, nach dem Entwurfe des Herrn Coppel den 10. November 1717 zum erstenmale aufgeführt.

Lelio, welches der Charakter eines sehr ungeduldigen Menschen ist, der sich in beständiger Bewegung befindet, wird Knall und Fall in die Flaminia, die Tochter des Doktors, verliebt und wird wegen der Heiratspunkte so geschwind einig, als ob es die größte Kleinigkeit beträfe. Flaminia, die diesen ihren künftigen Gemahl nicht liebt, fällt auf eine List, ihm die Verbindung mit ihr zuwider zu machen. Sie redet nämlich in der ersten Zusammenkunft, die sie mit ihm hat, mit einer so merklichen Langsamkeit, daß sie, jedes Wort zu artikulieren, eine geraume Zeit nötig hat. Lelio verrät alle Augenblicke seine Ungeduld, und da er es endlich nicht länger aushalten kann, verläßt er die Flaminia auf einmal, begibt sich zum Doktor und ersucht ihn, ihn seines gegebenen Wortes, dessen Tochter zu heiraten, zu erlassen. Mario, der Liebhaber der Flaminia, macht sich diesen Bruch zu nuße, hält bei dem Doktor um sie an und bekömmet sie.



## De Lisle. \*)

1) Arlequin Astrologue, in drei Aufzügen, von dem Herrn de Lisle, auf dem italienischen Theater in Paris den 13. Mai 1727 zum erstenmale aufgeführt.

1. Aufzug. Harlekin eröffnet die Szene. Er sucht seinen Herrn, den Craft, der ihm seit einigen Tagen aus den Augen gekommen ist. Er findet ihn endlich als Gärtner verkleidet in Diensten der Dorimene, unter dem Namen Lucas. Anfangs erkennt er ihn unter dieser Verkleidung nicht, welches den Craft hoffen läßt, daß ihn auch weder Dorimene, noch Julia darunter erkennen werde. Mit dieser Vorsicht hat der Verfasser ohne Zweifel den Einwürfen, die ihm die Kunst-richter etwa darüber machen könnten, im voraus begegnen wollen. Wir wollen nicht untersuchen, in wie weit dergleichen Einwürfe gegründet sein möchten; genug, daß man über Facta nicht streiten muß, und das ist eines, daß Craft von seinem eignen Bedienten nicht erkannt worden. Wo die Erfahrung spricht, gibt uns der Verfasser zu verstehen, da muß die Vernunft schweigen. Craft entdeckt dem Harlekin die Ursachen, die ihn bewogen, sich als Gärtner bei der Dorimene in Dienste zu begeben. Dorimene will die Julia an den Dronte verheiraten, und eben um diese Heirat zu hintertreiben, hat sich Craft verkleidet. Er schlägt dem Harlekin vor, sich selbst als einen Sternseher zu verkleiden, um Dorimene zu hintergehen, die aus den Wahrsagern sehr viel macht. Und um den Harlekin desto leichter zu bewegen, ihm unter dieser Verkleidung zu dienen, faßt er ihn bei seiner Schwäche. Harlekin liebt die Colombine, welche er in dem Verdachte hat, daß sie den Trivelin, den Bedienten des Dronte, den Dorimene ihrer Tochter Julia bestimmet, liebe. Craft führet den Harlekin mit sich fort, damit er sich niemanden zeigen soll. Sie begeben sich in ein Weinhaus, um ihre Maßregeln wegen der List, die Craft erdacht hat, mit einander zu nehmen. Dorimene kömmt mit der Julia, eben da Craft und Harlekin abgehen. Sie macht sich die unverstellte Aufrichtigkeit ihrer Tochter zu nuße, um zu erfahren, was in ihrem Herzen vorgeht. Julia

\*) Dieser dramatische Schriftsteller lebt, so viel mir bekannt ist, noch. Er hat nur für das italienische Theater gearbeitet. Sein Simon der Menschenfeind, sein Falke &c. sind seit geraumer Zeit auch auf dem deutschen Theater. Die Stücke aber, deren Entwürfe hier vorkommen, sind nie gedruckt worden.

gesteht ihr geradezu, daß sie den Dronte zu ihrem Manne nicht haben möge, weil sie sich schon einen andern Liebhaber, der mehr nach ihrem Geschmacke sei, ausgesucht habe. Dorimene, welche in den Craß eben so verliebt ist als ihre Tochter, und die ihm nur deswegen den Zutritt in ihr Haus versagt hat, weil Julia in seinem Herzen die Oberhand über sie erhalten, verbietet ihr durchaus, an den Craß weiter zu gedenken, und befiehlt ihr, sich fertig zu halten, die Hand des Dronte anzunehmen, dessen Reichthümer sie glücklich machen könnten. Dronte kommt, Dorimene läßt ihre Tochter abtreten, Julia gehorcht, gibt aber durch ein Beißeite zu verstehen, daß sie sich an einem Ort verstecken wolle, wo sie die Unterredung ihrer Mutter und des alten Liebhabers, der ihr Gemahl werden solle, mit anhören könne. Dorimene sagt dem Dronte, daß sie in dem Herzen der Julia wegen der ihr vorgeschlagenen Heirat sehr viel Widerstand antreffe. Dronte schmeichelt sich, durch Hilfe seiner Reichthümer alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Dorimene verläßt ihn, um wegen verschiedener Dinge Anstalt zu machen. Den Augenblick darauf kommt Julia; sie sagt dem Dronte, daß sie seine ganze Unterredung mit ihrer Mutter mit angehört habe, und daß sich diese sehr betriege. Dronte glaubt, daß ihm diese Reden günstig wären, und daß er der Julia so unangenehm nicht sei, als ihre Mutter es glaube. Doch Julia läßt ihn nicht länger in seinem Irrthume und erklärt ihm ohne die geringste Zweideutigkeit, daß sie ihn nicht liebe und auch niemals lieben werde. Nach diesem aufrichtigen Geständnisse begibt sie sich weg, und Dronte gerät darüber ein wenig in Verwirrung, doch verlieret er noch nicht alle Hoffnung.

2. Aufzug. Harlekin, ob es ihm gleich Craß ausdrücklich verboten, sich vor seiner Verkleidung in den Sternseher jemanden zu zeigen, kann dennoch seiner Begierde, mit Colombinen zu reden, nicht widerstehen, um von ihr zu erfahren, ob sie ihn wirklich dem Trivelin vorziehe. Colombine kommt und ist eben nicht sehr erfreut, ihn zu sehen, weil sie seinen Nebenbuhler liebt. Allein sie verstellt ihr Mißvergnügen, sie fragt ihn nach dem Craß und sagt, daß er seiner Abwesenheit ungeachtet der Julia in ihren Gedanken beständig gegenwärtig sei und auf das zärtlichste von ihr geliebt werde. Harlekin antwortet ihr, daß er bei dem Craß nicht mehr diene und einen unendlich bessern Herrn gefunden habe. Er sei nämlich vor igt bei dem großen Sternseher Beniscraque,

der eine unumschränkte Gewalt besitze, in Diensten. Er gibt ihr zugleich zu verstehen, daß er den Trivelin, wenn er sich unterstehen sollte, ihm ihr Herz streitig zu machen, durch Hilfe gewisser Geister, die ihm sein Herr leihen werde, ein wenig in der Luft wolle herumtanzen lassen. Colombine, die hierüber sehr erschrickt, verstellt sich noch weiter und schwört ihm, daß sie den Trivelin durchaus nicht leiden könne, sondern ihren Harlekin einzig und allein liebe. Hier kömmt nun Crast dazu, der noch immer als Gärtner verkleidet ist; er gerät wider den Harlekin in Zorn und droht ihm leise, ihn wegen seines Ungehorsams zu strafen. Harlekin thut, als ob er ihn nicht kenne, und nimmt einen Ton gegen ihn an, der sich für den Diener des großen Beniscraque, wenn er mit einem schlechten Gärtner spricht, schicket. Harlekin geht ab, um sich zu verkleiden, und der verstellte Gärtner erfährt von der Colombine, daß Julia die Hand des Dronte ausgeschlagen, weil sie ihr Herz bereits an einen andern jungen Liebhaber, Namens Crast, verschenkt habe. Der vermeinte Gärtner sagt ihr, daß er der Julia in dieser Liebe, soweit es in seinem Vermögen stehe, dienen wolle. Julia kömmt und bezeigt eine große Begierde, sich mit dem Sternseher eher als ihre Mutter zu unterhalten. Sie bittet zugleich den Lucas, bei ihr zu bleiben, weil sie sich vor dergleichen Leute, die mit Geistern Umgang haben, fürchte. Crast bringt sie mit einer guten Art auf das Kapitel von ihrer geheimen Liebe und hat das Vergnügen, zu hören, daß er heftiger, als er immer hoffen dürfen, von ihr geliebt werde. Er gibt ihr die Hand, sie zu dem Beniscraque zu führen, auf dessen Ankunft Dorimene mit Ungeduld wartet.

3. Aufzug. Der erste Auftritt dieses letzten Aufzuges ist zwischen Trivelin und dem in den Sternseher verkleideten Harlekin. Harlekin macht dem Trivelin so viel Angst, daß er ihm das Versprechen abzwingt, der Colombine zu entsagen. Der Vorwand, unter welchem der verstellte Beniscraque dem Trivelin diese Entsagung abnötiget, ist dieser, weil er den Harlekin, der bei ihm in Diensten stehe, unter seinen Schutz genommen habe. Trivelin macht sich zitternd davon und schwört, sich niemals einer solchen Gefahr wieder auszusetzen. Dorimene und Dronte kommen, den Sternseher um Rat zu fragen; Dronte aber ist bei weitem nicht so leichtgläubig als Dorimene. Beniscraque läßt sie beide abtreten und will mit der Colombine den Anfang machen, die ihn gleichfalls zu Rate

zu ziehen verlangt. Sie gibt ihm zu erkennen, daß sie zwei Liebhaber habe, aber nur einen davon liebe; sie setzt hinzu, daß sie gezwungen sei, das Geheimnis ihres Herzens zu verbergen, weil der Herr desjenigen, den sie nicht liebe, in diesem Hause gegenwärtig sei. Sie versteht unter diesem Herrn den Beniscraque, weil ihr Harlekin in dem ersten Aufzuge gesagt hat, daß er bei diesem berühmten Manne in Dienste getreten sei. Harlekin aber betriegt sich und glaubt, daß sie den Trivelin, der bei dem Dronte in Diensten stehe, meine. Diese Zweideutigkeit verursacht dem Harlekin eine große Freude, er kömmt aber gar bald aus seinem Irrtume. Colombine sagt ihm, daß es Trivelin sei, den sie liebe. Hierbei nun kann sich Harlekin nicht halten, er wirft seinen Rock und seinen Bart auf die Erde und läßt der Colombine den Liebhaber in ihm erkennen, dem sie den Trivelin vorzuziehen die Ungerechtigkeit habe. Auf das Geschrei und die Scheltworte, die er der Colombine sagt, kommen sowohl Dorimene und Dronte als auch der vermeinte Lucas herzu, und jene erstaunen nicht wenig, anstatt des Beniscraque den Harlekin zu finden. Anfangs scheint dieser unbesonnene Streich die ganze List des Craß zu vernichten, doch es wird gar bald alles beigelegt. Da Dronte höret, daß Julia den Craß liebet und diesen Liebhaber bei seiner künftigen Gattin verkleidet antrifft, so entsagt er einer für ihn so gefährlichen Heirat, und Dorimene faßt nach einem so öffentlichen Ausbruche den weisen Entschluß, in die Verbindung ihrer Tochter mit dem Craß zu willigen, dem sie noch dazu ihre Freundschaft verspricht. Der einzige Harlekin sieht sich unglücklich, er kann aber niemand andern als sich selbst die Schuld geben.

2) Arlequin Grand-Mogul, in drei Aufzügen, nach dem Entwurfe des Herrn de Lisle zum erstenmale aufgeführt den 14. Jänner 1734.

Asouf, Général der Truppen des Cha-Jean, Kaisers von Mogol, empört sich gegen diesen Monarchen, weil er seine Tochter verstoßen hat und die Roxane, eine Enkelin des Sultan Amajou, heiraten will. Um seiner Partei ein Gewicht zu geben, bedient sich Asouf des Harlekins, eines einfältigen Schäfers, welchen er den Rebellen unter dem Namen des Prinzen Boulakis, ältesten Bruder des Cha-Jean, der bereits seit einigen Jahren tot ist, vorstellt. Man kann sich leicht einbilden, wie schlecht der vorgegebene Prinz die Person, die

man ihm zu spielen gegeben, behauptet. Er hat sich noch dazu in eine junge Schäferin, Namens Zaide, verliebet, die sich über seine Unbeständigkeit beklagt und es ihn endlich bereuen läßt, daß er die Stelle, die ihm Mous aufgetragen, angenommen habe. Endlich schlägt Cha-Jean die Rebellen, Mous bleibt in der Schlacht, und Harlekin heiratet die Zaide. — Dieses Stück fand wenig Beifall, ob es gleich verschiedene Szenen hatte, welche die Naivetät des Harlekin und der Zaide sehr interessant machten.

- 3) Les Caprices du Coeur et de l'Esprit, in drei Aufzügen, von dem Herrn de Lisle, zum erstenmale aufgeführt den 25. Junius 1739.

Personen: Dorimon, der Angélique Vater. Dorante, Liebhaber der Angélique. Valère, gleichfalls der Angélique Liebhaber. Angélique, dem Dorante versprochen, Isabelle, Nichte des Dorimon, dem Valère versprochen. Lisette, Mädchen der Angélique. Frontin, Bedienter des Dorante. Die Szene ist auf dem Lande bei dem Dorimon.

Dorimon eröffnet die Szene und fragt Lisetten, was sie von dem Dorante, den er seiner Tochter bestimme, und von dem Valère, dem er seine Nichte versprochen, sage. Lisette antwortet: sie wären beide liebenswürdig; Valère sei sehr lebhaft und wisse sich hervorzuthun, Dorante aber gefalle ihr deswegen unendlich, weil man einen vernünftigen Mann in ihm bemerke, von der gefälligsten Gemüthsart, obgleich sein Aeußerliches sehr ernsthaft sei. Dorimon schmeichelt sich, in der Wahl dieser Ehemänner für seine Tochter und seine Nichte sehr glücklich gewesen zu sein, indem Angélique, welche er dem Dorante bestimmt, so wie er, philosophisch und Isabelle, so wie Valère, lebhaft und aufgeräumt sei. Sie kommen beide dazu, und Dorimon sagt, daß er mit ihnen von einer ernsthaften Sache reden wolle. Er erklärt sich, daß es ihre Verheirathung betreffe; Isabelle findet nicht, daß dieses eben eine sehr ernsthafte Sache sei, allein Angélique denkt ganz anders. Dorimon gehet ab, um sich zu den zwei Liebhabern zu begeben und sie hernach zu seinen Töchtern zu führen. Isabelle bezeigt ihrer Ruhme ihre Freude, daß man sie nun bald verheirathen werde, Angélique aber ist ganz traurig, weil, wie sie sagt, die Heirat uns mit einem Manne verbindet, dessen Verstand man oft eben so

wenig kennet als die Gemütsart. Hierauf schildert sie die Liebhaber, die ihre Fehler in liebenswürdige Eigenschaften zu verwandeln wissen und sich den Augen ihrer Gebieterinnen ganz anders darstellen, als sie wirklich sind. Isabelle antwortet, daß das Frauenzimmer den Mannspersonen, wie sie glaube, in dem Stücke der Verstellung nichts schuldig bleibe. Die Unterredung wird durch die Ankunft des Dorimon und der zwei Liebhaber unterbrochen. Bei dieser Zusammenkunft fallen nichts als Höflichkeiten vor, und Dorimon, unter dem Vorwande, verschiedenes anzuordnen, läßt sie alle viere beisammen. Bei dieser Gelegenheit nun verraten Angelique und Isabelle ihre Neigungen; Angelique findet den Dorante allzu verdrießlich, und Isabelle siehet in dem Valère nichts als einen unbesonnenen Flattergeist. Jene schließt aus den satirischen Zügen, welche dem Dorante entwischen, und diese aus dem leichtsinnigen Tone des Valère, der unter andern sagt, daß sich Dorante über alles, was ihm zuwider sei, ärgere und daß hingegen er über alles, was ihn ärgere, lache. Dorimon kömmt wieder zu ihnen; Isabelle erhebt gegen ihren Oheim den Verstand und Charakter des Dorante, und Angelique lobt ungemein den Valère, so daß Dorimon sagt: Das ist ja recht lustig; jede rühmt den Liebhaber ihrer Muhme, untersteht sich aber aus Schamhaftigkeit nicht, ihren eignen zu loben. Lisette meldet, daß man angerichtet habe, und die Gesellschaft begibt sich weg. Lisette hält den Dorimon zurück, um ihn zu fragen, ob die Verliebten an einander Geschmack finden. Dorimon ist voller Freuden und sagt, daß das Schicksal seine Wahl deutlich zu billigen scheine, und daß man auf der ganzen Welt keine sympathetischere Gemüther finden könne; doch empfiehlt er ihr bei dem Abgehn, nochmals die Herzen der beiden Frauenzimmer gegen ihre Liebhaber zu erforschen. Frontin kömmt und wird von der Schönheit der Lisette ungemein gerührt. Er hält sie anfangs für eine von den Gebieterinnen des Hauses, nachdem ihn aber Lisette aus dem Irrtume gezogen, wird er freier und sagt: Du wirst nichts dabei verlieren, daß Frontin seine Ehrfurcht gegen dich zu verlieren anfängt. Lisette fragt ihn, was er suche. Frontin antwortet: Ich suchte einen Herrn und finde eine Gebieterin. Sie unterhalten sich hierauf von ihrer Herrschaft, und jeder malet die seinige mit sehr komischen Zügen vollkommen nach dem Leben.

Angélique und Lisette fangen den zweiten Aufzug an. Dieses vernünftige und einsichtsvolle Frauenzimmer sagt, je mehr sie den Dorante untersuche, desto weniger könne sie Geschmack an ihm finden, und sie möge ihn durchaus nicht haben; er scheine ihr zu viel Verstand zu besitzen, und sie fürchte, daß er für seine Einsichten allzu sehr eingenommen sei. Sie gesteht, daß sie eben die Fehler habe, welche sie Doranten vorwirft. Und eben diese Uebereinstimmung in unserer Art zu denken, sagt sie, würde unserm Umgange notwendig sehr gefährlich sein. Dorante, setzt sie hinzu, muß eine gelehrige Frau, so wie ich einen Mann haben, der mehr Biegsamkeit des Geistes besizet. Sie trägt Lisetten auf, zum Dorimon zu gehn und ihm die Neigungen ihres Herzens zu entdecken. Valère kömmt dazu, weil er aber in tiefem Nachdenken ist, wird er Angéliquen nicht gewahr, ob sie gleich eben die Person ist, von der seine ganze Seele eingenommen. Sie zeigt sich ihm, welches ihn anfangs ein wenig verwirrt macht; doch faßt er sich bald wieder und gesteht ihr, daß seine Gedanken eben mit ihr beschäftigt gewesen. Angélique wird durch dieses Geständnis sehr betroffen und gibt ihm zu bedenken, daß er ihrer Ruhme bestimmt sei; doch Valère fährt fort, sie zu versichern, daß er zwar Isabellens Verdienste wohl einsehe, daß aber Angélique über sein Herz triumphiert habe. Endlich bekennt ihm Angélique, daß sie eben so ausschweifend sei als er und nicht die geringste Neigung gegen Doranten habe. Valère wird darüber entzückt, fällt ihr zu Füßen und bittet sie um Erlaubnis, hoffen zu dürfen, weil er sie nunmehr lieben könne, ohne die Freundschaft, die er für Doranten habe, zu verraten. Angélique hebt ihn auf und sagt: Geben Sie mir die Hand, ich will Sie von Ihrem Irrtume zurückbringen und meiner Ruhme wiederschenken. Dorante kömmt dazu, und weil er Angéliquen fliehen sieht, so zweifelt er an ihrer Gleichgültigkeit gegen ihn nicht länger und ist sehr wohl damit zufrieden. Er fügt hinzu: Ein Frauenzimmer ist von Natur gebieterisch; alsdenn aber hat ihr Stolz keine Grenzen, wenn sie größere Talente zu besitzen glaubt, als ihrem Geschlechte sonst zukommen. Er ruft den Frontin und befiehlt ihm, die Pferde zu satteln, damit er sogleich abreisen könne. Dem Frontin ist dieses ganz und gar nicht gelegen, und er thut alles, was er kann,

seinen Herrn zu bereden, daß er sich nicht entbrechen könne, Angéliquen zu heiraten, weil bereits alle Anstalten dazu vorgekehret werden; er setzt hinzu, daß noch über dieses er sich selbst in Lisetten verliebt habe. Frontin geht endlich in größtem Verdrusse ab. Dorante bleibt einen Augenblick allein; Isabelle kömmt in Gedanken vertieft dazu, und Dorante sieht sich verbunden, sie nach der Ursache ihrer Traurigkeit zu fragen. Sie gesteht ihm, daß sie Valeren nicht liebe, und daß er für sie allzu jung und allzu zerstreut sei. Dorante nimmt Valerens Partei und beweiset Isabellen, daß er alle Verdienste habe, die man nur haben könne. Doch dieses alles verringert Isabellens Besorgnisse wegen der Jugend des Valere nicht im geringsten; sie läßt sich vielmehr darüber aus, daß sie schwer zu überstehen sein werde. Erzeigen Sie mir also die Gefälligkeit, fährt sie fort, und bringen ihm auf eine gute Art bei, daß er nicht mehr an mich denken solle. Dorante nimmt die Kommission, obgleich ungern, über sich und verspricht, ihr Antwort zu bringen. Isabelle geht ab, nachdem sie sich diesen Stein vom Herzen geschafft. Dorante, der anfangs allein abzureisen glaubte, freuet sich, daß ihm Valere werde Gesellschaft leisten müssen. Valere kömmt herbei, ohne den Dorante zu sehen, und ist wegen der Art sehr verlegen, mit welcher er ihm das Vorgefallene beibringen will. Wenn er Angéliquen liebt, sagt er, und erfährt, daß ich sie auch liebe, so wird er es für einen sehr schlechten Streich halten. Hier ist er, ich muß das, was mir Angélique an ihn aufgetragen, ausrichten. Sie bringen also nunmehr einer dem andern bei, daß sie von den Personen, für welche sie bestimmt worden, nicht geliebt werden. Als aber Dorante dem Valere abzureisen vorschlägt, stuzet er nicht wenig, daß ihm dieser antwortet: Ich kann nicht. Er gestehet ihm endlich, daß er Angéliquen anbete, daß er von ihr geliebt werde und daß ihr seine Philosophie besser gefalle als Dorantens. Dorante umarmt ihn und wünschet ihm Glück. Leben Sie wohl, mein Freund, sagt er; ich will noch zu Isabellen gehen, ihr von meiner Unterhandlung Bericht abzustatten und Abschied von ihr zu nehmen.

Isabelle eröffnet den dritten Aufzug mit einer Monologe, in der sie die Unruhe ihres Herzens zu erkennen gibt; sie fürchtet, ihren Vater zu kränken, wenn sie die angetragene



Heirat ausschlägt, und ist zugleich bange, was Dorante werde ausgerichtet haben, den sie eben wahrnimmt. Er entdeckt ihr, daß es Valeren sehr angenehm sei, daß sie ihn nicht liebe, daß er hingegen ihre Ruhme liebe und von ihr wieder geliebet werde. Isabelle erstaunet nicht wenig, daß ihre Ruhme ihrem Verstande so zu nahe trete und den Dorante nicht liebe, der es doch so wohl verdiene; sie scheint wider das Betragen der Angélique ganz aufgebracht zu sein. Hier fängt sich die Liebe des Dorante an zu entdecken. Er kann sich nicht enthalten, ihr ihren Sieg über sein Herz zu gestehen. Sie empfängt seine Erklärung mit einem freudigen Erstaunen, glaubt aber noch immer, daß sie Dorante hintergehen wolle. Dorante braucht alle Mittel, sie zu überreden, und endlich läßt sie sich überreden. Frontin, der das Ende dieser Szene mit angehört hat, schließt, daß die Abreise nunmehr verschoben sei und er Lisetten wiedersehen könne. Unterdessen fasset er doch den Anschlag, sich auf Unkosten seines Herrn zu belustigen, und sagt ihm, daß die Pferde fertig stehen. Dorante antwortet ihm, daß er nicht abreise, denn er sei verliebt. Frontin kann nicht anders glauben, als daß er es in Angéliquen sei, und da Dorante abgeht und Frontin den Dorimon kommen sieht, so macht er sich gefaßt, diesem davon Nachricht zu geben. Dorimon sagt im Hereintreten: Ich fürchte, alle meine Vorsicht wird vergebens sein; denn wenn ich mich nicht sehr irre, so haben die jungen Leute, von welchen ich mir eine so große Uebereinstimmung versprach, wenig Neigung gegen einander. Frontin sucht ihm diesen Irrtum zu benehmen, und der erfreute Dorimon gibt ihm für diese gute Nachricht eine Belohnung. Lisette kömmt und sagt gleich das Gegenteil von dem, was Frontin vorgegeben. Angélique, sagt sie, kann den Dorante nicht ausstehen, er ist ihr zu philosophisch; Dorante seinstheils ist nichts zärtlicher, und was Isabellen anbelangt, so findet sie den Valère für sie allzu jung und allzu lebhaft. Kurz, die Sympathie hat alles verdorben. Dorimon beruft sich auf den Frontin, daß allerdings eine wechselseitige Liebe unter ihnen zu herrschen anfange, und Lisette bestehet auf ihrer Rede. Dorimon geht ab, um besser hinter die Wahrheit zu kommen. Lisette ist auf den Frontin erzürnt, daß er den Dorimon betrogen; Frontin versichert, daß er nichts als die lautere Wahrheit

gesagt und daher auch kein Bedenken getragen habe, Geld dafür zu nehmen, welches ihm seine Aufrichtigkeit gewiß nicht erlaubt hätte, wenn er seiner Sache nicht ganz gewiß wäre. Ihr es zu beweisen, macht er eine ausschweifende Erzählung. Da ich sahe, sagt er, daß mein Herr, Valère, Angélique und Isabelle und Sie, Jungfer Lisette, der Liebe sich nicht unterwerfen wollten, so bin ich auf der Post zu ihr gereiset, um euch alle zu Paaren zu treiben. Ich habe den kleinen Schalk von einem Liebesgotte mit mir gebracht, und kaum hat er den Fuß hier auf die Erde gesetzt, so ist es auch schon richtig; die Verliebten sind in einander wie vernarrt. Lisette will von diesem allen nichts glauben, und er läßt sie mit Angéliquen allein, um sich selbst davon zu überzeugen. Lisette will also Angéliquen überreden, daß sie den Dorante liebe, und Angélique versichert sie, daß nichts daran sei, daß er ihr unerträglich falle, und daß bei Gelegenheit, da sie den Valère ihrer Ruhme wieder zuführen wollen, sie in diesem ein so liebenswürdiges Betragen, so schöne Gesinnungen entdeckt habe, daß sie sich nicht enthalten können, ihn selbst zu lieben. Lisette antwortet hierauf, daß sie nunmehr vollends nicht wisse, woran sie sei. Angélique hat Isabellen rufen lassen, und sie kömmt; und nun entdecken beide einander ihre Gesinnungen auf eine feine Art. Dorimon, der sie behorcht und gehört hat, daß beide von sich gestanden, sie liebten, glaubt, daß sie die lieben, die er ihnen bestimmt hat, und freuet sich ungemein, daß seine Wahl nach ihrem Geschmade sei. Lisette sagt beiseite: Die Freude wird nicht lange dauern. Angélique und Isabelle bringen ihn aus seinem Irrtume und bekennen ihm, daß weder Angélique zu dem Dorante, noch Isabelle zu dem Valère einige Neigung fühle, worüber Dorimon ganz bestürzt wird. Die Liebhaber kommen dazu, und Dorimon verlangt, daß sie sich erklären sollen. Dorante gesteht, daß er Isabellen liebe, und Valère, daß er seine ganze Liebe Angéliquen gewidmet habe. Da sie Dorimon beide gleich hoch schätzt, so ist es ihm gleichviel, welchem von ihnen er seine Tochter oder seine Nichte gibt. Er verspricht, daß er die Einwilligung ihrer Eltern zu diesen Heiraten auswirken wolle, und erklärt sie für so gut als geschlossen. Die Verliebten bezeigen darüber ihre Freude, und Frontin erhält zugleich das Jawort von Lisetten, worauf das

Stück mit einer Lustbarkeit, die Frontin besorgen müssen, beschlossen wird.\*)

Saint-Foix.\*\*)

- 1) Le Contraste de l'Hymen et de l'Amour, in drei Aufzügen, von dem Herrn von Saint-Foix, auf dem italienischen Theater zum erstenmal aufgeführt den 7. März 1725.

Personen: Horatius, Oheim des Pamphilus. Pamphilus, Neffe des Horaz. Julia, mit dem Pamphilus vermählt. Hortense. Alceste, Liebhaber der Hortense. Harlekin, Bedienter des Pamphilus. Trivelin, Bedienter des Alceste. Mademois. Amila, Sängerin und Frau des Trivelin. Mademois. Beccarre, Sängerin und Frau des Harlekin. Die Szene ist in dem Hause des Horatius.

Erster Aufzug. Gleich vom Anfange des Stücks läßt der Verfasser zu verstehen geben, daß man bei dem Oheim des Pamphilus einen Ball geben werde. Zwei Sägerinnen sind eingeladen, sich dabei hören zu lassen. Pamphilus hat das, was sie singen sollen, selbst komponiert. Die eine von diesen Sägerinnen ist die Frau des Harlekins, und die andere ist mit dem Trivelin verheiratet; sie wissen aber beide nicht, daß ihre Männer, von welchen sie weggelaufen sind, der eine bei dem Pamphilus und der andere bei dem Alceste in Diensten stehen. Der erste ist mit der Julia vermählt, und der andere soll sich mit Hortensen verbinden. Harlekin hat sich in die Frau des Trivelins und Trivelin in die Frau des Harlekins verliebt. Harlekin öffnet die Szene. Er empfiehlt sich der Mademoiselle Amila, die er eben verläßt. Pamphilus, sein Herr, heißt ihm einen Brief wegtragen; Horatius, des Pamphilus Oheim, kömmt in dem Augenblicke dazu, da sein Neffe dem Harlekin den Brief gibt, bemächtiget sich desselben und fragt in einem zornigen Tone, an wen diese verliebte Gesandtschaft gehen solle? Pamphilus

\*) Die Fabel dieses Stückes hat mit der Fabel meines Freigeistes so viel Gleichheit, daß es mir die Leser schwerlich glauben werden, daß ich den gegenwärtigen Auszug nicht dabei sollte genukt haben. Ich will mich also ganz in der Stille verwundern, in der Hoffnung, daß sie mir wenigstens, eine fremde Erfindung auf eine eigene Art genukt zu haben, zugestehen werden.

\*\*\*) Der Herr von Saint-Foix ist noch am Leben. Wir haben eine gute Uebersetzung von seinen dramatischen Werken. Folgende Auszüge aus zwei Stücken, die er nie drucken lassen, werden dem Leser also hoffentlich um so viel angenehmer sein.

antwortet ihm ganz ruhig, er dürfe, um es zu wissen, nur die Aufschrift lesen. Horatius erstaunt nicht wenig, da er sieht, daß Pamphilus an seine Frau schreibt und von ihr zu wissen verlangt, um welche Stunde er das Vergnügen haben könne, ihr aufzuwarten. Er fragt seinen Neffen, ob das die Art sei, wie zwei verehelichte Personen mit einander umgehen sollten? Pamphilus erklärt ihm die Feinheit dieses Betragens in Ausdrücken, die den Horaz erbittern und zu der Drohung bringen, daß er ihn enterben wolle, wenn er nicht klüger werde. Alceste kömmt und bezeigt dem Pamphilus, den er für seinen Freund hält, wie sehr er sich freue, daß er nun bald mit Hortensen solle verbunden werden. Pamphilus spottet über alles, was er ihm sagt. Alceste redet von Juwelen, die er für seine Braut einkaufen will; Pamphilus bietet ihm die Juwelen seiner Frau an und gibt ihm den Rat, sie gleichfalls fünf oder sechs Monate nach der Hochzeit wieder zu verkaufen. Alceste aber findet den Antrag der Annehmung eines ehrlichen Mannes unwürdig. Hortense kömmt dazu und gibt durch ein Seitab zu verstehen, daß sie den Pamphilus eben so sehr hasse, als sie den Alceste liebe. Pamphilus, um den Alceste eifersüchtig zu machen, spricht mit Hortensen in dem vertraulichen Tone eines beglückten Liebhabers; Alceste weiß nicht, was er denken soll, und Hortense mag sich über die Unverschämtheit des Pamphilus noch so sehr erbittern, so drehet dieser doch noch immer alles, was sie ihm Hartes sagt, zu seinem Vorteile. Sie verläßt ihn endlich und gibt ihrem geliebten Alceste die Hand. Zu Ende dieses Aufzuges erkennet Harlekin unter dem Namen der Mademoiselle Beccarre seine Frau, die er längst tot geglaubt; sie überhäufen einander mit Scheltworten und verlassen sich mit einem: Adieu! hol' dich der Teufel!

Zweiter Aufzug. In der Zwischenzeit hat Pamphilus einen Brief an Hortensen geschrieben, in welchem er ihr meldet, daß er seiner Frau durch eine falsche Nachricht habe beibringen lassen, als ob eine von ihren Anverwandten zu Versailles gefährlich krank geworden, welches sie ohne Zweifel bewegen werde, sogleich dahin abzureisen. Er setzt in diesem Briefe hinzu, daß er sie vermittelt dieser List unter dem Namen und den Kleidern der Julia auf dem Balle werde unterhalten können. Hortense wird über diesen Anschlag, an dem sie durchaus keinen Teil haben will, und den sie höchst ausschweifend und unverschämt findet, ungemein aufgebracht

und schicket den Brief an Julien. Diese aber verlieret ihn, und er fällt dem Alceste in die Hände, der bereits den Argwohn gefaßt, daß Hortense gegen die Liebe des Pamphilus so unempfindlich vielleicht nicht sei, als sie sich in dem ersten Aufzuge gestellt. Er gibt es zu Anfange des zweiten Aufzuges dem Horaz zu verstehen und zeigt ihm den unglücklichen Brief, den er gefunden. Horaz vergißt nichts, ihn wegen seines Neffens zu beruhigen, dessen Charakter es sei, leere Einbildungen für Wirklichkeiten zu nehmen. Alceste scheint auch von seinem eifersüchtigen Argwohne wieder geheilet. Es sind noch verschiedene andre Szenen in diesem Aufzuge, deren Ordnung vielleicht aus Mangel des Gedächtnisses ein wenig verrückt worden, deren Inhalt aber ohngefähr dieser ist: In einer von diesen Szenen hat Pamphilus eine Unterredung mit seiner Ehegattin, der Julia, welche, nachdem sie ihres Mannes Anschlag aus dem Briefe, den ihr Hortense zugeschickt und sie nachhero verloren, ersehen, List gegen List setzet und ihren Mann beredet, daß sie nicht auf den Ball gehen werde, weil die Pflicht sie zu ihrer kranken Anverwandtin nach Versailles rufe. Pamphilus spottet über dieser Pflicht, die sie an ihrem Vergnügen hindere. Er hat dem Harlekin aufgetragen, der Julia eine Trennung vorzuschlagen, und erinnert ihn ißt ganz leise daran. Harlekin gehorcht und sagt zur Julia, daß die Gleichgültigkeit, die ihr Gemahl gegen sie habe, ohne Zweifel daher komme, weil sie einander beständig vor Augen hätten, und daß sie sich seltener sehen müßten, wenn sie sich lange mit Vergnügen sehen wollten. Pamphilus gibt dieser neuen Entdeckung des Harlekin seinen Beifall, Julia aber erzürnt sich wider ihren unwürdigen Gemahl, der sich zu der Trennung so bereit finden läßt. Pamphilus antwortet, daß es eigentlich keine Trennung, sondern vielmehr ein Mittel sei, sich desto fester zu vereinigen. In einer andern Szene ist Hortense ungemein betrübt, weil sie ihren Alceste verdrießlich sieht; da sie aber von Julien hört, daß sie den Brief des Pamphilus, den sie ihr zukommen lassen, verloren habe, so zweifelt sie eben so wenig als ihre Freundin, daß Alceste ihn müsse gefunden und Argwohn daraus geschöpft haben. Es schließt sich der zweite Aufzug mit einer Szene im italienischen Geschmacke, welche sehr vielen Beifall fand. Sie ist folgende: Da der Ball nunmehr bald angehen soll, so kömmt Trivelin als ein Cavalier verkleidet, um seiner geliebten Mademoiselle Beccarre

unter dieser Verkleidung Liebfosungen vorzusagen; Harlekin erscheinet gleichfalls seiner lieben Amila wegen und hat die Kleider seines Herrn, des Pamphilus, angezogen. Von diesen Bedienten also, die beide auf gutes Glück ausgegangen, will gern keiner einen überlästigen Zeugen um sich leiden, und es bittet daher einer den andern, geschwind abzutreten, wozu sich aber weder dieser, noch jener verstehen will. Sie vertrauen sich wechselsweise die Ursache, warum sie hieher gekommen, und dieses auf eine so unbesonnene Art, daß sie beide gar bald sehen, daß einer in des andern Frau verliebt ist und keiner unerhört geblieben. Jeder sagt von seinem Nebenbuhler, was er nur Schlimmes von ihm weiß, und sie machen eine so wahre Abschilderung von einander, daß sie sich unmöglich verkennen können. Sie geraten beide darüber in Wut und wollen sich beide rächen; der eine fordert seinen Degen und der andere seine Pistolen. Weil diese Szene zur Nachtzeit vorgehet, so verirren sich ihre Weiber, die unter dem Namen Amila und Beccarre dazukommen, und jede von ihnen wendet sich an ihren Mann, indem sie mit ihrem Liebhaber zu sprechen glaubt. Die Männer fangen an zu zanken, allein die Weiber nehmen noch einen weit trozigern Ton an, und es kömmt zu Schlägen. Sie prügeln ihre Männer wacker durch und lassen sie trefflich zerzauset stehen. Die beiden Männer sehen einander eine Zeitlang an, ohne ein Wort zu sprechen; hierauf hebt einer dem andern Perücke und Hut auf, machen sich wechselsweise wieder zurecht und umarmen sich sehr zärtlich, womit sich der zweite Aufzug endet.

Dritter Aufzug. Die Anschläge, die in den vorigen Aufzügen gemacht worden, werden in diesem nun ausgeführt. Die Szene ist in dem Saale, wo der Ball gegeben wird. Pamphilus begibt sich in den Kleidern seiner Julia dahin, so wie er es sich in dem Briefe an Hortensen vorgenommen, und Julia, die er in Versailles zu sein glaubt, erscheint als ein Kavaliere verkleidet und thut, als ob er der vermeinten Julia Schmeicheleien vorsagen wolle. Vergebens versichert ihm Pamphilus, daß er nicht Julia sei; der vorgegebene Kavaliere dringt nur um so viel stärker in ihn. Endlich räumt es Pamphilus, um ihn los zu werden ein, daß er Julia sei. und bittet ihn nur, ihr einen Augenblick Ruhe zu lassen. Ihre Unterredung wird durch die Ankunft der Sängerrinnen Amila und Beccarre unterbrochen, und Pamphilus macht sich davon. Als Julia den Oheim des Pamphilus kommen sieht,

sagt sie zu den Sängerinnen, daß es Pamphilus selbst sei, und dieses zwar in der Absicht, weil sie voraussieht, daß sich Horaz durch das, was sie ihm in der Meinung, daß er Pamphilus sei, sagen werden, vollends gegen seinen Neffen werde aufbringen lassen. Es geschieht auch wirklich; Horaz erfährt von den beiden Sängerinnen, daß die ganze Lustbarkeit, von welcher sie die Hauptpersonen sind, von seinem Neffen in dem Vorsatze angestellt worden, Uneinigkeit zwischen Alcesten und Hortensen zu stiften. Zum zweitemale verkleidet sich Julia als Hortense, der sich Pamphilus unter der Kleidung seiner Frau zu zeigen versprochen. Die vorgegebene Hortense spielet ihre neue Person vortrefflich und macht sie sich verschiedentlich zu nütze. Einmal in so weit, daß sie ihren Mann, der sie für Hortensen hält, nötiget, dreißig Pistolen, die sie einem Gasconier schuldig ist, welcher sie izt auf dem Balle sehr dringend darum mahnet, für sie zu bezahlen, damit er in seiner Unterredung mit der vermeinten Hortense nicht länger gestört werde. Und der zweite Vorteil, den sie aus ihrer Verkleidung unter dem Namen Hortense ziehet, bestehet darin, daß sie sich ihre Juwelen wiedergeben läßt, die er Alcesten verkaufen wollen. Nach dieser doppelten Berrichtung kömmt Alceste mit dem Horatius dazu. Alceste irret sich eben so wohl wie Pamphilus und glaubet Hortensen in einer geheimen Zusammenkunft mit dem Pamphilus zu treffen. Doch die wahre Hortense erscheinet in eben dem Augenblicke und macht ihm wegen seines ungerechten Argwohn's Vorwürfe. Julia macht den Pamphilus vollends verwirret, indem sie sich zu erkennen gibt, und dieser Streich, den ihm seine Frau gespielt, bestärkt ihn in dem Vorsatze, den er schon vorher geäußert, sich von ihr scheiden zu lassen. Julia ist es zufrieden, Horatius findet, daß sie recht hat, und sagt zu seinem unwürdigen Neffen, daß er auf seine Erbschaft weiter keine Rechnung machen dürfe. Das Stück schließt sich also auf der einen Seite mit einer Ehescheidung und auf der andern mit der festgesetzten Vermählung des Alceste und der Hortense.

2) *La Veuve à la Mode*, in drei Aufzügen, von dem Herrn von Saint-Foix, zum erstenmal aufgeführt den 26. März 1726.

Personen: Dorante, Präsident und Oheim des Damon und der Eliante. Damon, Liebhaber der Eliante. Eliante, eine junge Witwe und Liebhaberin des Damon.

Basquin, Bedienter des Damon. Dorimene, Marthon, Mädchen der Eliante. Lisette, Mädchen der Dorimene.

Damon und Eliante, ob sie gleich in einander verliebet sind, lieben ihre Freiheit doch weit mehr als selbst das leichte Band, welches sie igo noch vereiniget. Sie sind beide gleich geneigt, eine ernsthaftere Verbindung, dergleichen die Heirat sein würde, zu fliehen. Dorante, des Damons Oheim, hat sich vorgenommen, ihn mit Elianten zu verheiraten, die gleichfalls seine Nichte ist. Beide aber setzen sich gleich sehr darwider und geben ihre Gesinnungen, indem sie mit ihrem Oheim sprechen, auf folgende Art zu verstehen.

Eliante. Uns mit einander zu verheiraten! So sind Sie es überdrüssig, uns als gute Freunde zu sehen?

Basquin. Es ist auch wahr! Warum wollen Sie nun unter Anverwandten Uneinigkeit stiften?

Dorante. Wie? Euch mit einander verheiraten, heißt Uneinigkeit unter euch stiften? Liebt ihr euch denn nicht?

Damon. Madame gefällt mir. Meine Gedanken beschäftigen sich mit ihrem Bilde lieber als mit dem Bilde einer andern. Aber da alle artige Frauenzimmer einander gewissermaßen ähnlich sind, so unterhalte ich die Zärtlichkeit, die ich gegen sie habe, ohne Unterschied mit allem, was ich Liebenswürdigen finde.

Dorante. Nun wohl! Das ist ein guter Anfang zur Liebe; die Heirat wird das Band derselben schon fester knüpfen.

Eliante. Nichts weniger, sie würde vielmehr alles verderben. Wir lieben uns igo, ohne daß wir uns sehr zu lieben glauben; wir suchen einander, ohne fast daran zu denken, ohne es vielleicht jemals überlegt zu haben; wir haben einerlei Freunde, einerlei Ergötzungen, einerlei Besuche. Aber, ach! sobald wir verheiratet sein sollten, würden wir gar bald diese beiderseitige Aehnlichkeit, die sich bei allen unsern Handlungen findet, bemerken; sie würde uns nach und nach zur Last werden; jeder von uns würde sie für Eifersucht, für Mißtrauen zu halten anfangen; wir würden uns Zwang anthun; die Ungleichheiten, die Unbeständigkeiten, die unter Liebhabern nichts zu bedeuten haben, weil sie denselben nicht weiter ausgesetzt sein dürfen, als sie es sein wollen, würden ihren Namen verändern; sie würden zu übler Laune, zu Ekel, zu Abneigungen unter Mann und Frau werden, die ein unglückliches Band beständig um einander zu sein nötigte.

Damon. O meine allerliebste Muhme, wie vortrefflich



ist das gesagt! Ich liebe Sie, ich bete Sie an! Nein, ich will Sie niemals heiraten!

Dorante wird durch den Widerstand, den ihm sein Neffe und seine Nichte thun, aufs äußerste gebracht und sagt in einem gebietenden Tone, daß sie einander durchaus heiraten sollen, und zwar noch heute, oder daß er ihnen sonst seine Erbschaft entziehen und selbst eine junge Person, Namens Dorimene, heiraten und dieser alle sein Vermögen verschreiben wolle. Er fügt hinzu, daß diese Dorimene seine Hand gewiß nicht ausschlagen werde, weil ihr alles Vermögen, das sie zu hoffen habe, von einer ihrer Anverwandtinnen nur mit dem Bedinge vermacht worden, daß sie nicht anders als mit seiner Genehmigung heiraten, ja ihren Gemahl selbst von seiner Hand blindlings annehmen solle. Diese Drohung scheint der Eliante und dem Damon gleich schrecklich; sie besitzen nichts, als was sie von ihm zu hoffen haben, und zu seiner Erbschaft sollen sie sich bloß durch ihre Verbindung berechtigen können; gleichwohl bleiben sie fest auf dem Entschlusse, einander niemals zu heiraten. Sie finnen beide auf Mittel, wie sie ihren Oheim an der Verschenkung seines Vermögens, womit er ihnen gedrohet, hindern wollen. Damon schmeichelt sich, daß ihn Dorimene genugsam liebe, um sie zu bewegen, die Hand des Dorante nicht anzunehmen; er verspricht sich, sie durch neue Aufwartungen, die er ihr machen wolle, noch mehr für sich einzunehmen. Eliante findet dieses Mittel allzu gefährlich und wird sogar ein wenig eifersüchtig darüber; sie verbietet dem Damon, bei Dorimenen durchaus nichts zu versuchen, und nimmt alles über sich. Sie fängt es folgendermaßen an. Sobald sie Damon verlassen hat, so teilt sie ihrem Mädchen, der Marthon, einen Anschlag mit, auf den sie eben gefallen; sie sagt ihr, daß sie Dorimenen erst gestern zum erstenmal auf dem Balle gesehen, daß sie ihr unter der Kleidung eines Kavaliere zärtliche Dinge vorgesagt und in kurzer Zeit einen ziemlich starken Eindruck auf ihr Herz gemacht habe. Sie setzt hinzu, daß sie unter eben derselben Kleidung, die ihr so vorteilhaft gewesen, Dorimenen in ihrem Hause besuchen wolle, und verlangt, daß Marthon gleichfalls, unter dem Namen Eliante, einen Besuch bei ihr ablegen soll. Das Mädchen ist es zufrieden, sich für die Gebieterin auszugeben, und damit endet sich der erste Aufzug. In der Zwischenzeit reden sie noch alles mit einander ab, was zu dem glücklichen Ausgange ihrer List etwas beitragen kann.

Den zweiten Aufzug eröffnet Dorimene mit ihrem Mädchen Lisette. Dorimene thut Lisetten zu wissen, daß sie Dorante heiraten werde, wenn Damon und Eliante sich nicht noch heut einander zu ehelichen entschließen. Lisette fragt sie, ob sie sich des zärtlichen Versprechens ungeachtet, das sie dem Valère gethan, keines andern als die Seinige zu sein, den Dorante zu heiraten werde entschließen können. Dorimene antwortet ihr so, daß sie an ihrer Beständigkeit zu zweifeln anfängt, und endlich gestehet sie ihr offenherzig, daß ein junger Unbekannter, den sie vorgestern abends auf dem Balle gesehen und der ihr von Liebe vorgeredt, die schwerste Hindernis sei, die Dorante in ihrem Herzen zu übersteigen habe. Durch diese Szene erfährt man nicht allein das Vergangene, sondern sie dienet auch zur Vorbereitung auf das Folgende. Marthon wird unter dem Namen Eliante angemeldet. Dorimene befiehlt, sie hereinzuführen. Nach einigen Komplimenten, so wie sie bei einem ersten Besuche vorzufallen pflegen, bittet die vermeinte Eliante Dorimenen um Erlaubnis, einem von den Bedienten insgeheim etwas befehlen zu dürfen. Dorimene vergönnt es, worauf sie sich beide niedersetzen und Eliante sogleich ihr Herz folgendergestalt ausschüttet.

**Marthon** oder die vermeinte Eliante. Nicht in dem Geräusche der Welt, wo uns tausend Ergötzungen zerstreuen, haben wir die Ueberraschungen der Liebe am meisten zu fürchten. Das Jahr der Stille und Eingezogenheit, welches ich dem Andenken meines verstorbenen Gemahls gewidmet hatte, war noch nicht ganz verflossen, als eine von meinen Freundinnen einen ihrer Anverwandten zu mir brachte. Wie lebenswürdig war er! Welcher Anblick für ein Herz, das der Wohlstand seit zehn Monaten nötigte, sich nur mit traurigen Ideen zu beschäftigen, und dessen Begierden sich durch die wenige Thätigkeit, die ich ihnen erlauben durfte, nur vermehrten! Dieser junge Mensch legte verschiedene Besuche bei mir ab, und endlich gestand er mir, daß er mich liebe. Ich antwortete ihm, ich sei entzückt darüber und liebe ihn auch recht sehr.

**Dorimene.** Dieser Anfang verspricht viel.

**Marthon.** Er ward über meine Antwort unwillig.

**Dorimene.** Nun? Und was wollte er denn?

**Marthon.** Er wollte, ich hätte mir bei dem Bekenntnisse seiner Leidenschaft ein strenges Ansehen geben sollen, ich hätte ihn mißhandeln sollen. Kurz, er wollte, daß ich mich grausam

gegen ihn bezeigte, ich aber war viel zu fein, ihm hierin seinen Willen zu thun.

**Dorimene.** Zu fein? Von dieser Feinheit verstehe ich nichts.

**Marthon.** Und gleichwohl ist sie höchst vernünftig. Darf ein Frauenzimmer, das sich von ihrem Liebhaber am Nachtische gesehen zu werden fürchten muß, das ihm nur durch erborgte Reize Liebe einzuflößen weiß, darf so ein Frauenzimmer auf ihre Eroberung wohl stolz sein?

**Dorimene.** Gewiß nicht.

**Marthon.** Was sind aber die kleinen Weigerungen, die Hindernisse, die Schwierigkeiten, wodurch wir die Leidenschaft eines Liebhabers reizen? Sie sind unserer Person eben so wenig eigen, eben so wohl erborgt als Bleiweiß und Schminke, und man kann sich also auch auf dasjenige Herz, das sie uns erhalten müssen, wenig oder nichts zu gut thun. Allein es wissen, daß unsere Bereitwilligkeit einen Liebhaber leicht nachlässig, kalt und schläfrig machen kann, und ihm dennoch diese Hilfe wider unsre Reize selbst leihen, um ihn mit desto mehr Ehre überwinden zu können, das, das nenne ich fein gedacht und so, wie eine Heldin denken muß, die sich ihres Werts bewußt ist und ihre Siege nur sich selbst zu danken haben will. — Kurz, er mußte sich nach meiner Moral bequemem.

**Dorimene.** Ich sollte auch meinen, daß sie bequemlich genug wäre.

**Marthon.** Er wollte in dem Geschmacke der Romanen, die er gelesen hatte, lieben: jetzt aber ist er kein solcher Neuling mehr, wie Sie bald selbst sehen und mir es zugestehen sollen.

**Dorimene.** Ich? Madame!

**Marthon.** Er liebt Sie, Sie entreißen mir ihn &c.

Diese Szene gefiel bei der Vorstellung wegen ihres paradoxen und seltsamen Inhalts ungemein. Zum Schlusse macht Eliante Dorimenen sehr lebhaftes Vorwürfe, daß sie ihr einen Gefangenen entführe, den sie mit der besten Art gemacht habe. Dorimene verteidiget sich wegen des Raubes, den Marthon ihr schuld gibt; doch die wahre Eliante, die als Kavalier verkleidet dazukömmt, überzeugt sie desselben vollends. Ehe aber dieser vermeinte Kavalier erscheinet, sagt Marthon zu Dorimenen, daß sie ihn selbst in Dorimenenens Namen habe rufen und ihm sagen lassen, daß er sich, um nicht erkannt zu werden, in einen Mantel verhüllt zu ihr begeben solle. Sie

verlange, daß er sich über sie beide erkläre, und bittet um Erlaubnis, sich einen Augenblick verbergen zu dürfen. — Einige Stellen aus der nun folgenden Szene werden dem Leser nicht unangenehm sein.

**Eliaute** (im Tone eines Petitmaitres). Wenigstens hat mich niemand erkannt. Ohne uns zu schmeicheln, wir sind bei dergleichen Abenteuer öfter gewesen.

**Dorimene.** Mein Herr — —

**Eliaute.** Zum Henker, Mademoiselle, wie glücklich bin ich! Ich komme auf Ihren Befehl hierher, und was noch mehr ist, ich komme verkleidet. Unser erster Besuch ist geheimnisvoll! O das Geheimnisvolle! Es ist zu allem gut, aber besonders in der Liebe, besonders da lebe das Geheimnisvolle!

**Dorimene.** Mein Herr —

**Eliaute.** Ich bekannte Ihnen meine Liebe, und Sie glaubten mir auf der Stelle. Das ist die gewöhnliche Wirkung der Wahrheit; man darf sie nur hören, um sogleich überzeugt zu werden.

**Dorimene.** Mein Herr —

**Eliaute.** Ja, Mademoiselle, wenn ich Ihnen auch meine Liebe nicht bekannt hätte, so hätten Sie sie doch mit allem Recht vermuten können, da Sie so schön, so reizend sind! Erlauben Sie, daß ich Ihre schönen Hände küssen darf! (Er wirft sich ihr zu Füßen.)

**Dorimene.** Stehen Sie doch auf, mein Herr! 2c.

Auf diese Szene folgen noch verschiedene andre, die mit gleichem Feuer und gleicher Leichtigkeit geschrieben sind. Marthon oder die falsche Eliaute hatte sich, wie man gesehen, weggegeben, um dem vermeinten Cavalier bei Dorimenen freies Feld zu lassen. Nun kommt sie wieder, begibt sich aber auch bald zum zweitenmale weg, nachdem sie sich gestellt, als ob die Liebe in ihrem Herzen dem Verdruße, sich aufopfert zu wissen, Platz gemacht. Dorimene kann dem vermeinten Cavalier nicht länger widerstehen, sie capituliret, sie ergibt sich; das Gesetz, welches ihr der Sieger vorschreibt, bestehet darin, daß sie den Damon nicht mehr sehen und die Hand des Dorante durchaus nicht annehmen soll. Dorimene läßt sich alles gefallen, und indem kommt Damon dazu. Eliaute hatte ihm aus dem Streiche, den sie Dorimenen spielt, ein Geheimnis gemacht und fährt also fort, unter ihrer Verkleidung auch ihn zu hintergehen; sie nimmt noch

dazu den Gasconischen Accent an, damit er sie nicht an der Stimme erkennen soll. Dorimene läßt sie beisammen und sagt dem vermeintlichen Cavalier in einem zärtlichen Tone, daß sie ihn diesen Abend erwarte. Die Scene zwischen dem Damon und der Eliante ist ungemein lustig; denn da Damon seine Gebieterin nicht erkennt, so sagt er ihr Dinge, die sie ungemein verdrießen und in dem Vorsatze, sich nie mit ihm zu verheiraten, bestärken. Auch sie macht es ihm nicht besser und bringt ihm, indem sie sich rühmt, auch über Elianten bald zu triumphieren, einen unüberwindlichen Abscheu vor dieser Heirat bei. Der vermeinte Cavalier begibt sich endlich weg, Damon befiehlt dem Pasquin, ihm zu folgen; Lisette, die von Dorimenen den nämlichen Befehl erhalten hat, gesellt sich zum Pasquin, um ihn gleichfalls kennen zu lernen.

In der Zwischenzeit zum dritten Aufzuge hat Lisette erfahren, daß der vermeintliche Cavalier Eliante selbst ist, Pasquin aber hat diese Entdeckung nicht gemacht, sondern sagt seinem Herren bloß, daß der Cavalier, dem er auf seinen Befehl nachgefolgt, geraden Weges zu Elianten gegangen sei und sich da Freiheiten herausgenommen habe, die nur einem beglückten Liebhaber oder einem Gemahle zustünden. Dieses Wort Gemahl stehet in Ansehung der Entwicklung nicht umsonst; der Verfasser hat es sich folgendermaßen zu nütze gemacht. Dorimene wird durch den Streich, den ihr Eliante gespielt, erbittert und schwöret, sich dafür zu rächen. Da sie nun die große Abneigung kennt, welche Damon und sie vor der Heirat haben, so glaubt sie, sie nicht besser bestrafen zu können, als wenn sie sie trotz dieser Abneigung mit einander verheiratet. Sie beredet also den Damon, daß Eliante seit sechs Monaten insgeheim vermählt sei, und ein gleiches heftet sie auch Elianten von dem Damon auf. Sie fallen beide so glücklich in dieses Netz, daß sie dem Dorante versichern, sie wären nun bereit, die Verbindung, vor welcher sie so viel Widerwillen bezeigt, zu vollziehen. Dorante faßt sie bei dem Worte, sie unterzeichnen den Kontrakt, und jeder bildet sich ein, daß er wegen der frühern Verbindung, wegen der sie einander in Verdacht haben, null und nichtig sein werde. Da aber diese frühere Verbindung eine bloße Erfindung von Dorimenen ist, so sind sie verbunden, den Kontrakt zu erfüllen. Dorante erzeigt sich dafür gegen Dorimenen so erkenntlich, daß er ihr erlaubt, sich mit ihrem ersten Liebhaber, dem Balère, zu verheiraten.

## Gandini. \*)

- 1) Le Mari supposé, in drei Aufzügen, nach dem Entwurfe des Hrn. Gandini zum erstenmal aufgeführt den 16. Mai 1746.

Personen: Pantalon, Vater des Mario. Mario, Liebhaber der Flaminia. Flaminia, Schwester des Lelio. Lelio. Octavio. Lucinde, Schwester des Octavio. Der Doktor, Richter. Scapin, Bedienter des Pantalon. Coraline. Häfcher. Die Szene ist zu Bologna.

Pantalon ruft seinen Sohn Mario, der in Florenz den Rechten obgelegen, nach Bologna zurück, ihn mit Lucinden zu verheiraten, den Scapin aber hat er nach Florenz geschickt, um die Flaminia daselbst aus dem Wege zu räumen, weil er weiß, daß sein Sohn sterblich in sie verliebt ist. Scapin läßt sich bei Erblickung der Flaminia erweichen, entdeckt ihr den bösen Voratz des Pantalons und gibt ihr den Rat, sich zu verbergen. Unterdessen darf es Mario nicht wagen, seinem Vater ungehorsam zu sein, sondern reiset von Florenz ab, nachdem er seiner Gebieterin tausend Versprechungen einer ewigen Treue gethan, ohne zu wissen, welche Gefahr ihr bevorstehet. Er wird unterwegs unpaß und kömmt also vier Tage später bei seinem Vater an, so daß Harlekin, sein Bedienter, den er bei seiner Geliebten zurückgelassen, einen Tag eher als er in Bologna mit einem Briefe von der Flaminia ankömmt, deren Tod er, wie sie ihm befohlen, überall ausbreitet.

Erster Aufzug. (Das Theater stellt die Straße vor, in der Pantalon wohnet.) Scapin kömmt von Florenz an und hinterbringt dem Pantalon den Tod der Flaminia. Weil Pantalon schon weiß, daß sich sein Sohn gehorsam erzeigt, scheineth er über das Geschehene verdrießlich zu sein, gibt dem Scapin einen Beutel Geld, damit er schweigen soll, und schickt ihn zur Ruhe, nachdem er ihm vertraut, daß er Lucinden aus Frankreich erwarte, mit der er seinen Sohn verheiraten wolle.

Harlekin als Kurier sucht den Mario und gibt zu ver-

\*) Dionisio Gandini, von Verona gebürtig, ein noch lebender Schauspieler und dramatischer Dichter. Er kam 1754 auf das italienische Theater zu Paris, wo er vornehmlich die Rolle des Scaramouche spielte. Im Jahre 1755 hat er dieses Theater wieder verlassen. Die folgenden Entwürfe sind von seiner eigenen Erfindung, dieser erste ausgenommen, welches ein alter Entwurf ist, den er nur geändert.

stehen, daß ihm ein wichtiges Geheimnis, die Flaminia betreffend, aufgetragen sei. Pantalon erblickt ihn und will ihn auslocken. Anfangs hätte sich Harlekin bald verschnappt, doch auf einmal besinnt er sich, daß sein Geheimnis von großer Wichtigkeit ist, und wickelt sich, so gut er kann, aus seinen Reden, welche die Neugierde des Alten auf das äußerste reizen, wieder heraus. Der Doktor kommt dazu und sagt dem Pantalon, daß sein Neffe verwundet worden, und daß er als Richter des Orts sogleich die nötigen Nachsuchungen deswegen wolle thun lassen; hiermit geht er ab. Lucinde tritt auf mit ihrem Bruder, dem Octavio, und dem Lelio, den sie unterwegs haben kennen lernen; Lelio ist der Flaminia Bruder und hat sich in Lucinden verliebt. Octavio und Lucinde erkundigen sich nach der Wohnung des Pantalon bei dem Pantalon selbst, der sich nach einigen Komplimenten zu erkennen gibt und sein Mädchen, die Coraline, ruft. Sie kommt und thut um die Neuangekommenen sehr geschäftig. Octavio reiset unter dem Vorwande, daß sein Vater krank sei, wieder zurück; Coraline dringt in den Lelio, es sich bei dem Pantalon gefallen zu lassen; Pantalon verweist ihr, daß sie sich so gemein mache, und führt sie mit Lucinden ab, nachdem er sich von dem Lelio mit Ehren losgemacht, der ganz allein stehen blieb und zu verstehen gibt, daß er sich zwar eilends nach Florenz machen sollte, weil ihm sein Vater geschrieben, daß seine Schwester Flaminia unsichtbar geworden, daß ihn aber seine Liebe zu Lucinden hier in Bologna zurückhalte; er geht ab.

Mario langet von Florenz an und scheineth fest entschlossen, niemals eine andere als die Flaminia zu heiraten. Er trifft den Harlekin an, der ihn überall sucht, und erkundiget sich sogleich bei ihm nach seiner Gebieterin. Harlekin sagt ihm, daß sie gestorben sei, erzählt ihm alle Umstände ihres Todes und übergibt ihm den Brief der Flaminia, in welchem sie ihm meldet, daß sie ihm getreu und als die Seinige sterbe. Mario schreiet, dieser Brief sei ein tödliches Gift für ihn, und fällt ohnmächtig nieder. Der Doktor kommt mit den Häschern dazu und sucht den Mörder seines Neffen; er erkennt den Mario und hält ihn für tot. Er fragt den Harlekin um die Ursache, und dieser antwortet, daß er an einem vergifteten Briefe, den er ihm gegeben, gestorben sei. Auf dieses Geständnis wird er festgehalten und ins Gefängnis geführt. Pantalon und Scapin erscheinen und freuen sich über die Ankunft der Braut; allein der Doktor meldet ihnen den Tod des

Mario und zugleich, daß man sich seines Mörders bereits versichert und ihm sein Recht widerfahren lassen wolle. Pantalon will verzweifeln; Scapin gehet ab, um den Brief, den er für vergiftet hält, zu verbrennen und sich alsdenn nach dem Gefängnisse zu begeben, zu sehen, ob er den Schuldigen kenne. Pantalon, Lucinde und Coraline nahen sich traurig dem Mario, der durch Seufzer noch einige Zeichen des Lebens von sich gibt. Endlich kömmt er wieder zu sich, zu großer Freude der Zeugen seiner Auferstehung, die ihn mit nicht geringem Erstaunen eiligst zu dem Richter laufen sehen, sobald er vernommen, daß man seinen Bedienten eingezogen und den Brief der Flaminia verbrannt. Das Theater verändert sich und stellt die Gerichtsstube vor. Mario kömmt eben dazu, als man den Harlekin auf sein eigen Geständnis zum Tode verurteilen will; das Urtheil wird widerrufen; die Häfcher wollen bezahlt sein, und Harlekin bezahlt sie mit Schlägen; die spielende Personen verlassen alle die Szene, und der erste Aufzug ist zu Ende.

Zweiter Aufzug. (Das Theater stellt wieder die Straße vor, in welcher Pantalon wohnt.) Auf einer Seite tritt Scapin auf und auf der andern Flaminia. Sie erkennen einander, und sie erkundiget sich nach dem Mario. Scapin stockt, und endlich erzählt er ihr das vermeinte Unglück ihres Liebhabers. Flaminia begibt sich voller Verzweiflung in das Haus des Pantalon, wohin ihr Scapin folgt, um es zu verhindern, wenn sie sich etwa zu erkennen geben wollte. Harlekin kömmt in vollem Laufe und sucht sich vor den Häfchern zu retten, die eine andere Bezahlung verlangen, als die er ihnen bereits gegeben. Als er eben in das Haus des Pantalon hereinspringen will, kömmt Coraline heraus, mit der er eine verliebte Szene hat. Pantalon kömmt mit Lucinden und seinem Sohne dazu, dem er wegen seiner Liebe zu Florenz einige Vorwürfe macht. Mario und Lucinde machen einander ziemlich frostige Höflichkeitsbezeigungen, und auf einmal erscheinet Flaminia als eine Rasende zwischen ihnen und fragt, was man mit dem Körper ihres Geliebten gemacht habe. Sie erblickt den Mario, erkennt ihn und wird von ihm erkannt; beide thun einen gewaltigen Schrei und bleiben ohne Bewegung. Scapin gibt die Flaminia für seine Mähme aus, Namens Brunette, und sagt, er habe sie kommen lassen, um sie bei Lucinden in Dienste zu bringen. Er bemäntelt das Erstaunen der beiden Verliebten so gut als möglich und ist



auch so glücklich, dem Alten seinen Verdacht zu benehmen. Harlekin kommt dazu, und nun hätte beinahe dieser alles wieder verdorben; Scapin jagt ihn zweimal fort und trägt ihn endlich auf den Schultern weg, indem Pantalon unterdessen der Lucinde ihr Zimmer anweist. Mario versichert der Flaminia aufs neue seine Treue und erfährt von ihr, daß sie dem Scapin ihr Leben zu danken habe. Scapin kommt nebst Coralinen dazu, die er mit dem Harlekin getroffen hat, und macht ihr deswegen Vorwürfe. Pantalon kommt gleichfalls mit Lucinden wieder und will den Mario zwingen, ihr die Hand zu geben. Flaminia nimmt des Vaters Partei und erklärt sich wider ihren Liebhaber; Pantalon befiehlt seinem Sohne, Brunetten zu gehorchen, der er sein ganzes Ansehen hiermit erteile. Mario verspricht, sich ihr mit Freuden zu unterwerfen, nur müsse sie ihm nicht befehlen, seine Geliebte zu Florenz zu vergessen. Harlekin kommt und meldet den Fremden an, der mit Lucinden gekommen ist und mit ihr zu sprechen verlange. Pantalon begibt sich mit ihr hinein, um ihn in ihrem Zimmer zu erwarten, und trägt es der vermeinten Brunette auf, ihn zu empfangen. Lelio erkennt im Hereingehen seine Schwester und will mit ihr schelten; sie besänftigt ihn aber, indem sie sich für verheiratet ausgibt, und der Bruder und die Schwester umarmen sich. Mario, der auf sie acht gegeben, ihre Reden aber nicht hören können, wird eifersüchtig und zwingt den Lelio, den Degen zu ziehen. Harlekin versucht, sie mit seinem hölzern Seitengewehre aus einander zu bringen, läuft aber, als es nichts versagen will, davon und schreiet um Hilfe. Flaminia ruft dem Mario zu, daß er sich mit ihrem Bruder schlage, und Scapin dem Lelio, daß er mit dem Gemahl seiner Schwester zu thun habe. Pantalon kommt auf das Geschrei dazu, Harlekin kommt ihm nach und wirft mit alten Töpfen um sich, womit sich der zweite Aufzug beschließt.

Dritter Aufzug. Flaminia eröffnet den dritten Aufzug mit dem Mario, dem sie den Rat gibt, seinem Vater zu gehorchen; hierauf umarmt sie ihn und nimmt Abschied. Mario erschrickt darüber und begibt sich mit dem Harlekin weg; Lelio aber, der dazukommt, sucht seine Schwester wegen des Unglücks zu beruhigen, welches sie für sich und den Mario befürchtet, wenn er sich seinem Vater zu widersehen fortführe, und verspricht, den Pantalon zur Einwilligung in ihre Heirat zu vermögen. Flaminia begibt sich weg, der Doctor kommt, und

Lelio erkennt ihn für einen Freund seines Vaters. Er verklagt den Pantalon und den Mario bei ihm und ersucht ihn, beide in Verhaft nehmen zu lassen; der Doktor gehet ab, um die nötigen Befehle deswegen zu erteilen, und Lelio folgt ihm. Flaminia kömmt wieder und freuet sich, daß sie nunmehr Hoffnung habe, den Mario zu heiraten; Coraline, die sie belauscht und sie für weiter nichts als für Brunetten hält, erstaunt über ihre Verwegenheit; sie geht ab, dem Pantalon hiervon Nachricht zu geben, sucht ihn aber überall vergebens, weil er unterdessen nebst dem Mario in Verhaft genommen worden. Sie kömmt mit Lucinden wieder, die sie anstatt Pantalons getroffen hat, und erzählt ihr, auf was sich Brunette Rechnung mache. Lucinde erzürnt sich über die Flaminia, und indem kömmt Scapin und meldet, was mit dem Pantalon und Mario vorgegangen, worauf sich alle wegbegeben, sie in dem Gefängnisse zu besuchen. Das Theater verändert sich und stellet die Gerichtsstube vor. Alle spielende Personen sind hier beisammen. Der Doktor macht sich fertig, den Pantalon zu verhören, der es sogleich von sich selbst gesteht, daß er die Flaminia habe umbringen lassen. Der Doktor antwortet, es sei izt von keinem Morde die Rede, sondern die Sache wäre diese, daß Mario die Schwester des Lelio seinem Versprechen gemäß heiraten solle, oder er werde ihn als einen Verführer zu gebührender Strafe ziehen. Lelio erkläret feinsteils, daß der Verklagte derjenige sei, der seiner Schwester die Ehe versprochen; Harlekin wendet dagegen ein, daß Mario sich bereits mit seiner Gebieterin eingelassen habe; Lucinde beklagt sich gleichfalls, daß sich Mario, ohngeachtet ihn Pantalon mit ihr verbinden wolle, mit aller Welt und sogar mit Brunetten verspreche; Scapin endlich will die Rechte eines vornehmen Frauenzimmers in Florenz behaupten, welche die erste Hypothek auf den Mario habe. Der Richter will den Mario auch schon als einen Erzverführer verurtheilen, doch Scapin erkläret das Rätsel, und es findet sich, daß die Schwester des Lelio, die Gebieterin des Harlekin, das vornehme Frauenzimmer von Florenz und Brunette nicht mehr als eine und die nämliche Person sind und Mario sich nur mit der einzigen Flaminia versprochen hat. Pantalon wird gezwungen, in die Heirat zu willigen; Lelio heiratet Lucinden, Harlekin Coralinen, und die Komödie hat ein Ende.

2) Les Bohémiens, in fünf Aufzügen, nach dem Entwurfe des Hrn. Gandini zum erstenmal aufgeführt den 6. Junius 1748.

Personen: Der Doktor. Mario, des Doktors Sohn. Harlekin, Bedienter des Doktors. Pantalon. Scapin, Hauptmann einer Zigeunerbande. Lelio und Lucinde, erkannte Kinder des Pantalon. Coraline, Zigeunerin. Eine Bande Zigeuner und Zigeunerinnen. Ein Müller. Bauern.

Erster Aufzug. (Das Theater stellt einen Wald und verschiedene Häuser vor.) Der Doktor erscheint und ist auf den Pantalon sehr erzürnt. Er sagt, daß dieser seine Bosheit gegen ihn nun auf das Aeußerste getrieben, indem er ihm seinen Zaun niederreißen lassen und dadurch verursacht, daß ihm die wilden Tiere vielen Schaden gethan. Pantalon antwortet ihm, er müsse toll im Kopfe sein. Harlekin kommt mit einem Bauer dazu, den er abprügelt, weil er Feigen von dem Hinterhofe des Doktors gestohlen. Pantalon wird sehr ungehalten darüber, daß man seinen Bauer so mißhandelt. Der Doktor versetzt, daß, wenn man ihm (dem Pantalon) Recht widerfahren lassen wollte, man ihm ebenso begegnen müßte, weil er an allem seinem Unglücke schuld sei. Pantalon straft ihn Lügen, der Doktor antwortet mit einer Ohrfeige; Pantalon zieht seinen Dolch, Harlekin aber treibet ihn mit einer guten Tracht Schläge vom Platze und begibt sich mit dem Doktor weg.

(Das Theater stellet ein Feld mit Zelten vor.) Zigeuner und Zigeunerinnen legen dem Scapin die Beute vor, die sie gemacht haben; nur Lelio hat ihm nichts vorzulegen, und Scapin wirft ihm den wenigen Geschmack vor, den er an ihrer Profession habe. Coraline macht Lucinden aus, daß sie den Leuten so schlecht wahrzusagen wisse. Lucinde antwortet ihr, daß sie vor dieser Lebensart allzu viel Abneigung habe. Scapin liest beiden, dem Lelio und der Lucinde, den Text und sagt ihnen, daß sie sehen müßten, wo sie was verdienten, und heißt diejenigen, die sich die vergangne Nacht ermüdet haben, zur Ruhe gehen. Er macht der Coraline tausend Schmeicheleien und empfängt einen Beutel von ihr. Nachdem er dem Lelio und der Lucinde noch mehr als einmal wiederholt, daß sie so ihrem Exempel folgen sollten, begibt er sich mit Coralinen weg.

Lelio und Lucinde sind nichts weniger als geneigt, dergleichen Ermahnungen nachzukommen. Lelio gibt der Lucinde

den Rat, die Flucht mit ihm zu nehmen, und verspricht ihr, sie zu heiraten. Lucinde antwortet, daß sie ihn zwar liebe und hochschätze, allein sie wisse selbst nicht, warum sie nicht die geringste Neigung habe, ihn zu heiraten. Lelio antwortet ihr mit aller möglichen Zärtlichkeit, ohne über ihre abschlägliche Antwort verdrießlich zu sein. Sie gehen mit einander ab.

Der Doktor kömmt und erzählt dem Mario seinen Streit mit dem Pantalon. Mario ist um so viel weniger damit zufrieden, da er weiß, daß Pantalon sehr reich ist, und daher verdrießliche Folgen besorget.

Harlekin kömmt dazu und hinterbringt, daß Pantalon beschlossen habe, die ganze Familie des Doktors umbringen zu lassen. Der Alte wird darüber ganz unruhig; Harlekin glaubt ihn zu beruhigen, indem er ihm seine Tapferkeit rühmet. Doch kaum läßt sich Pantalon mit seinen Bauern sehen, als der furchtsame Harlekin die Flucht nimmt. Mario verteidiget den Doktor, und Scapin, der mit seinem Gefolge dazukömmt, bringt sie aus einander. Als Harlekin niemanden mehr sieht, will er alles tot machen und beschließt den Aufzug mit seinen Großsprechereien.

Zweiter Aufzug. Lucinde, nachdem sie über die Liebe des Lelio und über die Härte, mit welcher ihr Scapin begegnet, ihre Betrachtungen angestellt, fühlt sich sehr ermüdet, läßt sich auf eine Rasenbank nieder und schläft ein.

Mario erblickt sie, findet sie ungemein reizend, wird in sie verliebt, nahet sich ihr und weckt sie dadurch auf. Anfangs will sie fliehen, Mario aber hält sie auf, und sie sagt ihm wahr. Mario ärgert sich, daß er sie eine so unwürdige Profession treiben sieht, und sagt ihr, daß sie ja wohl auf eine anständigere Art ihr Glück finden könne; er bietet ihr hierauf seinen Beutel an, den sie aber ausschlägt. Scapin schilt die Lucinde, daß sie das Geschenke, das man ihr machen wollen, nicht angenommen. Mario entschuldiget sie, erkennt den Scapin, erzeigt sich gegen ihn sehr freundschaftlich und bittet ihn, seinen Vater und ihn gegen die Verfolgungen des Pantalons zu verteidigen. Scapin verspricht, ihn und seine ganze Familie in Sicherheit zu setzen, wenn sie ihre Zuflucht in seine Zelte nehmen wollten, und führt Lucinden mit sich fort. Mario wird über das Weggehen der Lucinde empfindlich und folgt ihr nach, nachdem der Harlekin befohlen, seinem Vater zu sagen, daß er in die Zelte des Scapins flüchten solle. Coraline kömmt dem Harlekin unter die Augen, und

er findet sie nach seinem Geschmacke. Indem sie ihn mit Wahrsagen unterhält, visitieren ihm zwei kleine Zigeuner die Schubfäcke. Harlekin bekennt hierauf der Coraline seine Liebe, die sie erwidern zu wollen sich stellet. Sie beredt ihn, sein Kleid abzulegen; die kleinen Zigeuner tragen es weg, und Coraline schleicht sich auch davon.

Der Doktor, der in dem Augenblicke dazukömmt, ist Ursache, daß Harlekin den ihm gespielten Streich nicht sogleich merkt, sondern vor allen Dingen die ihm von dem Mario an den Alten aufgetragene Kommission ausrichtet. Der Alte ist sogleich bereit, sich die Nachricht zu nuze zu machen. Unter dessen sucht Harlekin seine Kleider vergebens; er erblickt den Scapin, bei dem er sich wegen des erlittenen Raubes beklagt. Scapin gibt insgeheim seiner Bande Befehl, die Kleider wiederzubringen. Harlekin setzt noch hinzu, es thue ihm leid, daß er sich über die Zigeunerin, die ihn beraubt, beklagen müsse, da sie ihm so wohl gefalle. Scapin gibt ihm den Rat, nicht so zärtlich zu sein, sonst könnte ihn leicht der Hauptmann der Bande, wenn er seine Liebe zu der Zigeunerin erführe, zu Tode prügeln lassen. Coraline bringt des Harlekins Kleider wieder, und dieser kann sich nicht enthalten, ihr seine Liebe nochmals zu verstehen zu geben. Scapin gibt sich ihm hierauf als den Hauptmann der Bande zu erkennen, Harlekin zittert und kann kaum vor Erschrecken wieder zu sich kommen. Scapin will die Zigeunerin wegen ihres Diebstahls bestrafen, und sie bittet den Harlekin, ihr Genade auszuwirken. Harlekin bittet darum, Scapin gesteht sie ihm zu und geht mit seinen Leuten ab.

Raum sieht sich Harlekin mit Coralinen allein, als er ihr um den Hals fallen will. Auf einmal steht Scapin zwischen ihnen; er ist wider den Harlekin aufgebracht und will ihn binden lassen, weil es nur einem Zigeuner erlaubt sei, eine Zigeunerin zu lieben. Um ihn zu besänftigen, sagt Harlekin, daß er sich mit Vergnügen unter sie wolle aufnehmen lassen. Scapin ist es zufrieden, nur soll er vorher eine Probe von seiner Geschicklichkeit ablegen, wozu eben eine Gelegenheit vorfällt. Zwei Zigeuner bringen einen Esel, mit Federvieh beladen, unter die Zelte, den sie einem Müller gestohlen. Scapin läßt das Federvieh abladen und befiehlt dem Harlekin, den Esel an den Müller wieder zu verkaufen und ihm bei der Gelegenheit seinen Beutel zu stehlen; wenn er dieses bewerkstelliget, so solle er Zigeuner sein und Coralinen

heiraten dürfen. Harlekin versteht sich dazu, und Scapin gibt ihm einen Bart und einen Mantel, sich zu verkleiden. Der Müller kommt ganz außer Atem und fragt ihn, ob er nicht wisse, wohin die Zigeuner ihren Weg genommen. Harlekin antwortet, er habe darauf nicht acht gegeben, sondern suche vielmehr selbst, diesen Spitzbuben auf das eiligste zu entkommen; er wünsche sogar, sagt er, daß er seinen Esel loswerden könne, damit er nicht gar darum käme. Dem Müller steht der Esel an, und indem er dem Harlekin Geld dafür geben will, stiehlt ihm dieser seinen Beutel. Der Müller merkt es und läuft ihm nach, doch die Zigeuner verteidigen ihren künftigen Mitbruder, umringen den Müller tanzend und vermitteln es, daß Harlekin sich mit dem Esel, den er ihm verkauft, wieder davonmachen kann.

Dritter Aufzug. (Das Theater stellt einen Wald und Zelte vor.) Die Zigeuner und Zigeunerinnen spielen neben ihren Zelten. Da Scapin merkt, daß Lucinde und Lelio durchaus nicht geneigt sind, ihre Profession zu treiben, so möchte er ihrer gern los sein. Er gibt zu verstehen, daß der Hauptmann der Bande, der vor ihm gewesen, ihm sie bestens empfohlen und zugleich ein Papier anvertrauet habe, das er nicht eher als nach Verlauf eines Jahres erbrechen solle. Da nun das Jahr eben um ist, so öffnet er die Schrift und findet, daß Lucinde und Lelio des Pantalons Kinder sind; er ruft sie, und sie kommen von ihrem Spiele zu ihm. Scapin spricht sehr freundlich mit ihnen und sagt, daß sie nun nicht mehr lange bei der Profession bleiben sollten, die sie so sehr verabscheuten; er kenne ihren Vater, und dieser sei vollkommen imstande, sie in glückliche Umstände zu setzen. Er ersucht sie, ihm auf einige Augenblicke zwei Schaumünzen, die sie bei sich haben, anzuvertrauen. Lucinde und Lelio geben sie ihm. Der Doktor und Mario kommen, bei dem Scapin ihre Zuflucht zu nehmen, der sie auch sehr wohl aufnimmt und sie mit dem Pantalon auszuföhnen verspricht. Unterdessen daß sich der Doktor unter den Zelten umsieht, kommt Lucinde dazu, gegen die sich Mario sehr höflich erzeigt; sie entdecken einander beide ihre Liebe.

Harlekin, der es dem Scapin nachthun will, macht hierüber ein großes Geschrei und sagt den Verliebten, daß niemand eine Zigeunerin lieben dürfe, wenn er nicht selbst von der Profession wäre. Scapin gibt dem Harlekin recht, worüber sich dieser sehr fröhlich erzeigt. Doch als sich Coraline

ungemein vergnügt stellt, daß nunmehr auch Mario bald von ihrer Gesellschaft sein werde, fängt er an, eifersüchtig zu werden.

Pantolon kömmt und bittet den Scapin, ihn zu rächen, und macht ihm ein Geschenk; Scapin nimmt es an und schickt ihn wieder fort. Er freuet sich sehr, da er sieht, daß die Liebe die Familien des Doktors und des Pantalons ohne Schwierigkeit wieder vereinigen werde, und der Aufzug endiget sich mit der Aufnahme des Harlekins, welche Scapin vorzunehmen befiehlt.

Vierter Aufzug. Scapin gibt dem Mario den Rath, ohne Bedenken Zigeuner zu werden, um Lucinden heiraten zu können; er versichert ihn, daß er ihm in einigen Stunden beweisen wolle, daß sie von eben so gutem Geschlechte sei als er, und daß es für sie beide gut sein werde, wenn er seinem Rathe folge. Da Mario den Scapin kennet und von ihm hintergangen zu werden sich nicht fürchten darf, so williget er in alles, was er von ihm verlangt.

Harlekin gibt dem Doktor den Rath, Zigeuner zu werden, weil es doch sein Sohn auch bald sein werde; der Doktor aber gibt auf seine Reden nicht acht. Indem erblickt Pantolon den Harlekin, erinnert sich an die Schläge, die er von ihm bekommen, zieht seinen Dolch und will sich rächen. Harlekin läuft davon.

Scapin hält den Pantolon auf und sagt ihm, daß er ein Geheimnis besitze, durch welches er ihm einen sehr wichtigen Dienst leisten könne; wenn er ihn nämlich an seinen Feinden werde gerächet haben, wolle er ihm das Vergnügen machen, zwei Kinder, die er für verloren halte, wiederzufinden. Pantolon ist für Freuden außer sich und will wissen, wenn ihm dieses Glück widerfahren solle. Scapin befiehlt ihm, in die nächste Grotte zu gehen, wo er seine Beschwörungen machen wolle. Pantolon gehorcht, Scapin folgt ihm, nachdem er zu verstehen gegeben, daß er zu seiner List alles vorbereitet habe.

Der Doktor hat sich von einer gewaltigen Liebe zu Coralinen einnehmen lassen und sucht sie, sich ihr zu entdecken. Seine Leidenschaft wird in Coralinen's Gegenwart immer stärker; sie merkt die Liebe, die der Alte gegen sie empfindet, stellt sich, sie erwidern zu wollen, und da er ihr, sie zu heiraten, verspricht, scheineth sie ganz traurig, weil sie seine Frau, wie sie sagt, nicht sein könne, wenn er nicht Zigeuner würde. Sie fügt hinzu, daß er sich zwar, wenn er sie wirklich liebe,

kein Bedenken machen dürfe, es zu werden, indem sein Sohn bereits Zigeuner geworden, um Lucinden zu heiraten. Der Doktor erstaunet über diese Nachricht; es wird ihm schwer, sich zu entschließen, doch endlich siegt die Liebe bei ihm, er begibt sich mit Coralinen weg und ist bereit, alles zu thun, was sie von ihm verlangt.

(Das Theater stellt einen Wald und einen großen Felsen vor.) Scapin befiehlt dem Pantalon, auf den Felsen zu steigen, wo er ihm einen Beweis von seiner Wissenschaft geben wolle. Seine Beschwörungen erschrecken den Pantalon; er erschrickt aber noch weit mehr, als er mitten in Flammen die Devisen erscheinen sieht, die auf den Schau- stücken seiner Kinder stehen. Pantalon verlangt sie von dem Scapin, und dieser verspricht sie ihm auch; indem aber ruft er unterirdische Geister, die ihn wegführen und von dem Felsen hinunterrollen lassen, womit sich der Aufzug endet.

Fünfter Aufzug. Lelio und Lucinde führen den Pantalon, der nach seinem Falle kaum mehr gehen kann. Sie erzeigen sich dem Alten ungemein behilflich, der ihnen seine Dankbarkeit nicht genug ausdrücken kann. Die Sympathie verursacht bei allen Dreien Bewegungen, von welchen sie die Ursache nicht begreifen können. Lelio und Lucinde umarmen den Pantalon mit Ehrfurcht, und Pantalon umarmt sie mit Zärtlichkeit.

Da Harlekin und der Doktor den Pantalon wahrnehmen, so wollen sie ihn umbringen; Lelio und Lucinde verteidigen ihn, und dieser Zufall verdoppelt des Pantalons Liebe gegen sie.

Scapin, der alles, was vorgegangen, insgeheim mit angesehen, läßt den Doktor und den Harlekin, desgleichen den Lelio und die Lucinde abgehen; vorher aber erhebt er die Großmütigkeit dieser letztern. Pantalon betrübt sich, da sie ihn verlassen sollen. Scapin bewundert die Macht des Bluts und führt den Pantalon mit sich fort.

(Das Theater stellt einen Wald vor mit den Zelten des Scapins.) Die ganze Bande des Scapin ist zum Aufbruche fertig. Pantalon erstaunet, da er den Doktor und den Mario unter den Zigeunern gewahr wird. Scapin sagt ihm, daß sie keine Zigeunerin hätten heiraten können, ohne es selbst zu sein. Pantalon glaubt nunmehr an seinen Feinden genug gerächet zu sein, da sie sich so weit erniedriget. Scapin bittet ihn, seinen Groll nicht weiter zu treiben und zu bedenken, daß sich die liebsten Zweige seiner Familie gleich-



falls unter der Bande befänden. Zugleich fragt er seine Leute, ob sich einer von ihnen den Vater des Lelio und der Lucinde zu hassen unterstehe. Sie beschwören alle einmütig das Gegenteil. Und nun gibt Scapin dem Lelio und der Lucinde ein Zeichen, die sich dem Pantalon zu Füßen werfen und ihm ihre Schaumünzen überreichen. Pantalon vergießt Freudenthränen und umarmt sie. Er sieht nun, daß sich die Natur schon vorher für sie erklärt, er söhnt sich mit seinem Feinde aus und freuet sich über die Verbindung ihrer Kinder.

Harlekin ist wider den Scapin in der größten Wut, weil er ihm sein Wort nicht gehalten, sondern Coralinen an den Doktor verheiratet, und will nicht länger Zigeuner sein. Scapin aber besänftiget ihn mit der Hoffnung, daß Coraline, die jetzt einen alten Mann heirate, bald Witwe werden und ihm alsdenn eine reiche Erbschaft zubringen werde. Hierauf gibt sich Harlekin zufrieden, und die Komödie endiget sich mit der Verheiratung des Mario mit Lucinden und des Doktors mit Coralinen.

3) Arlequin et Scaramouche Voleurs, nach dem Entwurfe des Hrn. Gandini, in fünf Aufzügen, zum erstenmal aufgeführt den 5. Dezember 1747.

Personen: Pantalon. Der Doktor. Flaminia, des Pantalons Tochter. Lucinde, des Doktors Tochter. Mario, des Doktors Sohn. Lelio, des Pantalons Sohn. Coraline, Kammerfrau bei der Flaminia. Nicolo, Bedienter des Pantalon. Ein Hauptmann. Scaramouche, das Haupt einer Bande Spitzbuben. Harlekin, Spitzbube. Spitzbuben, als Soldaten, Häscher und Bediente verkleidet. Verschiedene Nebenpersonen.

Erster Aufzug. (Das Theater stellt eine Straße vor, in welcher man das Haus des Doktors und des Pantalons siehet.) Harlekin, ein Spitzbube, beklagt sich bei seinem Hauptmann, dem Scaramouche, daß er nicht die gehörige Achtung vor ihm habe. Scaramouche antwortet ihm, es sei seine eigene Schuld, weil er sich der Profession nicht besser besleißige. Hierauf gibt er ihm verschiedene Lehren, die sich Harlekin zu nütze zu machen verspricht, und beide begeben sich weg. Mario tritt auf und gibt in einer Monologe zu verstehen, daß er sich in Flaminien, des Pantalons Tochter, verliebt; er klopft an des letztern Thüre an; Coraline kömmt heraus und gibt ihm von ihrer Gebieterin, der

Flaminia, einen Brief. Er fängt ihn an zu lesen; Scaramouche wird ihn von weitem gewahr und zeigt ihn dem Harlekin. Dieser nahet sich ihm, und da er siehet, daß Mario den Brief der Flaminia einsteckt, so bittet er ihn, weil er doch lesen könne, die Gütigkeit zu haben und ihm auch einen Brief zu lesen, den er ihm dabei einhändiget. Mario will ihm diese Gefälligkeit erweisen, und indem er es eben thun will, stiehlt ihm Harlekin sein Schnupstuch und macht sich mit davon. Mario wird es gewahr und läuft ihm nach. Der Doktor tritt auf und sagt, daß Pantalon, sein guter Freund, eben izt die Heirat seiner Tochter mit einem sehr reichen Fremden geschlossen habe, welcher Fremde ein Landsmann und Anverwandter von demjenigen sei, dem er seine Tochter bestimmt; er wolle also gehen und ihm Glück wünschen. Er klopft bei dem Pantalon an; Coraline macht auf und sagt ihm, daß sich Pantalon eben anziehe. Der Doktor sagt, er wolle ihn auf dem Kaffeehause erwarten, und geht fort. Pantalon kömmt aus seinem Hause heraus; Coraline bestellt bei ihm, was ihr der Doktor eben gesagt; er heißt sie wieder ins Haus gehen und will sich zu seinem Freunde begeben. Als er fort ist, kömmt Lelio und unterhält sich ganz allein mit seiner Liebe zu Lucinden, des Doktors Tochter. Scaramouche, als ein vornehmer Herr gekleidet, den Harlekin als Stallmeister und verschiedene Spitzbuben in Livrei hinter sich, redet ihn höflich an. Er sagt ihm, daß er ein Fremder von Stande sei, der zu seinem Vergnügen reise und nicht gerne in einem Wirtshause einkehren wolle; er bittet ihn, ihm ein Haus irgend einer angesehenen Person in der Stadt zu nennen, wo er sich sieben oder acht Tage mit Ehren aufhalten könne. Lelio läßt sich durch den Namen, welchen sich Scaramouche gibt, hintergehen und versichert, daß ihn sein Vater Pantalon mit Vergnügen aufnehmen werde. Da Lelio zugleich hört, daß dieser Herr seinem Stallmeister befiehlt, die Mauleseltreiber, welche seine Bagage geführt, zu bezahlen, der Stallmeister aber kein Geld bei sich zu haben vorgibt, so erbietet sich Lelio, die nötige Summe vorzuschießen, und wird beim Worte gehalten. Er zahlt den Mauleseltreibern das geforderte Geld und will seinen Beutel wieder zu sich stecken; Harlekin aber praktizieret ihm den Beutel weg, ohne daß er es merkt. Lelio nimmt von dem fremden Herren Abschied, nachdem er ihm das Haus seines Vaters gewiesen, und sagt, er wolle gehen, die Zimmer für ihn zurechtmachen

zu lassen. Er kömmt aber den Augenblick wieder, weil er seinen Beutel vermißt; er ersucht den Fremden, ihm zu sagen, ob nicht etwa einer von seinen Leuten seinen Beutel aufgehoben, den er ohne Zweifel fallen lassen, indem er ihn einzustecken geglaubt. Mein Herr, ruft Scaramouche, Sie können leicht recht haben. Und hui, daß mein Stallmeister diesen Fund gethan hat! Ich habe seit einiger Zeit ohnedem Ursache, dem Burschen nicht zu trauen, und sobald ich von meinen Reisen wieder zu Hause komme, werde ich ihn sicherlich zum Henker jagen. Der Stallmeister nimmt den Verdacht sehr übel und antwortet trotzig, daß diese Rede seinem Herrn das Leben kosten solle. Lelio bittet für ihn um Gnade, und indem er sich zwischen sie beide stellen will, kömmt er ins Gedränge und verlieret seinen Hut. Der Herr, der Stallmeister und die Bedienten sprengen aus einander, der eine dahin und der andre dorthin; Lelio verfolgt sie, und der erste Aufzug ist aus.

Zweiter Aufzug. Harlekin und Scaramouche eröffnen, so wie den ersten, also auch den zweiten Akt. Harlekin weiß sich sehr viel damit, daß er die Lehren, die ihm Scaramouche gegeben, so gut in Ausübung gebracht, und dieser gesteht ihm auch zu, daß er sich zu bilden anfange. Sie hören jemand kommen und begeben sich weg. Mario tritt auf und beklagt sich über die Heirat, welche Pantalon zwischen seiner Tochter und einem Fremden geschlossen. Scaramouche erscheint und scheineth, gegen die hinterste Szene redend, sehr verdrießlich, daß ein Mensch, an den er zwanzig Louisdor auf sein Wort verloren, Mißtrauen in ihn setzt und ihm nicht einmal vierundzwanzig Stunden nachsehen will. Er sei so rasend, sagt er, daß er einen Demant, den er am Finger habe und der gern hundert Louisdor wert sei, lieber gleich für zwanzig verkaufen möchte, damit er nur mit einem so unbilligen Menschen weiter nichts zu thun haben dürfe. Mario, der den Wechsel des Spiels auch schon oft erfahren, läßt sich seinen Verdruß nahegehen, redet ihn an und erbietet sich großmütig, ihn aus der Verlegenheit zu reißen und ihm, soviel er nötig habe, zu leihen. Scaramouche nimmt das Anerbieten mit der Bedingung an, daß er seinen Ring zum Unterpfande nehmen soll. Mario, der seinen Beutel schon aufgemacht hat, weigert sich dessen, Scaramouche aber wirft ihm wider seinen Willen den Ring in den Beutel und faßt

zugleich darnach, indem Mario die zwanzig Louisdor herauslangen will. Mario erstaunt und will den Beutel wieder an sich ziehen; der Doktor kömmt dazu, und Scaramouche beklagt sich, daß ihm Mario einen Beutel, den er fallen lassen, nicht wiedergeben wolle; zum Beweise, daß der Beutel ihm gehöre, könne der und der Ring dienen, der sich nebst seinem Gelde darin befinde. Nachdem der Doktor die Sache so befunden, gibt er seinem Sohne, ohne ihn anzuhören, unrecht und überliefert dem Scaramouche den Beutel, der sich vergnügt davon macht. Endlich bringt Mario, aber zu spät, seinen Vater aus dem Irrtume und eilet dem Spitzbuben nach. Der Doktor bleibt allein und gibt zu verstehen, daß Soldaten in die Stadt gekommen und er einen Offizier in sein Haus werde einnehmen müssen. Er klopft an sein Haus an und befiehlt seiner Tochter, welche herauskömmt, den neuen Gast zu empfangen; sie verspricht zu gehorchen und gehet wieder hinein. Scaramouche und Harlekin, welche den Doktor behorcht, begeben sich schleunig weg, aber in dem Augenblicke ist Harlekin auch wieder da und zeigt sich dem Doktor als einen zerstückelten Offizier, dem beide Beine abgeschossen worden. Er sitzt in einer Sänfte, und die Träger sind als Soldaten verkleidete Spitzbuben. Indessen aber, daß Harlekin dem Doktor seine Heldenthaten erzählt und dieser ihn eben zu sich hineinführen will, kömmt der wahre Kapitän, der bei ihm logieren soll, und der Betrug wird entdeckt. Die Träger sowohl als der Krüppel nehmen Reißaus, und der zweite Aufzug schließt sich mit großem Tumulte.

Dritter Aufzug. Pantalon sagt zu seiner Tochter Flaminia, daß er jetzt nicht bei barem Gelde sei, und da ihre Heirat, die er nunmehr richtig gemacht, ihm ganz gewiß starke Ausgaben machen werde, so wolle er ein Teil von seinem Silberwerke versetzen, damit ihm bei solchen Umständen nichts fehle. Er befiehlt also seiner Tochter, die entbehrlichen Stücke beiseite zu setzen. Harlekin und Scaramouche haben alles mit angehört, und dieser sagt jenem etwas ins Ohr. Sie gehen beide fort, kommen aber sogleich wieder, Harlekin als Gerichtsfron mit Spitzbuben, die sich in Häfcher verkleidet, und Scaramouche als ein Kaufmann, den man Schulden halber in Verhaft genommen. Scaramouche erblickt den Pantalon und ersucht ihn um Hilfe; er sei, sagt er, sehr unglücklich, daß man ihn um tausend Thaler setzen wolle, da er doch bei sich zu Hause für noch einmal so viel Waren habe. Aber,

setzt er hinzu, da mir diese Trabanten nicht erlauben wollen, nach Hause zu gehen, so haben Sie doch die Gütigkeit, ich bitte Sie, und schreiben ein paar Worte für mich an meine Tochter; denn, wie Sie sehen (er zeigt ihm seinen Arm, den er in der Binde trägt), ich kann es selbst nicht thun. Pantalon, der sich nichts Böses vermutet, schreibt folgende Worte, die er ihm vorsagt: Liebe Tochter, Ueberbringern dieses händige sogleich das Bewußte ein! Indem Pantalon den Zettel schreibt, mauset ihm Harlekin die Uhr, und Scaramouche begibt sich, sobald er den Pantalon weit genug von seinem Hause vermutet, mit dem Zettel zu der Flaminia, die ihm sogleich, weil sie ihres Vaters Hand kennet, die ausgelegten Stücke Silber überliefert. Als Pantalon bald darauf mit einem Wucherer, der das Silber abholen will, nach Hause kömmt und von Flaminien und Coralinen, was bereits damit geschehen, erfährt, läuft er plötzlich fort, um den Dieb wo möglich noch einzuholen, und Flaminia geht mit Coralinen wieder hinein. Lelio tritt allein auf und sagt, daß er mit seiner Geliebten gern sprechen möchte; er klopft an des Doktors Thüre an, und Lucinde kömmt heraus. Sie haben eine zärtliche Szene mit einander, in welcher ihm Lucinde meldet, daß sie ihr Vater an einen Fremden versprochen, der ein Landsmann desjenigen sei, dem Pantalon die Flaminia zugesagt. Lelio versichert sie, daß er diese Heirat schon zu verhindern wissen werde; sie geht wieder hinein, und ihr Liebhaber begibt sich fort. Pantalon und der Doktor treten mit einander auf; der Doktor sagt seinem Freunde, daß er den Augenblick einen Brief erhalten, in welchem man ihm die baldige Ankunft ihrer künftigen Schwiegersöhne berichte, daher sie alle Augenblicke zu erwarten stünden. Scaramouche, der sie beständig auf dem Korne hat, sagt dem Harlekin etwas ins Ohr und geht mit ihm ab. Den Augenblick darauf kömmt Harlekin als ein Bedienter verkleidet und meldet dem Pantalon die Ankunft des künftigen Gemahls der Flaminia und bittet ihn, die Thüre offen zu halten, um seinen Koffer und übrige Equipage einzunehmen; hiemit geht er ab, und der Doktor verläßt den Pantalon, um sich zu erkundigen, ob sein künftiger Schwiegersohn nicht auch zugleich mit angelangt; Pantalon gehet aber in sein Haus, um das Nötige zu veranstalten. Das Theater verändert sich und stellt ein Zimmer mit einem Bette und einem Schreibtische vor; auf dem Tische stehet ein angezündetes Wachlicht, weil es Nacht

geworden. Man sieht Flaminien, die sich gegen Coralinen wegen des Schicksales beklagt, das ihr Vater ihr zgedacht; diese tröstet sie; Pantalon kömmt dazu und meldet ihr die Ankunft ihres Bräutigams; sie fängt ihre Klagen aufs neue an, die aber durch den Nicolo, einen Bedienten aus dem Hause, unterbrochen werden, der ihnen meldet, daß der Bediente des Herrn, den Flaminia heiraten solle, mit dessen Koffer angekommen sei. Flaminia geht voller Verdruß ab, und Coraline folgt ihr. Harlekin, als ein Bedienter verkleidet, bringt einen sehr schweren Koffer, den ihm Nicolo hereintragen hilft. Pantalon befiehlt diesem, es dem erstern an nichts fehlen zu lassen, und begibt sich weg. Nicolo will den Harlekin mit zum Abendessen nehmen; Harlekin schlägt es aus; Nicolo dringt vergebens in ihn und stellt ihm vergebens vor, daß er ihn selbst um eine gute Mahlzeit, die er auf Kosten seines Herrn mit ihm thun könnte, brächte; dem Harlekin ist allzu viel daran gelegen, allein zu bleiben, als daß er sich erbitten lassen sollte. Da endlich Nicolo sieht, daß er nichts ausrichten kann, so schlägt er ihm vor, zu Bette zu gehen, und sagt, daß er bei ihm werde schlafen müssen, weil noch keine Kammer für ihn zurecht gemacht worden. Dieses setzt den Harlekin in eine neue Verlegenheit; er gibt dem Nicolo zu verstehen, daß er gern allein schlafe und lieber die Nacht hier auf seinem Koffer zubringen, als bei einem andern im Bette liegen wolle. Nicolo versetzt, daß er zu wohl zu leben wisse, als daß er ihn auf dem Koffer werde schlafen lassen. Um ihn loszuwerden, vertraut ihm Harlekin, daß er ihm eine gewisse kleine Krankheit, die er seit einigen Tagen merke, mitzuteilen fürchte; doch Nicolo versteht gleich, was er für eine Krankheit meine, und heißt ihn deswegen außer Sorgen sein, weil er ihm das nicht erst mitteilen dürfe, was er schon habe. Harlekin wird ungeduldig und vertrauet ihm ferner, daß er sehr unruhige Träume zu haben pflege; daß er sich oft im Schlafe von seinen Feinden verfolgt zu werden einbilde; daß er auch schon einmal das Unglück gehabt, einen seiner besten Freunde, der an seiner Seite geschlafen, mit dem Dolche zu erstechen, weil ihm geträumt, als müsse er sich gegen einen Mörder verteidigen. Aber diese Gefahr schreckt den Nicolo noch weniger ab, weil er gleichfalls sehr schlimme Träume zu haben pflege und wohl gar, wenn man sich an seiner Seite nur ein wenig rühre, im Schlafe seinen Mann anfasse und ihn zum Fenster herauswerfe. Harlekin bekömmet

also noch weniger Lust, das Bette mit dem Nicolo zu teilen; er wird in allem Ernste auf ihn böse, und da dieser Bediente dem Pantalon zu mißfallen fürchtet, wenn er den Diener seines Schwiegersohns durch eine überlästige Höflichkeit noch ungehaltener mache, so läßt er ihn endlich zufrieden und begibt sich fort. Sogleich kömmt Scaramouche aus dem Koffer, in welchem er verschlossen war, hervor; Harlekin leuchtet ihm, und sie nahen sich dem Schreibtische, ihn zu erbrechen. Scaramouche hat Meißel und Hammer und will das Schloß damit aufsprengen; kaum aber hat er den ersten Schlag mit dem Hammer gethan, als ein Hund, der in einem Winkel des Zimmers gelegen und den sie nicht wahrgenommen, aufspringt und an zu bellen fängt. Scaramouche hält inne, Harlekin schmeichelt dem Hunde, um ihn zum Schweigen zu bringen; Scaramouche thut einen andern Schlag mit dem Hammer, der Hund verdoppelt sein Bellen, bis endlich Pantalon es hört und dazukömmt. Scaramouche hat kaum so viel Zeit, sich wieder in den Koffer zu werfen, und Harlekin kriecht geschwind unter das Bette, mit dem brennenden Lichte in der Hand, und thut, als ob er in dieser Stellung schlafe. Pantalon sieht unter das Bette und glaubt, er müsse außerordentlich müde sein, daß ihn der Schlaf so überfallen; er nimmt ihm das Licht aus der Hand und setzt es wieder auf den Tisch, ohne ihn aufzuwecken, und geht fort. Scaramouche verläßt sogleich seinen Koffer, und Harlekin will ihm aufs neue leuchten; sobald aber jener wieder mit dem Hammer an zu schlagen fängt, fängt der Hund aus allen Kräften wieder an zu bellen; die zwei Spitzbuben wollen verzweifeln; Harlekin ist der Meinung, dem nichtswürdigen Hunde mit dem Hammer eines vor den Kopf zu versetzen, allein sie können ihn nicht erhaschen und bewegen ihn nur, desto stärker zu bellen. Pantalon kömmt dazu, und die Spitzbuben eilen wieder auf ihre Posten; Pantalon erstaunt über die seltsame Nücke des Harlekins, daß er nicht, ohne sich zu leuchten, schlafen kann; denn er hat auch diesesmal das Licht aus den Händen zu setzen vergessen. Er nimmt es ihm wieder weg, setzt es auf den Tisch und begibt sich zum zweitenmale fort. Die Spitzbuben machen sich wieder an ihre Arbeit, und der Hund hebt aufs neue an zu bellen &c. Dieses Theaterspiel mit den vergeblichen Versuchen des Scaramouche und des Harlekin und der Dazukunft des Pantalon auf das Bellen des Hundes kann nach Belieben wiederholt werden. Endlich ist Pantalon den

Spizbuben so geschwind auf dem Dache, daß sich Harlekin über Hals und über Kopf mit dem brennenden Lichte in der Hand in den Koffer wirft und den Scaramouche statt seiner unter das Bette zu kriechen nötiget. Pantalon sieht durch die Spalte des Koffers Licht schimmern und glaubt, er brenne; indem er ihn aber näher betrachtet, sieht er, daß er nicht verschlossen ist; er eröffnet ihn und findet zu seinem großen Erstaunen weiter nichts als den Harlekin darin, der noch immer das brennende Wachslicht hält. Nun wird dem Pantalon der Handel verdächtig; er nimmt dem Harlekin das Licht zum letztenmale aus der Hand und sucht in der Kammer herum, um wenigstens nachzusehen, ob dieser mit dem Lichte nicht etwa Schaden gemacht; er sieht unter das Bette, erschrickt, als er einen Unbekannten darunter erblickt, und ruft: Diebe! Auf sein Geschrei kömmt das ganze Hausgesinde, nur halb angekleidet und mit verschiedenen Instrumenten bewaffnet, herbei; doch sie sind alle zu erschrocken, als daß sie in der Geschwindigkeit die Spizbuben verhindern könnten, zu entkommen, und so endet sich der dritte Aufzug.

Vierter Aufzug. (Das Theater wird wie zu Anfange des ersten Aufzuges. Es ist Tag.) Mario klopft an die Thüre des Pantalon und will mit Flaminien sprechen. Coraline macht auf und sagt ihm, daß seine Geliebte vor Schrecken über die Spizbuben in vergangner Nacht krank geworden; sie hören den Pantalon kommen, und Mario begibt sich weg. Pantalon erscheint, befiehlt der Coraline, den Arzt zu holen, und geht wieder hinein. Coraline geht, ihre Kommission zu verrichten, und Scaramouche und Harlekin, die den Befehl des Pantalons mit angehört, nehmen sich eine neue Verkleidung vor und treten ab. Der Doktor kömmt und sagt in einer Monologe, er habe eben igt erfahren, daß die Eltern derjenigen, die er und Pantalon zu ihren Schwieger söhnen ersehen, nicht so gut stünden, als man sie habe bereden wollen, und dieses sei ohne Zweifel die Ursache ihres Außenbleibens, welche Vermutung er igt seinem Freunde mitteilen wolle. Coraline kömmt wieder und sagt ihm, daß sie einen Arzt für die Flaminia holen müssen, worauf sie beide zum Pantalon hineingehen. Das Theater verändert sich und stellt ein Schlafzimmer vor. Man erblickt darin Flaminien in dem Anzuge und der Stellung einer unpäßlichen Person nebst dem Pantalon, dem Doktor und Coralinen, die ihr Mut einsprechen. Man klopft an; Coraline geht und sieht, wer es ist, kömmt



wieder und meldet den Arzt an. Pantalón befiehlt ihr, ihn hereinzubringen; sie führt den Harlekin, als Arzt verkleidet, hinein und geht ab. Während der Szene, in welcher sich Harlekin, so gut ihm möglich, aus der Rolle, die er über sich genommen, zu wickeln sucht, kommt Coraline in größter Bestürzung wieder und sagt, daß Mario und Lelio von Spitzbuben angefallen worden; man eilet voller Verwirrung ihnen zu Hilfe; die Kranke bleibt mit dem Arzte allein, und dieser packt ihres Geschreis ohngeachtet alles Silberzeug, das er in dem Zimmer findet, zusammen und geht damit fort. Pantalón kommt auf das Geschrei der Flaminia wieder zurück und sagt, sie solle sich nur trösten, es habe nichts zu sagen. — Sie sind also noch, versetzt sie, zu rechter Zeit dazu gekommen? — Ohne Zweifel, erwidert Pantalón. Flaminia wünscht ihm Glück, daß er den Spitzbuben also noch angehalten, der alle sein Silberzeug weggetragen, und Pantalón wird über diese nähere Erklärung sehr bestürzt; denn als er sagte, es habe nichts zu sagen, hatte er es von der Gefahr verstanden, in welcher man ihm gemeldet, daß sich sein und seines Freundes Sohn befänden. Das Theater verändert sich abermals und wird wie zu Anfange des ersten Aufzuges. Man erblickt den Doktor, seinen Sohn Mario und den Lelio beisammen. Der Doktor bezeigt ihnen seine Freude, sie außer Gefahr zu sehen. Pantalón kommt dazu; er hinterbringt dem Doktor, was er wegen der Liebe des Mario zu seiner Tochter und seines Sohnes zu Lucinden erfahren; und nach dem, was er wegen des Vermögens ihrer gehofften Schwiegervöhne von ihm selbst gehört, hielt er es, setzt er hinzu, für das Beste, wenn sie ihre alte Freundschaft durch eine doppelte Heirat noch enger verknüpften, ohne auf die, welchen sie ihre Töchter bereits versprochen, länger zu warten. Der Doktor gibt seine Einwilligung, die zwei Väter klopfen an ihre Thüren und rufen Lucinden und Flaminien, die sich wieder besser befindet, heraus. Sie sind über diese Nachricht sehr erfreut; allein Scaramouche und Harlekin haben ihre Unterredung abermals mit angehört und machen sich fertig, ihnen bei der Gelegenheit neue Streiche zu spielen. Das Theater ändert sich und stellet den Garten an dem Hause eines Traiteurs vor; Mario, Flaminia, Lelio, Lucinde, Coraline, Pantalón und der Doktor treten herein, in dem Vorsatze, sich lustig zu machen. Sie rufen den Traiteur; Scaramouche erscheint unter dieser Gestalt und versichert sie, daß sie sich

in einem Hause befänden, wo es ihnen an nichts fehlen solle, und wo man sie auf den Wink bedienen werde; er bittet sie, nur alles, was ihnen beschwerlich sein könnte, abzulegen, und unter diesem Vorwande bemächtiget er sich ihrer Degen, Stöcke, Hüte, Fächer, und was sonst Mannspersonen oder Frauenzimmer abzulegen pflegen, wenn sie sich zu Tische setzen wollen. Er verschwindet damit, und Harlekin, als ein Petitmaitre gekleidet, tritt statt seiner herein und sagt ihnen, da er gehört, daß sich eine Gesellschaft braver Leute hier in dem Garten lustig mache, so habe er geglaubt, daß es ihr nicht unangenehm sein könne, wenn ein Mann von seinem Stande und seinen Verdiensten an ihrem Vergnügen teilzunehmen sich gefallen ließe. Er fordert hierauf eine Prise Tabak von ihnen, und nachdem er eines jeden von der Gesellschaft gekostet, findet er zwar keinen nach seinem Geschmacke, allein die Tabatiereen kommen ihm außerordentlich schön vor, und unter dem Vorwande, sie genauer zu betrachten, behält er sie alle bei sich. Er verspricht ihnen hierauf, sie einen ganz vortreflichen Tabak kosten zu lassen, und bietet ihn auch wirklich in einer hölzern Dose nach der Reihe herum, und zwar kömmt er an den Pantalon zuletzt, der den Tabak aus Gefälligkeit lobet. Nun wohl, sagt Harlekin, ich schenke Ihnen den Tabak und die Dose! Aber eben fällt es mir ein, daß ich noch eine kleine Verrichtung habe, die mir das Vergnügen nicht erlauben will, länger bei Ihnen zu bleiben. Und hiermit will er fortgehen; man hält ihn aber zurück und sagt, daß es ihm zwar freistehe, fortzugehen, nur werde er so gut sein und vorher eines jeden Dose wieder herausgeben. Sie scherzen, antwortet Harlekin; ich habe ja dem Herrn (indem er auf den Pantalon weist) gesagt, daß ich sie ihm schenke. Er versucht auf's neue, sich loszureißen; da er aber sieht, daß man ihm allzu sehr auf dem Halse ist, und daß er durchaus sein Geschenk wiedernehmen und alle zu sich gesteckte Dosen herausgeben soll, so wird er zornig und fragt, für wen man ihn ansehe, und ob man einen Mann wie ihn für einen Spitzbuben halten könne. Kurz, er bietet ihnen Trotz und will sich mit einem jeden von ihnen den Hals brechen. Sie laufen alle nach ihren Degen und Stöcken, doch Scaramouche ist dem Unglücke, das daraus entstehen könnte, zuvorgekommen und hat ihnen alle angreifende Waffen weislich aus den Händen gerückt. Das Hausgesinde des Traiteurs kömmt auf ihr Schreien dazu,

so wie zu Ende des dritten Aufzuges das Hausgesinde des Pantalons auf das Geschrei ihres Herrn dazukam; sie sind auf die nämliche Weise, aber mit eben so wenig Nutzen bewaffnet, weil Harlekin Gelegenheit findet, sich während des Lärms davonzumachen, womit sich der vierte Aufzug beschließt.

Fünfter Aufzug. (Das Theater stellet ein Kaffeehaus vor.) Alle die Personen, die sich in dem Garten des Traiteurs lustig machen wollen, sind auf dem Kaffeehause beisammen. Scaramouche kommt als ein Juwelenhändler verkleidet herein und stiehlt ihnen ihre Uhren, indem sie seine Waren ansehen und feilschen. Er gehet ab, und Harlekin kömmt an seiner Statt, in einen Kaufmann verkleidet, der mit Lotterielosen handelt. Seine geschickte Hand hält Nachlese und sammelt vollends alles ein, was dem Fleiße des Scaramouche entwischt war. Gleichwohl merkt niemand eher, daß er bestohlen worden, als bis Harlekin bereits weg ist; sie halten sich an den Herrn des Kaffeehauses und an dessen Leute; es entstehen darüber Händel, und man schickt nach einem Kommissar. Scaramouche kömmt in der Kleidung einer Gerichtsperson, und Harlekin spielt die Rolle seines Schreibers. Indem der Kommissar sein Interrogatorium hält und alle auf ihn acht geben, ist sein Schreiber bemüht, eine schöne Uhr von der Wand herabzuhäkeln; allein es wird es jemand gewahr, und der Schreiber mitsamt dem Kommissar machen sich mit der Flucht davon und werden verfolgt. Das Theater verändert sich und stellt ein Zimmer in dem Hause des Pantalons vor. Der Doktor tritt mit ihm herein; sie sagen, daß die Spitzbuben abermals entkommen, daß man es aber der Obrigkeit gemeldet, die deswegen Nachsuchung werde thun lassen. Mario und Lelio kommen dazu und erzählen ihnen, daß man die Schelme endlich doch ergriffen; man bringt sie geführt und thut ihnen kund, daß sie sich aufs Rudern nur gefaßt halten sollen. Sie bitten um Gnade, sehen aber nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, sie zu erhalten. Auf einmal fängt Harlekin an, zu schreien: Feuer! Feuer! Man erschrickt, und jeder drängt sich, zu sehen, wo es ist. Die Spitzbuben machen sich den Augenblick zu nutze und entkommen. Sie werden verfolgt, und das Theater wird wieder, wie es zu Anfange des ersten Aufzuges war. Harlekin und Scaramouche kommen in vollem Laufe, der eine auf dieser und der andere auf jener Seite herein; sie treffen sich und sagen, daß sie ihren Feinden zwar noch glücklich entkommen,

daß sie aber allzu berühmt zu werden anfangen und es also wohl nicht wagen dürften, in dem Lande länger zu bleiben; das Beste wäre wohl, wenn sie mit einander wieder in ihr Vaterland nach Bergamo reiseten. Sie gehen mit einander ab, und die Komödie hat ein Ende.

- 4) La Vengeance d'Arlequin, in drei Aufzügen, nach dem Entwurfe des Herrn Gandini zum erstenmal aufgeführt den 30. August 1747.

Personen: Der Doktor, Vater der Flaminia, die in dem Stücke aber nicht zum Vorschein kömmt. Lelio, Liebhaber der Flaminia. Mario, in die Flaminia verliebt. Coraline. Pantalón, in die Coraline verliebt. Harlekin, gleichfalls in Coralinen verliebt. Scapin, Harlekins Freund und Coralinens Geliebter. Bauern. Ein Geist. Die Szene ist in einem Walde und in einem Landhause des Doktors, welches nicht weit davon liegt.

Erster Aufzug. (Das Theater stellet einen Wald und auf der Seite ein Landhaus vor.) Mario eröffnet den Aufzug mit dem Doktor, bei dem er um seine Tochter Flaminia anhält. Der Doktor weigert sich, sie ihm zu versprechen, weil er dem Lelio, der sehr reich sei, sein Wort bereits gegeben habe. Mario verspricht, ihn in den Besitz eines Schatzes zu setzen, wenn er ihm seine Tochter geben wolle; der Doktor sagt sie ihm mit dieser Bedingung zu, und sie gehen mit einander ab, der Doktor, den Schatz zu sehen, und Mario, ihm denselben zu weisen. Coraline tritt mit dem Harlekin auf, der ihr einen jungen Hasen schenken will, den er auf der Jagd geschossen, allein Coraline, wie sie sagt, liebt nichts als Rebhühner. Harlekin verspricht, ihr welche zu bringen, und nun erklärt sie ihm frei heraus, daß er sich nur vergebene Mühe mache, weil sie den Scapin bereits liebe. Harlekin spielt den Großsprecher und will den Scapin umbringen, der eben dazukömmt. Coraline geht ihm entgegen und macht ihm tausend Liebkosungen, die Scapin zu großem Verdruße des Harlekins nicht ungeneigt aufnimmt. Coraline sagt zum Scapin, daß Harlekin ihr gemeinschaftlicher Feind sei; Scapin wirft ihr ihre Härte gegen seinen Freund vor, und da Coraline hinzusetzt, daß sie niemand anders als ihn lieben und heiraten wolle, so antwortet er ihr, daß er keine Lust zum Heiraten habe. Coraline gehet ab, schwöret ihm einen ewigen Haß und drohet, sich wegen

seiner Verachtung zu rächen. Harlekin beklagt sich über sein Unglück; Scapin tröstet ihn, bietet ihm seinen Beistand an und gibt ihm den Rath, Coralinen zu versprechen, daß er ihn, sie zu rächen, umbringen wolle, wenn sie sich entschlosse, ihn zu heiraten; sie gehen mit einander ab. Mario kommt mit dem Doktor wieder, dem er den Schatz gewiesen, und verspricht, ihm denselben zu geben, sobald er ihn Flaminien heiraten lassen. Der Doktor sagt, er solle auf den Abend nur zu ihm kommen, da er das Nötige mit ihm verabreden und ihn an des Lelio Stelle annehmen wolle, den er gleichfalls zu eben der Stunde zu sich bestellt hat, und hiermit gehen sie wieder ab. Coraline tritt abermals auf und sagt, daß sie entschlossen sei, den ersten den besten zu heiraten, der sie an dem Scapin rächen wolle. Harlekin stellt sich ihr vor, und sie stößt ihn zurück; er verspricht ihr durch Lazzis und großsprecherische Gebärden, den Scapin aus dem Wege zu räumen; sie ist es zufrieden, ihn mit diesem Bedinge zu heiraten, verlangt aber, vorher den Gegenstand ihres Hasses tot zu sehen. Harlekin gibt ihr durch neue Lazzis zu verstehen, daß er sie befriedigen wolle; sie geht ab, und Scapin tritt auf. Er und Harlekin überlegen, wie sie Coralinen hinter das Licht führen wollen. Sie wollen sich einer gewissen Grube, die in dem Walde ist, dazu bedienen, in die sich Scapin für tot hinlegen soll. Scapin kriecht sogleich in diese Grube, und Harlekin begibt sich weg. Pantalon tritt auf und sieht sich überall um, ob er nicht jemand wahrnehme; er sagt, daß er an einem Orte des Waldes, auf den er weist, ein Kästchen verstecken sehen, worin ein Schatz sei, und werde, wenn es Nacht geworden, ihn wegholen. Coraline kommt dazu; Pantalon spricht mit ihr von Liebe, sie sagt ihm aber, daß sie keinen Alten heiraten wolle. Nachdem ihr Pantalon das Schweigen eingebunden, gelobet er ihr, sie zur Besitzerin eines Schatzes zu machen, wenn sie ihn heiraten wolle. Auf das Wort Schatz gibt es Coraline näher. Pantalon verspricht, sie in der Nacht abzurufen, da sie ihn denn mit einander holen wollten. Er geht ab, und Coraline sieht den Harlekin ganz freudig auf sie zukommen; er rühmt sich, den Scapin umgebracht zu haben, und Coraline verlangt, den Leichnam zu sehen. Harlekin führt sie an die Grube, in die sich Scapin verkrochen; sie will ihn herausziehen; Harlekin redet es ihr aus; sie schimpft noch auf ihren toten Feind und läßt es dabei bewenden. Harlekin verlangt die Erfüllung ihres

Versprechens; sie will vorher wissen, ob er reich ist; er sagt Nein; sie erklärt ihm, daß ihr Mann notwendig Vermögen haben müsse; er droht ihr, sie gerichtlich anhalten zu lassen, ihr Wort zu erfüllen, weil er sein Wort erfüllt habe; sie antwortet, daß dieses für ihn der nächste Weg sei, sich hängen zu lassen, geht spöttisch fort und läßt ihn voller Verzweiflung stehen. Scapin kömmt aus der Grube wieder hervor und gibt dem Harlekin mit einer Menge Lazzis zu verstehen, was er wegen des Schazes gehört habe. Sie sehen, daß es Nacht wird, und begeben sich weg, die nötigen Werkzeuge zu holen, um sich des Schazes zu bemächtigen und denen vorzukommen, die den nämlichen Anschlag darauf haben. Pantalón kömmt mit einer Schaufel und einer Hacke; er hat Coralinen bei sich, die ihm mit Zittern folgt und der er Mut einzusprechen sucht, da ohnedem der Mond nunmehr aufgehe und sie sich vor nichts fürchten dürften. Das Theater verändert sich und stellt einen tiefen Ort im Walde vor, der zum Teil von dem Monde erleuchtet ist und wo hin und wieder ein Baum steht. Scapin erscheint mit einem Kästchen und Harlekin mit eben solchen Werkzeugen, als man den Pantalón gesehen; er bezeigt sich sehr furchtsam; Scapin spricht ihm Mut ein; sie graben das Kästchen mit dem Schaze aus, legen das andere, das sie mitgebracht haben, an dessen Stelle und bedecken es mit Erde. Es erscheint ein Geist und gibt ihnen, ich weiß nicht was für ein Papier, auf welchem, wie er sagt, das Geheimnis stehen soll, wie sie in ihrem Unternehmen glücklich sein können. Nachdem sie sich sehr erschrocken bezeigt, eilen sie mit dem Schaze und dem Geschenke des Geistes davon. An ihrer Statt treten Pantalón und Coraline auf, die das Kästchen, welches Harlequin und Scapin für das rechte zurückgelassen, ausgraben; sie eröffnen es hastig, und es springt ein Schwein heraus, das den erschrockenen Pantalón übern Haufen rennt. Sie laufen voller Angst davon, und der erste Aufzug ist zu Ende.

Zweiter Aufzug. (Das Theater stellt zwar noch den Wald und das Landhaus vor, aber von einer andern Lage, mit einem Felsen auf der andern Seite des Hauses.) Mario erscheint mit dem Doktor, der ihm sein Versprechen erneuert, und begibt sich fort, den Erfolg davon zu erwarten. Lelio erscheinet gleichfalls und klopft bei dem Doktor an, der wieder ins Haus gegangen war, um ihn an sein gegebenes Wort zu erinnern. Der Doktor kömmt

und ist, wie er ihn erblickt, ganz verlegen; er sagt, die bewußte Heirat könne noch nicht so bald zu Stande kommen, weil er noch gar keine Anstalten dazu gemacht. Lelio stellt ihm die Unnötigkeit dieser Anstalten vor, und da ihn der Doktor kaltfinnig verlassen will, so geht er geradezu in das Haus hinein, und der Doktor hat nicht das Herz, ihm zu folgen. Mario kömmt dazu, und da er den Lelio zu dem Doktor hineingehen sehen, so schließt er daraus, daß ihm dieser nicht Wort halte, und sagt, daß er gehen und seinen Schatz an einen andern Ort bringen wolle. Der Doktor, voller Verwirrung und Mißvergnügen, begibt sich in sein Haus. Coraline tritt mit dem Pantalon auf, sie sagt, daß er sie betrogen habe, und will ihm den Abschied geben. Dieser schwört, daß er den Räuber des Schazes schon entdecken wolle; Harlekin kömmt dazu; Coraline macht ihm Liebkosungen, dem Pantalon zum Troste, und nennt ihn ihren kleinen Mann. Pantalon will den Harlekin prügeln, Coraline setzt sich dargegen; Harlekin, da er sieht, daß sie seine Partei nimmt, bekömmmt Mut und jagt den Pantalon mit Schlägen vom Platze. Sobald der Alte fort ist, stößt Coraline den Harlekin, der sie umarmen will, von sich und verbirgt ihm die Ursache, warum sie ihn so wohl aufzunehmen geschienen, im geringsten nicht. Scapin, der alles mit angehört hat und sich während der Szene versteckt gehalten, stellt sich auf einmal zwischen sie und sagt zu Coralinen: Du sollst ihn doch heiraten müssen, du magst wollen oder nicht! Coraline, die ihn für tot hält, erschrickt ungemein; Harlekin stellt sich, als ob er gleichfalls sehr erschreckt, und sagt zu Coralinen, daß sie ja keinen Augenblick verlieren solle. Sie kann sich aber nicht entschließen, und Scapin drohet ihr, sie bis an ihren Tod zu verfolgen, wenn sie bei ihrer Weigerung verharre. Das Schrecken nimmt bei Coralinen zu, und da sie Scapin anfassen will und zu ihr sagt: Heirate ihn gleich auf der Stelle! so thut sie einen großen Schrei und läuft davon. Harlekin und Scapin bleiben allein, und Scapin erklärt seinem Freunde das Geheimnis, welches ihnen der Geist mitgeteilet; er läßt ihn die Worte auswendig lernen, in welchen es bestehet, und darauf begeben sie sich weg. Der Doktor und Lelio treten auf; dieser macht jenem sehr lebhaft Vorwürfe, daß er ihm sein Wort nicht halten wolle; er schwöret, sich zu rächen, und geht zornig fort. Mario, der dazukömmt, begegnet ihm nicht

besser; er beschuldiget ihn, den Schatz, den er ihm gewiesen, entwendet zu haben, und verläßt ihn gleichfalls ganz wütend, mit der Drohung, daß es ihm das Leben kosten solle, wenn er ihm den Schatz nicht wieder herausgäbe. Der Doktor gerät ganz außer sich darüber; Pantalon kömmt dazu und fragt ihn nach der Ursache; der Doktor vertraut ihm den Verdacht des Mario, und Pantalon vertraut ihm seinen in Ansehung des Harlekins und weiß ihn höchst wahrscheinlich zu machen. Der Doktor bittet den Pantalon, ihm beizustehen, und sie werden einig, ihre Leute zusammenzubringen, sich des Harlekins zu bemächtigen und ihm das Geständnis abzudringen; sie gehen ab, um sogleich zum Werke zu schreiten. Scapin tritt mit dem Lelio auf, den er wegen des Doktors zu besänftigen sucht, von welchem er wegen der erhaltenen Beleidigung durchaus Genugthuung haben will. Scapin versichert ihm, daß es keiner harten Mittel bedürfen werde; Flaminia liebe ihn und habe ihn (den Scapin) gebeten, ihrem Liebhaber beizustehen; er habe es ihr versprochen und werde sein Wort zu halten wissen. Hiermit führt er ihn mit sich fort; die zwei Alten treten mit einander auf, haben verschiedene Bauern bei sich und scheinen den Harlekin zu suchen. Coraline erscheint; sie ist von ihrem Schreck noch nicht wieder zu sich gekommen und erzählet ganz laut, daß Harlekin ihr zuliebe, und weil sie ihm Hoffnung gemacht, ihn zu heiraten, den Scapin umgebracht habe; iko habe sie keinen Augenblick Ruhe und werde ohne Unterlaß bald von dem Mörder, bald von dem Schatten des Ermordeten verfolgt. Diese Rede macht dem Doktor Hoffnung, den Harlekin wegen aller seiner Verbrechen bald bestraft zu sehen, und Pantalon naht sich Coralinen mit Bitte, ihm doch näher zu erklären, was sie ikt von dem Scapin gesagt habe. Ueber den Namen Scapin und bei der unvermuteten Erblickung des Pantalon erhebt Coraline ein großes Geschrei und läuft davon. Der Doktor und Pantalon bleiben und sagen, daß sie ihr möglichstes thun müßten, den Harlekin zu finden; in dem Augenblicke hören sie die Stimme dessen, den sie suchen; gleich darauf erblicken sie ihn; der Doktor, Pantalon und ihre Gehülfen verfolgen ihn und wünschen ihm höhnisch zu dem gefundenen Schätze Glück; er macht verschiedene Lazzis und leugnet es nicht ab; man will ihn zwingen, sich zu ergeben; er rettet sich hinter einen Felsen, und seine Feinde, die ihn nicht wollen entkommen lassen, sind nicht wenig bestürzt, da



sie statt seiner nichts als einen Affen finden, der auf sie zuspringt und sie in die Flucht treibt. Dieses muß für eine Wirkung des Geheimnisses angesehen werden, das der Geist ihn und den Scapin gelehrt. Dieser Affe beschließt den zweiten Aufzug, so wie das Schwein den ersten beschloß.

Dritter Aufzug. (Das Theater wird wieder, wie es zu Anfange des ersten Aufzuges war.) Pantalón und der Doktor fangen den dritten Aufzug an; sie sind noch ganz erschrocken und sagen, daß Harlekin ganz gewiß ein Zauberer sein müsse. Scapin kömmt und stellt sich, ohne ein Wort zu sagen, zwischen die beiden Alten, welches ihnen eine große Furcht einjaget, weil sie ihn auf das Wort der Coraline wirklich für tot halten. Scapin bringt sie aus dem Irrtume, und da sie dem Harlekin die Entwendung des Schazes schuld geben, so verspricht er, daß sie ihn wiederfinden sollen, aber mit der Bedingung, daß der Doktor nicht mehr daran denken soll, seine Tochter an den Mario zu verheiraten, der ohnedem Händel genug bekommen werde, da er bei den Gerichten verschiedentlich angegeben worden, daß er mehr als einem Frauenzimmer, mit welchem er es gehalten, die Ehe versprochen habe. Scapin versichert, daß er selbst mit den Leuten gesprochen, die wider den Mario zeugen würden, und erbietet sich sogar, sie zu dem Doktor zu bringen, wenn er es haben wolle. Der Doktor fasset ihn beim Worte, geht mit dem Pantalón herein, und Scapin bleibt allein auf der Bühne. Lelio kömmt; Scapin sagt ihm, daß es gut sein werde, wenn er sich in einem Augenblicke bei dem Doktor einfände, weil Harlekin daselbst, so wie sie es mit einander abgeredet, in verschiedener Gestalt verschiedene Zeugnisse wider den Mario ablegen werde. Scapin sagt hierauf dem Lelio etwas ins Ohr, und sie gehen mit einander zu dem Doktor hinein. Das Theater verändert sich und stellet das Zimmer in dem Hause dieses Letztern vor. Man siehet den Herrn des Hauses nebst dem Pantalón und dem Scapin hereintreten, der ihm eine Liste von den Zeugen gibt und abtritt, sie hereinzubringen. So wie sie nun Pantalón, die Liste in der Hand, ruft, so kommen sie einer nach dem andern herein, oder vielmehr kömmt Harlekin zu verschiedenen Malen unter verschiedenen Verkleidungen herein. (Diese Verkleidungen müssen als eine neue Wirkung des von dem Geiste mitgetheilten Geheimnisses betrachtet werden.) Das Verhör wird von dem Mario unterbrochen, der eben, als Scapin ab-

tritt, um den Harlekin unter einer neuen Gestalt wieder hereinzubringen, mit Coralinen dazukömmt und den Doktor, ohngeachtet ihn dieses Mädchen zurückzuhalten gesucht, umbringen will. Lelio erscheinet und nimmt die Verteidigung des Doktors über sich, der nunmehr Mut faßt und dem Mario schuld gibt, daß er sich ja bereits mit mehr als einem Frauenzimmer versprochen habe. Mario leugnet es, und Pantalon sagt, daß man ihn leicht überzeugen könne, wenn man ihm die Zeugen vorstellte, die Scapin vorgeführt habe. Coraline sagt, daß dieses nicht möglich sein könne, weil Scapin tot sei; der Doktor benimmt ihr ihren Irrtum und ruft den vermeinten Toten, ihn mit dem Mario zu konfrontieren. Anfangs scheint Scapin ein wenig betroffen, er faßt sich aber bald wieder und klagt den Mario an, der ihn dafür umbringen will. Harlekin kömmt eben zu rechter Zeit dazwischen, seinen Freund aus der Verlegenheit zu reißen; er bezaubert den Mario und macht ihn unbeweglich, welches abermals eine Wirkung von dem Schutze des Geistes ist. Endlich verspricht Harlekin, die Hälfte des Schazes wieder herauszugeben, dessen Verlust den Mario so sehr aufgebracht, aber mit dem Bedinge, daß man die andere Hälfte ihm und dem Scapin lasse, und daß Coraline ihn, so wie Flaminia den Lelio heirate. Er droht ihnen allen, daß den, der sich seinem Willen nicht fogleich unterwerfen wolle, die Geister, die ihm zu Gebote stünden, durch die Luft mit sich fortführen sollten. Man kann leicht denken, daß niemand Lust haben wird, sich dieser Gefahr auszusetzen; man geht daher Alles ein; der Doktor erfüllt sein erstes dem Lelio gethanes Versprechen und gibt ihm seine Tochter Flaminia; Coraline entsagt dem Scapin und heiratet den Harlekin, und die Komödie ist aus.

5) La Vengeance de Scaramouche, in fünf Aufzügen, nach dem Entwurfe des Herrn Gandini zum erstenmal aufgeführt den 13. September 1745.

Personen: Der Marquis. Der Doktor, Vater der Flaminia. Flaminia, mit dem Marquis versprochen. Silvia. Lelio, Vetter der Silvia und Liebhaber der Flaminia. Pantalon, Haushofmeister des Marquis und in Coralinen verliebt. Coraline und Harlekin, Bediente des Marquis. Scaramouche, ein anderer Bediente des Marquis und Liebhaber der Coraline. Verschiedene

andere Bediente. Ein Genius und zwei Gespenster. Die Szene ist in einer Stadt in Italien und einem nahgelegenen Walde.

Erster Aufzug. (Das Theater stellt ein Zimmer in dem Schlosse des Marquis vor.) Pantalón eröffnet den ersten Aufzug mit dem Harlekin und Scaramouche. Er befiehlt diesem letzteren, mit den Anstalten zur Hochzeit zu eilen, weil der Marquis mit der Person, die er heiraten solle, angekommen sei. Scaramouche geht ab, und Pantalón befiehlt dem Harlekin, den Heger Reitern des Marquis zu sagen, daß sie aufs geschwindeste einen Vorrat von Wildbret auf das Schloß bringen sollen. Sie gehen mit einander ab, und an ihrer Statt treten Coraline und Scaramouche, ihr Liebhaber, auf. Coraline erzählt diesem, daß man ihr die Flaminia, die Tochter des Doctors und künftige Gemahlin des Marquis, zur Aufsicht anvertrauet, und daß sie die Stelle einer Oberauffseherin bei ihr bekleiden werde. Scaramouche bezeigt ihr seine Eifersucht in Ansehung des Harlekins und des Pantalons; sie findet Mittel, ihn zu beruhigen; er verläßt sie, und Harlekin kömmt an seiner Statt; er macht der Coraline Liebkosungen, die sich darüber aufhält; der Haushofmeister kömmt dazu und thut, als ob er der Coraline etwas zu sagen habe, heißt seinen Nebenbuhler abtreten und wird befolgt. Coraline thut, als ob sie ihn sehr liebenswürdig fände, und erhält von ihm ein Kästchen mit Silber. Harlekin, der sie belauscht hat, kömmt wieder herein und drohet, dem Herrn des Hauses alles wiederzusagen; Pantalón aber verdammet ihn zu Wasser und Brot, und er geht weinend fort. Sobald er weg ist, umarmt Pantalón Coralinen und wird abermals von dem Scaramouche betroffen, der ihnen harte Vorwürfe macht; Scaramouche und der Haushofmeister werden mit einander handgemein, und Coraline läuft davon. Der Marquis kömmt auf den Lärm dazu, läßt sich die Ursache ihrer Schlägerei erzählen, gibt dem Scaramouche Unrecht und befiehlt ihm, abzutreten. Scaramouche geht mit drohenden Gebärden gegen den Pantalón ab, und mit diesem begibt sich der Marquis auch bald weg, nachdem er ihm vorher alles anzuwenden befohlen, daß sein Hochzeitfest ja recht prächtig werde. Harlekin und Scaramouche kommen wieder auf die Bühne; der erste weinet, weil er, wie er sagt, bereits vor Hunger sterbe, der andre weinet über die Untreue seiner Geliebten und flucht auf seinen Nebenbuhler und auf seinen

Herrn. Sie geloben einander wechselsweise Dienste, gehen ab, und der erste Aufzug ist zu Ende.

Zweiter Aufzug. (Das Theater stellet einen Wald vor, in welchem man ein Grabmal erblickt.) Scaramouche, um sich an seinem Nebenbuhler, dem Pantalon, und an seinem Herrn, der ihn in Schutz genommen, zu rächen, kömmt, einen Geist um Rat zu fragen, der, wie man ihm gesagt hat, seine Wohnung in dem Grabmale habe, das sich in dem nahegelegenen Walde befindet. Der Geist erscheint, verspricht, ihm zu helfen, schenkt ihm zwei Talismans oder bezauberte Ringe, deren Eigenschaften er ihm erkläret, und verschwindet. Das Theater ändert sich und stellt das Innere der Stadt vor. Man erblickt die Silvia mit ihrem Better, dem Lelio. Silvia, ob sie gleich als Mannsperson verkleidet ist, fürchtet dennoch sehr, der Marquis möchte sie erkennen, ehe sie den Anschlag, den sie im Sinne habe, ausgeführt. Sie gibt vor, auf sein Herz und seine Hand einen Anspruch zu haben, und kömmt ihrestheils, seine vorhabende Heirat zu verhindern. Lelio, der sich in Flaminien verliebt hat, hat sich gleichfalls vorgenommen, sie nicht so ruhig vollziehen zu lassen. Die zwei Neuangekommenen treffen unterwegs den Scaramouche, der den Lelio erkennt, ihn anredet und fragt, wer sein Reisegefährte sei. Lelio antwortet, es sei ein Goldsticker, den er bei dem Marquis in Dienste bringen wolle. Scaramouche, dem einer von seinen Talismans, dessen er sich statt eines Ringes bedient, die Wahrheit entdeckt, gibt dem Lelio zu verstehen, daß er sich nichts aufheften lasse, verspricht aber ihm und der Silvia seine Dienste und steckt ihr seinen zweiten Talisman an den Finger, der den Marquis sie zu erkennen verhindern werde. Hierauf führt er sie mit sich fort, sie seinem Herrn als geschickte Sticker vorzustellen, die ihm ihre Dienste anbieten wollten. Der Doktor tritt mit dem Pantalon auf, der ihm wegen der bevorstehenden Heirat seiner Tochter Glück wünscht. Der Doktor zeigt ihm die Juwelen, die er der jungen Frau bestimme und auf die neueste Manier habe fassen lassen. Scaramouche kömmt als ein Bettler, der nur einen Arm hat, dazu und bittet sie um eine Gabe; er verläßt sie nach verschiedenen Lazzis, und der Doktor und Pantalon gehen ihren Weg nach dem Schlosse des Marquis. Das Theater ändert sich und stellt, wie in dem ersten Aufzuge, ein Zimmer in diesem Schlosse vor, wo man den Herrn des Hauses mit seiner Braut in Unterredung erblickt; er fragt

sie um die Ursache ihrer Melancholie; sie antwortet, daß sie diese Ursache selbst nicht wisse, und verläßt ihn. Scaramouche tritt herein und meldet zwei berühmte Goldsticker bei dem Marquis, die der Ruf von seiner Pracht und bevorstehenden Vermählung hergeloct. Der Marquis befiehlt, sie hereinzubringen; Scaramouche geht deswegen ab und kömmt mit ihnen wieder zurück. Der Marquis nimmt sie in seine Dienste und befiehlt dem Scaramouche, ihnen ein Zimmer anzuweisen, worauf sie Scaramouche mit sich abführt. Der Doktor kömmt und will dem Marquis die Juwelen zeigen, die er seiner Tochter geben wolle, kann sie aber nicht finden. Pantalon, der mit ihm zugleich gekommen ist, vermißt desgleichen seinen Beutel, und da sie sich des einhändigen Bettlers erinnern, so argwöhnen sie mit Grund, daß er ihnen die Juwelen und den Beutel gestohlen habe. Der Marquis tröstet sich dieses Zufalls wegen sehr leicht und sagt, daß es seiner Frau darum an Juwelen nicht fehlen solle. Harlekin kömmt und meldet weinend, daß der Schneider in dem Zimmer der Flaminia sei; der Marquis fragt ihn, warum er weine; er erzählt seine Begebenheit; Pantalon sagt dem Herrn, daß er ein Taugenichts sei, der sich beständig betrinke und seine Strafe haben müsse. Harlekin macht verschiedene Lazzis, seinen Hunger auszudrücken, und bewegt endlich den Herrn zum Mitleiden, daß er ihm zu essen zu geben befiehlt. Harlekin fährt mit seinen Lazzis fort, sie sind aber nunmehr von einer andern Art und drücken nichts als Freude aus; er springt dem Marquis um den Hals; der Marquis stehet auf, sich seiner unbequemen Umarmungen zu entwehren; Harlekin verdoppelt sie und folgt ihm nach, und Pantalon und der Doktor folgen dem Harlekin gleichfalls. Coraline erscheinet und sucht den Vorwürfen und der Verfolgung des Scaramouche auszuweichen; er tritt mit ihr zugleich auf, und da sie sieht, daß sie ihn nicht verhindern kann, mit ihr zu reden, so faßt sie den Anschlag, ihn zu überschreien, um ihn wenigstens so zum Stillschweigen zu bringen. Auf einmal erscheinet der Geist, der dem Scaramouche seinen Schutz versprochen hatte, mitten unter ihnen und droht, sie wegen ihrer Buhlerei und Frechheit zu strafen. Coraline und Scaramouche selbst erschrecken über diese unvermutete Erscheinung und laufen davon, womit sich der zweite Aufzug beschließt.

Dritter Aufzug. Der Marquis kömmt mit dem Pantalon und sagt zu ihm, da die Hochzeit noch den Abend

vor sich gehen solle, so sei es Zeit, daß er die Leute, welche die Anstalten dazu machen helfen, bezahle; er solle sie also einen nach dem andern rufen lassen und ihnen ihren bedungenen Lohn geben; er solle keinem, setzet der Marquis hinzu, etwas abziehen, sondern ihnen vielmehr noch etwas zulegen, damit sie teil an seiner Freude hätten. Er geht ab, und Coraline kömmt und zanket mit dem Harlekin, der einen Kapaun entwendet; Pantalon befiehlt diesem Vielfraße, den Arbeitsleuten zu sagen, daß sie ihren Lohn holen sollen, und zugleich heißt er ihm, in der Stube, wo er ihn ihnen austheilen wolle, alles zurechtzumachen. Harlekin geht ab und läßt dem Haushofmeister und seiner Lieblingin alle Freiheit, einander Liebkosungen zu machen; sie machen sich den Augenblick auch wohl zu nütze und gehen bald darauf ab. Das Theater verändert sich und stellt eine Stube mit einem Kleiderschranke vor; Harlekin ist beschäftigt, alles in Ordnung zu bringen; der Haushofmeister kömmt und befiehlt dem Harlekin, die Arbeitsleute hereinzubringen; Harlekin bringt den Scaramouche unter verschiedenen Gestalten herein, und dieser empfängt also unter Springen und Singen einzig und allein, was Pantalon unter eine große Anzahl von Personen austheilen glaubt, womit sich der dritte Aufzug endet.

Vierter Aufzug. (Das Theater wird wieder, wie es zu Anfange des ersten Aufzuges war.) Pantalon schlägt Coralinen vor, sie aus den Diensten des Marquis zu bringen und sie zu heiraten; sie ist es zufrieden, und Pantalon geht ab. Scaramouche, der alles mit angehört hat, kömmt und verlanget den Vorzug, mit dem Zusatze, daß er bald eben so reich als sein Mitbuhler sein werde; er verträgt sich mit ihr, umarmt sie und geht mit ihr ab. Der Doktor und der Marquis erscheinen; der Schwiegervater hinterbringt seinem Schwiegersohne, daß Flaminia geschworen habe, ihn nicht eher zu heiraten, als bis sie eine Gnade von ihm erlangt; der Marquis zeigt sich geneigt, ihr alles zu gewähren, und der Doktor ruft seine Tochter. Flaminia kömmt und sagt dem Marquis, daß ein Frauenzimmer von Stande ihre Zuflucht zu ihr genommen, damit er ihr mit seinem Ansehen wider einen Mann beistehen möge, den sie verklagen wolle, weil er sie zu heiraten geschworen und nun sein Wort zu halten sich weigere; sie setzt hinzu, die Gnade, die sie von ihm verlange, bestehe darin, sich dieser unglücklichen Person anzunehmen. Der Marquis verspricht alles, was man von

ihm begehrt, und geht mit Flaminien und dem Doktor ab. Das Theater verändert sich und stellt das Zimmer der Coraline vor; sie sitzt an einem Tische und hat neben sich einen großen Koffer stehen und unterhält sich mit dem Scaramouche. Pantalon läßt sich an der Thür vernehmen und verlangt, hereingelassen zu werden; Scaramouche versteckt sich in den Koffer; Coraline macht dem Pantalon die Thüre auf, der sehr vergnügt darüber ist, daß er mit ihr auf einem so guten Fuß stehe. Scaramouche läßt sich sehen; Pantalon erschrickt und thut einen lauten Schrei; Scaramouche kömmt ganz aus dem Koffer heraus; dieser macht drohende, jener erschrockene und furchtsame Lazzis; es erscheinen auf Befehl des Scaramouche zwei Gespenster; Pantalon läuft aus allen Kräften davon, Scaramouche verfolgt ihn, und so ist der vierte Aufzug zu Ende.

Fünfter Aufzug. (Das Theater wird abermals, so wie es zu Anfange des ersten Aufzuges war.) Scaramouche fängt mit Coralinen den fünften Aufzug an und sagt ihr, daß der Augenblick ihres Glücks nahe sei, und daß die Dienste, die er der Silvia und dem Lelio erwiesen, genugsam belohnet werden würden, so daß sie es nicht werde bereuen dürfen, ihm den Pantalon aufgeopfert zu haben; er fügt hinzu, daß ihm Flaminia beizustehen versprochen, und daß sie bereits wisse, was sie zu thun habe. Pantalon kömmt dazu und ruft dem Scaramouche, der sich davonmacht, nach: Halt! Der Marquis kömmt dazu; Pantalon klagt den Scaramouche wegen Zauberei an; Scaramouche leugnet es nicht ab, sondern gesteht alles freimütig zu. Der Doktor und Flaminia erscheinen mit Silvien, die sich das Gesicht mit einem Flore verdeckt hat. Silvia erinnert den Marquis an das Versprechen, das er der Flaminia ihretwegen gethan, und bittet ihn, sie zu den Richtern zu führen, bei welchen sie ihren Ungetreuen verklagen wolle. Der Marquis verspricht ihr aufs neue eidlich, sein Bestes zu thun, daß man ihr schleunige Gerechtigkeit widerfahren lasse, und nun entdeckt sie sich; er erkennt sie und bleibt ganz verwirrt. Endlich wird alles beigelegt; er erbietet sich, sie zu heiraten, und Lelio heiratet die Flaminia. Man höret hinter dem Theater ein großes Lärmen; alle Bedienten des Hauses, die von den Gespenstern, welche dem Scaramouche zu Gebote stehen, beunruhigt worden, kommen, bei ihrem Herrn Hilfe zu suchen; Scaramouche verspricht, ihnen Ruhe zu schaffen, nachdem ihn Coraline zu heiraten versprochen, und die Komödie ist aus.